

DIE GESCHICHTE
DER HERREN VON ELKERHAUSEN
UND IHRER BURG

von

Ingrid Krupp

INHALTSÜBERSICHT

Einleitung	13
1. Die erste Burg der Herren von Elkerhausen	17
A. Ihre Lage und vermutliches Aussehen	17
B. Die Herren von Elkerhausen als Bewohner der Burg	18
C. Die strategische Bedeutung der Burg	21
D. Belagerung und Eroberung Elkerhausens 1352	22
2. Die zweite Burg Neu-Elkerhausen	23
A. Bau der Burg Neu-Elkerhausen auf dem Schartenberg (1352)	23
B. Die Fehden mit der Freien Reichsstadt Frankfurt	23
C. Errichtung der Steuerburg (1381-82)	23
D. Beschreibung der Ruine Neu-Elkerhausen	24
E. Erneute Fehden mit der Freien Reichsstadt Frankfurt	26
F. Der Bau der Gegenburg Gräveneck (1395)	26
G. Belagerung und Zerstörung der Burg Neu-Elkerhausen 1396	27
H. Gemeinsamkeiten von Neu-Elkerhausen und seiner beiden Gegenburgen	27
3. Die Zeit nach 1400	27
A. Ämter und Tätigkeiten der Herren von Elkerhausen	27
B. Nassau erwirbt Anteile am Elkerhäuser Gericht	28
C. Die Ausgangssituation für den Bau einer neuen Burg in "Alt-Elkerhausen"	28
4. Die dritte Burg der Herren von Elkerhausen	29
A. Das Erscheinungsbild der Wasserburg des 16. Jahrhunderts auf Grund der Karte von 1759	29
B. Der heutige Zustand der Burg	32
a) Das giebelständige Haus	34
b) Das traufständige Haus	47
C. Die Rekonstruktion der Wasserburg Elkerhausen	51
a) Die Anlage der Vorburg, Gebäude und Befestigung	53
b) Die Rekonstruktion der Burggebäude	55
5. Das Geschlecht derer von Elkerhausen im 16. Jahrhundert/ 17. Jahrhundert	56
A. Die wichtigsten Vertreter der Familie	56
B. Die Wahrung ihrer Selbstherrschaft und Gerichtshoheit	60
6. Die Stiftungen im 17. Jahrhundert	60
A. Der Bau der Kirche von 1604	60
B. Die Konfession der Herren von Elkerhausen	61
C. Das Abendmahlsgesäß	63

7. Die Herren von Elkerhausen bis 1725	65
A. Herausragende Persönlichkeiten	65
B. Franz Klüppel von Elkerhausen, der letzte des Geschlechts	68
8. Der Verkauf der Burg Elkerhausen mit zugehörigen Gütern an Nassau 1717	69
9. Das weitere Schicksal der Burg	69
10. Der denkmalpflegerische Aspekt	70

E I N L E I T U N G

Auf den Spuren der Herren von Elkerhausen zu wandeln, heißt, eine Entdeckungsreise durch Deutschland und angrenzende Länder zu unternehmen.

Am Ort ihrer Stammburg hat man sie noch nicht vergessen, doch ansonsten sind sie eigentlich zu Unrecht in den Hintergrund gerückt. Die vorliegende Arbeit beschreibt die Geschichte des niederadeligen Geschlechts der Herren von Elkerhausen vom ausgehenden 12. Jh. bis zum ersten Drittel des 18. Jhs., den Aufstieg des Rittergeschlechts von Ministerialen zu Freiherrn. Ihre Stammburg Elkerhausen war schon zur Zeit ihrer Ministerialität ihr Eigentum und spielte in der Verteidigung ihrer Selbständigkeit und Reichsunmittelbarkeit eine bedeutende Rolle. Sie sanken niemals wie vergleichbare Niederadelige in den Bauernstand ab, stiegen aber auch nicht zum höheren Adel auf. Ihre Burg konnten sie bis zu deren Veräußerung an ihre mächtigen Nachbarn und Landesherrn, die Grafen von Nassau, stets vor einem Zugriff bewahren.

Das weitverzweigte Geschlecht der Herren von Elkerhausen war in der Umgebung seiner Wasserburg, im Gebiet von Gießen und wo immer ein Familienmitglied einflußreiche Stellungen inne hatte, reich begütert, war mit Hörigen, Pfründen und Einnahmen aus geistlichen Ämtern und zahlreichen Lehen und Rechten ausgestattet.

Als Dienst- und Burgmannen werden die von Elkerhausen in den Urkunden bezeugt. Angehörige der Familie nahmen wichtige Vertrauensstellungen ein, fungierten als Schlichter von Streitigkeiten, als Berater und Heerführer. Nicht von ungefähr befinden sich in den Kreuzgängen zweier berühmter deutscher Dome, nämlich in Mainz und Würzburg, Grabplatten von Mitgliedern des Elkerhäuser Geschlechts. In Hadamar, Runkel, Weilburg und Gießen sind die Elkerhäuser Ritter als Burgmannen überliefert.

Zu Gießen stand die Familie in engem Kontakt. Allein die Burgmannenschaft in Gießen dauerte vom 13. bis zum 16. Jh.. Das Deutschordens-kloster Schiffenberg verzeichnet Hans Klüppel von Elkerhausen als Komtur, dort hat sich ferner seine Grabplatte erhalten.

Selbst im 30jährigen Krieg, als Georg Wilhelm von Elkerhausen Deutschordenskomtur von Nürnberg war und in der "Fremde" weilte, suchte seine Schwägerin Maria Kunigunda geb. von Thüngen in Gießen Zuflucht.

Im Mittelpunkt unserer Betrachtung stehen die von den Herren von Elkerhausen errichteten Burgen und deren Rekonstruktion.

Außer mehr heimatbezogenen Schriften bietet uns die Literatur bei dieser Untersuchung kaum Unterstützung. In vielen Arbeiten, die sich mit anderen Rittergeschlechtern, der Geschichte umliegender Ortschaften oder auch dem Fehdewesen der Stadt Frankfurt/Main beschäftigen, finden wir den Namen der von Elkerhausen nur in den Anmerkungen. Zur Klärung der Geschichte des Geschlechts tragen Urkunden bei, in welchen sie zumeist als Zeugen auftreten.

Doch Aufschluß über die Burgen geben uns nur die Gebäude selbst und Quellen des 18. und 19. Jhs. über Reparaturen aus dem Staatsarchiv Wiesbaden.

Zunächst habe ich in der Literatur nach Zeichnungen der Burgen von Elkerhausen und Neu-Elkerhausen geforscht. Bis heute gelang es nur, eine Zeichnung in Ferdinand Luthmers "Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngebiets" von 1906 zu finden. Im Staatsarchiv Wiesbaden fanden sich ein gemalter Plan von 1759 und spätere Flur- und Kulturkarten. Die Gemeinde Elkerhausen konnte mir Grund- und Aufrißpläne der Technischen Hochschule Darmstadt (1970) von der ehemaligen Wasserburg zur Verfügung stellen, von der Höhenburg Neu-Elkerhausen fanden sich weder Plan noch Zeichnung, dieselbe habe ich mit dem Maßband vermessen.

Zur Untermauerung und Erweiterung der von Humbracht aufgezeichneten Ahnentafel suchte ich alle mir bekannt gewordenen Grabdenkmäler auf: in Bleidenstadt, Diez, Elkerhausen, Ellingen, Limburg, Mainz, Schiffenberg, Schlitz, Weinbach und Würzburg. Den inzwischen in Vergessenheit geratenen Grabstein des Eckard Klüppel von Elkerhausen entdeckte ich in Bleidenstadt hinter einer Madonnenfigur.

In Dietkirchen (Scholaster Hartmut, 13. Jahrhundert), Oppenheim (Eckart von Elkerhausen, nach 1400) und im Kloster Altenberg bei Wetzlar (Agatha Maria, 17. Jahrhundert) waren keine Grabsteine mehr zu finden.

Gleichzeitig versuchte ich nicht nur vergleichbare Grabmäler (zum Beispiel in Lich), sondern auch Beispiele anderer Höhen- und Wasserburgen, Bauten gleicher Fachwerkgestaltung und Häuser mit gotischen Hallen zu finden und photographisch festzuhalten. Mein Weg führte mich die gesamte Lahn entlang bis Gießen, durch den Vogelsberg und den Spessart nach Nürnberg und Ellingen sowie auf der anderen Rheinseite von Oppenheim bis Koblenz.

Die von Elkerhausen waren ein weitverzweigtes Geschlecht. Aufschluß über ihre Besitzungen geben uns die Akten des Staatsarchivs Wiesbaden. So besaßen sie als Burgmannen nicht nur ein Haus in Weilburg, sondern auch mehrere in Limburg, ganz zu schweigen von den späteren Besitzungen Georg Wilhelms von Elkerhausen genannt Klüppel in Troppau.

Des weiteren habe ich die Pfarrchronik von Elkerhausen, die 50 Seiten umfassende Reparaturakte (154/145) und die Versteigerungsakte der Nadelfabrik Elkerhausen (212/1204) des Staatsarchivs Wiesbaden transkribiert, die Akten des Stadtarchivs Frankfurt eingesehen und die beiden Bilder der Cronberger Schlacht im Original verglichen.

Ebenfalls vor Ort habe ich Sandrarts "Gesandtenmahl" von 1650 im Fembohaus Nürnberg und die zugehörigen Zeichnungen überprüft. Es gelang mir, neben bisher unbekannten Grabmälern die gesamten Abendmahlsgerätschaften in Elkerhausen aufzufinden, die bisher undatierten Zinnkannen zu bestimmen und die Umschrift auf den Rautenfeldern des Kelches zu deuten. Die Rechts- und Linksausrichtung der Beile innerhalb des Wappenfeldes fand in der Heraldik bisher noch keine Beachtung.

In den Gebäuden der ehemaligen Wasserburg entdeckte ich bisher unerwähnt gebliebene Stuckornamente und drei Holzsäulen, womit ich die Existenz zweier gotischer Hallen im giebelständigen Haus beweisen kann.

Die Geschichte der Herren von Elkerhausen habe ich nur insoweit berücksichtigt, als sie mit den Bauten in Verbindung steht, und versucht,

die Gebäude neben der kunsthistorischen Darstellung auch im geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Kontext zu sehen.

Auszüge aus der 1980 bei Prof.Dr.Gottfried Kiesow an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main, entstandenen Magisterarbeit wurden 1982 in den Nassauischen Annalen Bd. 93, dem Jahrbuch für Hausforschung Bd. 32, der Zeitschrift Burgen und Schlösser Heft II/82 und der Zeitschrift Das Münster Heft III/82 abgedruckt. Die vorliegende Ausgabe wurde auf den Stand von 1983 aktualisiert.

An dieser Stelle möchte ich allen Institutionen und Privatpersonen, die die vorliegende Arbeit ermöglicht haben, herzlich danken. Hinweise und Anregungen werde ich bei der weiteren Bearbeitung des Themas gerne berücksichtigen.

Elkerhausen, im April 1983

Ingrid Krupp

1. DIE ERSTE BURG DER HERREN VON ELKERHAUSEN

A. Ihre Lage und vermutliches Aussehen

Inmitten des Weinbachtals (1) erhob sich einst die erste Burg der Herren von Elkerhausen (2).

Der Bach (3) schlängelte sich durch das sumpfige, von etlichen Gräben und Weihern (4) durchbrochene Gelände. Auf dem das Tal von der Lahn trennenden Höhenzug führte die Hohe Straße (5) nach Weilburg und in entgegengesetzter Richtung über den Rennweg zur Hühnerstraße nach Mainz. Die Frankfurter Straße nach Kassel verlief über Wetzlar, Gießen und Marburg (6).

Lage

Beide Verkehrsadern waren von der Burg Elkerhausen schnell zu erreichen (7); sie selbst lag geschützt im Tal.



Blick auf Elkerhausen von Nordwest 1980 (Foto Krupp)

Der Verkehr bevorzugte die Höhenwege, da die schweren Fuhrwerke leicht im Schlamm der Niederungsstraßen stecken blieben und die zu überquerenden Fluß- und Bachläufe unnötig Zeit kosteten.

Löcher in Wegen und Straßen füllte man mit Baumstämmen aus, ein Verfahren, das den Straßenzustand nur vorübergehend besserte (8). Die Pflastertechnik der Römerstraßen war in Vergessenheit geraten.

Von der Hohen Straße wand sich ein Weg ins Tal hinab zur Burg (9).

Dieses erste Befestigungswerk der Herren von Elkerhausen war vermutlich eine Wasserburg. Über ihr Aussehen ist nichts bekannt. Auf Grund der Nachrichten über ihre Belagerung und Übergabe von 1352 (10) können wir sie als stark befestigt und fast uneinnehmbar bezeichnen.

vermutliches
Aussehen

Des nachgiebigen Untergrundes wegen wird die Anlage auf einem gefestigten Baugrund errichtet (11) worden sein. Inmitten eines von einem Wassergraben umgebenen Berings könnte ein Wohn- und Wachturm gestanden haben. Die Reste dieser ersten Burg befinden sich vermutlich unter den heutigen Bauten.

Diese Rekonstruktion orientiert sich am Aussehen früher Wasserburgen der Gegend bis zum Vogelsberg und südlich des Mains, rheinischer Turmburgen wie auch früher Beispiele von an Wasserburgen reicheren Gegenden (12).

F.A.Schmidt vertritt die Meinung, die Burg Elkerhausen habe sich aus einem Gutshaus entwickelt, da ein Burgbau im 13. Jh. der Anlage einer Höhenburg den Vorzug gegeben hätte. Er weist ferner darauf hin, daß die von Elkerhausen die Burg möglicherweise in Rechtsnachfolge des Ortsgründers, eines fränkischen Gutsbesitzers, übernommen haben könnten (13).

Die zur Burg gehörenden Ländereien bildeten den Kern der kleinen Grundherrschaft der Niederadeligen (14) von Elkerhausen, die sich zu einer Art Erbgemeinschaft zusammengeschlossen hatten, wie aus einer Urkunde hervorgeht, in der Heinrich von Elkerhausen auf seine Schadensersatzansprüche als Ganerbe (15) wegen der Zerstörung von Elkerhausen gegenüber Erzbischof Beomund von Trier zugunsten einer Belehnung verzichtet (16).

Die Burg, an der mehrere Adelige der Familie Anteil hatten, wurde von einem Familienmitglied oder einer dazu bestimmten Person verwaltet (17).

erste
Erwähnung

In der frühesten der bisher aufgefundenen Quellen werden Hermann und Hiltwin von Elkerhausen in einer Villmar betreffenden Urkunde von 1191 (18) als Zeugen genannt. In der Aufstellung der Ministerialen (19) folgen sie Konrad von Hagen. Da die Herren von Elkerhausen in dieser Urkunde als Ministerialen des Villmarer Vogts, des Grafen Friedrich von Leiningen, genannt werden, hält K.H.May eine Herauslösung des Hofes Elkerhausen aus der Grundherrschaft Villmar für möglich, schließt jedoch eine frühere Entstehung des Allodialbesitzes (20) derer von Elkerhausen während der fränkischen Besiedelung dieses Gebietes nicht aus. Dann wäre die Ministerialität sekundär (21).

Auf der einen Seite grenzte der Besitz der Adligen von Elkerhausen an den der Grafen von Nassau (22) und auf der anderen Seite, durch die "Cent" Aumenau, an das Gebiet der Grafen von Diez.

B. Die Herren von Elkerhausen als Bewohner der Burg

Die Bedeutung
der Familie

Die Grundherrschaft um die Burg Elkerhausen hatten die einzelnen Familienmitglieder jeweils durch Ankäufe, Lehen und Rechte zu erweitern gesucht und durch Ämter, Heiraten und Vertrauensstellungen ihren Einfluß zu mehren gewußt.

Bereits vor 1255 trat Dietrich von Elkerhausen als Lehnsmann des Wetzlarer Stifts auf (23).

Für Eckard und Conrad von Elkerhausen verwendete sich die Stadt Wetzlar 1384 wegen deren Geldforderungen an Frankfurt (24).

Auch 1427 werden Crafft von Elkerhausen, Ritter, Heinrich und

Konrad von Elkerhausen als Mannen des Stifts Unserer lieben Frauen zu Wetzlar aufgeführt (25).

Auch zum nahegelegenen Gießen standen die Herren von Elkerhausen in Beziehung. Vom 13. bis zum 16. Jh. gehörten sie der dortigen Burghmannschaft an und besaßen in der näheren Umgebung Grund und Boden, Rechte, Leute und Lehen. Vermutlich kamen die Herren von Elkerhausen durch die Auswirkungen der Gleibergischen Erbschaft als Vasallen der Isenburger in dieses Gebiet. May vermutet eine Ministerialität der Herren von Elkerhausen zu Gleiberg vor 1191 (21).

Beziehungen
zu Gießen

Die Isenburger hatten Anteile an der Herrschaft Kleeberg geerbt und außerdem die Nachfolge des Vogtes Friedrich von Leiningen, dessen Ministerialen die Elkerhäuser waren, in Villmar angetreten.



Burgmannenhaus Gießen 1979 (Foto Krupp)

In einem Streit Ludwig von Isenburgs mit Rosemann von Kempenich 1260 (23. Okt.) treten die drei Elkerhäuser Brüder Wilderich, Heidenreich und Heinrich unter den Beurkundenden auf (21). Hiltwin, Hartmut, Heinrich genannt Amelung und Heinrich genannt von Engengassen, so die chronologische Reihenfolge, sind Lehns-
mannen desselben Isenburgers in Cleeburg seit 1276.

Die Herren von Elkerhausen besaßen nach F. Kraft (26) Gefälle in Steinbach, Watzenborn, Hausen, Konradsrod, Frohnebach und Garbenteich, außerdem Güter bei Altenbuseck. Einen Hof zu Altenbuseck trug Heinrich 1357 - zu dieser Zeit ist er noch Landvogt in Rustenberg und Eichsfeld (27) - dem Grafen Ulrich von Hanau zu Lehen auf (28) und bestätigt den Erhalt von 50 Mark Pfennige Silbergeld als Burglehen von demselben (29).

Einen Wald bei Wieseck verkauften die Elkerhäuser 1502 an die

Stadt Gießen. Einen Hinweis auf den Zeitpunkt seiner Erwerbung vermag möglicherweise der Name zu geben: "Stelzenmorgen" könnte auf Dietrich mit der Stelze hinweisen, der bei der Eroberung von Elkerhausen 1352 genannt wird.

Das Dorf Lützellinden - heute ein Stadtteil von Gießen - hatte Graf Johann von Nassau am 27. Juni 1342 dem Ritter Heinrich von Elkerhausen und dessen Gattin Lütarele (?) nebst den nach Gleiberg und Cleeburg zu entrichtenden Gefällen für 500 Pfund Taler Wetzlarer Währung unter genannten Bedingungen versetzt (30).

Heidenreich war 1259 Burgmann in Gießen (23). Im gleichen Jahr hatte man ihn im Streit zwischen Kloster Arnsburg und Rudolf von Burkhardsfelden um den kleinen Zehnten zu Burkhardsfelden zum Schlichter bestellt (31).

Seine Brüder Heinrich und Hiltwin und vermutlich Heidenreichs Enkel "Hiltwinus juniororem" sind Zeugen der Vermählung von Irmgard von Isenburg mit Wilhelm von Katzenelnbogen 1276 oder 1277 (21). Einer der beiden Hiltwins, vermutlich der Ältere, ist 1276 (bis 1304) Lehnsmann Ludwigs von Isenburg zu Cleeburg (21).

Hartmut, Heidenreichs Sohn und Heinrich genannt von Engengassen und Heinrich genannt Amelung gehören 1308 zu den Gießener Burgmannen (21). Wie auch seinen Vater finden wir Hartmut im Arnsburger Urkundenbuch. 1297 wird Eckard der Schmied von Beuern als in Untertanenpflicht zu Hartmut, des Heidenreichs Sohn, stehend bezeichnet (31).

1339-50 war Heidenreich Amtmann in Gleiberg (32) und 1335 Truchseß zu Gleiberg (26).

Nicht nur ihre einflußreichen Ämter und ihr häufiges Auftreten als Zeugen in Urkunden belegen die Bedeutung der Herren von Elkerhausen für die Stadt Gießen und ihren Einflußbereich: Das Wappen der Herren von Elkerhausen zeigt die Wappenfigur der Gießener Burgmannen, die Streitaxt, dreifach (26).

1278 erlaubte Erzbischof Heinrich von Trier den Burgmannen zu Elkerhausen "in proprio fundo et allodio ipsorum", eine Kirche "de novo" zu bauen (33). Aus dieser Quelle können wir, wie bereits erwähnt, schließen, daß die Burg Elkerhausen mit zugehörigem Land als Eigenbesitz mehrerer Familienangehöriger bestand, und die nach 1278 errichtete Kirche einen Vorgängerbau hatte, auf dessen Grundstück sie möglicherweise errichtet wurde. Diese 1278 gestiftete Kirche stand bis 1604 vermutlich auf dem heutigen Kirchengrundstück, an dem späteren Zugang der Vorburg des 16. Jahrhunderts und der Brücke über den Weinbach (34).

Heidenreich von Elkerhausen (35) und Conrad von Elkerhausen (36) werden in den sie aufführenden Urkunden als Ritter (37) bezeichnet. In den folgenden Dokumenten tritt diese Bezeichnung bei Familienmitgliedern häufiger auf.

Weltliche Ämter, wie zum Beispiel das des Amtmanns zu Alsfeld (38), halten sich prozentual mit geistlichen Ämtern die Waage. Auch Stiftungen als Eintrittsgeschenke in geistliche Würden kommen vor (39).

Bis in die Mitte des 14. Jhs. treten uns die Herren von Elker-

hausen in zahlreichen Urkunden betreffs An- und Verkäufen von Grundstücken, Rechten und Hörigen entgegen (40).

C. Die strategische Bedeutung der Burg

Die Bedeutung dieser doch recht kleinen Grundherrschaft verdeutlicht am ehesten ein Blick auf die nachbarlichen Beziehungen. Zugunsten dieser Kontakte öffnete Graf Gerlach von Nassau 1331 seine beiden Burgen Weilburg und Freienfels den Elkerhäusern, während sie ihm ihre Burg Elkerhausen zum Offhaus erklärten (41).

Die Politik des Nassauischen Grafenhauses war zu diesem Zeitpunkt darauf ausgerichtet, mit seinen streitbaren Nachbarn in Frieden zu leben.

1352 wurden die Ritter von Elkerhausen nicht mehr nur als streitbar angesehen, sondern als Störer des Landfriedens.

*Fehde mit dem
Erzbischof
von Trier*

Ehrenhafte, ritterliche Aufgaben hatte um die Mitte des 14. Jhs. der Mainzer Bischofsstreit geboten. Der von Erzbischof Balduin von Trier geschlossene Landfrieden vom 22. Februar 1352 (42) entzog ihrem weiteren kämpferischen Tun die rechtliche Basis. Der acht Jahre währende Mainzer Bischofsstreit zwischen Erzbischof Heinrich von Virneburg (42) und Gerlach von Nassau um den Bischofsstuhl dauerte bis 1354, als Heinrich von Virneburg starb und damit der Streit zugunsten Gerlachs entschieden wurde. Er hatte den gesamten Adel der Region zur Parteinahme gezwungen und Unruhe ins Land gebracht.

Die Öffnung zweier nassauischer Burgen gegenüber Elkerhausen aus dem Jahre 1331 scheint demzufolge doch mehr über die Wehrhaftigkeit der Elkerhäuser Ritter aussagen zu können als zunächst vermutet. Auf die Festigkeit ihrer Burgen wohl vertrauend, hatten sie und ihre Gesinnungsgenossen dem erlassenen Landfrieden kein übermäßiges Gewicht beigemessen. Die Aufforderung des Landvogts Johann von Schleiden, der über den Frieden zwischen Rhein und Maas wachte, an den Erzbischof Balduin von Trier, der sich aus dem Streit herausgehalten hatte, gegen die Raubschlösser im Westerwald vorzugehen, um den allgemeinen Landfrieden wiederherzustellen, wird sich auf Repressalien bezogen haben, die die Landbevölkerung betrafen.

Erzbischof Balduin von Trier hatte mit Zustimmung des Kaisers Karl IV. (43) 1352 (42) gemeinsam mit Pfalzgraf Ruprecht dem Älteren, Markgraf Wilhelm von Jülich, Graf Dietrich von Loen und Graf Gerhard von Berg den Landfrieden beschlossen. Der Friede sollte für die Region Rhein-Maas zunächst für zwei Jahre gelten. Da dies den Unruhen im Lande keinen Einhalt gebot, beschloß man auf dem Landtag zu Koblenz (44), gegen die Landfriedensbrecher vorzugehen.

Im Juli 1352 nahm Balduin von Trier mit seinen Verbündeten die Burgen in der Eifel ein und nach dem Koblenzer Landgericht vom 31. Juli des Jahres Hohenseelbach und Sachsrot. Nach der Zerstörung dieser Burgen führte der Landvogt, dem die militärische Führung oblag, die Streitmacht des Landfriedens gegen Elkerhausen.

D. Belagerung und Eroberung Elkerhausens 1352

Beim Herannahen des Feindes setzten die Elkerhäuser ihre Burg in den Verteidigungszustand. Das Gelände um die Burg wurde unter Wasser gesetzt und in Morast verwandelt. Dies erreichte man mit Hilfe der Weiher (4), in denen in Friedenszeiten Fische gezüchtet wurden. Nur den Weinbach anzustauen, hätte zu lange gedauert, obgleich das Herannahen des Heerhaufens einen Monat lang abzu-sehen war. Sicherlich wurden Lebensmittel und andere Vorräte in die Burg geschafft, strohgepolsterte Matten vor die Hauswände ge-hängt, um die Wucht des Aufpralls der Steingeschosse zu mildern, Pfeile und Steinkugeln in die Nähe der Kampfplätze gebracht, Löschwasser geschöpft und bereitgestellt, die Flüssigkeiten wie Öl oder Pech erhitzt, um den eindringenden Feind damit überschütten zu können.

Zur Burgbesatzung der neun Ritter und einunddreißig Knechte ge-hörten Dietrich von Elkerhausen, genannt mit der Stelze, Hiltwin, Johann und Hermann (Sohn des vor 1351 gestorbenen Hiltwin) von Elkerhausen (45).

Die Burg Elkerhausen wurde entschlossener verteidigt als Hohen-seelbach. Balduin von Trier setzte hinter Wällen verschanzte Wurf-maschinen ein (45).

Die Belagerung zeigte jedoch erst Erfolg, als er einen Galgen un-terhalb der Hohen Straße errichten ließ, um den Verteidigern deutlich vor Augen zu führen, welches Schicksal ihnen bevorstün-de, falls sie nicht aufgaben (46).

Die Ritter übergaben die Burg, ihr Leben wurde verschont. Am 5. August entließ man sie aus der Haft in Montabaur, nachdem sie Urfehde (47) geschworen und versprochen hatten, im Bering von Elkerhausen an Stelle der geschleiften Burg keine neue zu errich-ten. Gleichzeitig verzichteten sie auf die Befehdung aller an der Belagerung Beteiligten.

Dennoch nannte sich das hier ansässige Geschlecht ab 1353 von Alt-Elkerhusen (48), was zum einen auf die Existenz eines Neu-Elkerhausen hinweist, zum anderen besagt, daß mit der Zerstö-rung der Burg die Rechte der Ganerben keineswegs aufgehoben wurden. Möglicherweise deutet diese Benennung auf einen nur leicht in der Art "fester Häuser" geschützten Wohnbau innerhalb des ehemaligen Beringes hin. Das Schleifen einer Burg kam eher dem "Breachen" einer Befestigung, als der totalen Zerstörung einer Anlage gleich. Es wurden die Wassergräben zugeschüttet und die schützenden Mauern zum Einsturz gebracht. Die Keller blieben meist unbeschädigt, kostbares Baumaterial wurde nur beim Ver-brennen einer Burg zerstört. Bei Strafe war es den Bauern ver-boten, eine zerstörte Burg als Steinbruch zu benutzen, dies taten die Adeligen zu ihren eigenen Zwecken. Dorf und Kirche schei-nen bei der Belagerung von 1352 nicht in Mitleidenschaft gezogen worden zu sein, die in dieser Beziehung sonst sehr ausführliche Pfarrchronik erwähnt keine Beschädigungen (29). Von "Altelker-hausen" drohte dem Landfrieden keine Gefahr mehr.

2. DIE ZWEITE BURG: NEU-ELKERHAUSEN

A. Bau der Burg Neu-Elkerhausen auf dem Schartenberg (1352)

Das Recht, eine Fehde führen zu dürfen, war von dem Anteil an einer Burg abhängig (49).

Da den Rittern von Elkerhausen das Recht, eine neue Burg im alten Bering aufzuführen, versagt worden war, unterstützte sie der Graf von Diez (50), indem er ihnen das Gelände westlich der Lahn auf dem Schartenberg zur Verfügung stellte. Dort errichteten sie noch 1352 eine wehrhafte Höhenburg: Neu-Elkerhausen. Im gleichen Jahr erhob Graf Johann von Nassau-Weilburg Einspruch gegen diesen ihm unlieben Burgbau (51): der Schartenberg (52) sei Eigentum von Dietrich, genannt Hund, Sure und Leinherr von Essershausen, seinen Burgmannen. Diese Behauptung wies der Schiedsrichter Gerlach von Limburg am 24. Februar 1353 (53) als unrichtig zurück, der Schartenberg liege in Diezer Gericht und Grafenschaft.

*Burgbau und
Einspruch
des Grafen*

Man einigte sich gütlich: Graf Johann von Nassau-Weilburg schloß am 19. August 1353 mit Konrad und Heinrich von Elkerhausen einen Vertrag zur gegenseitigen Öffnung ihrer Burgen (54). Im folgenden Jahrzehnt sind Heinrich und Eckard von Elkerhausen in verschiedenen Urkunden genannt. Ein Heinrich von Elkerhausen (55) war 1357 Landvogt in Rusteberg und Eichsfeld, diente dem Erzbischof Gerlach von Mainz.

B. Die Fehden mit der Freien Reichsstadt Frankfurt

Seit 1372 sind die Brüder Eckard und Conrad von Elkerhausen durch ihre Überfälle auf Messefahrer, Viehraub und dergleichen zu Feinden der Reichsstadt Frankfurt geworden. Zunächst traten sie in den Fehdebriefen (56) gemeinsam mit Verbündeten auf. Diese Fehden wurden rasch wieder beigelegt (57).

Nach der Sühne vom 8. Juni 1372 (58) kam es erneut zu Brand und Raub in Vilbel (59) von seiten der genannten Elkerhäuser, woraufhin Frankfurt ihnen die vereinbarten Jahrgelder gesperrt haben muß (60), denn Konrad von Elkerhausen bat 1380 um Zusage seines jährlichen Dienstgeldes (61).

Ein Jahr später wurde sein Bruder Eckart von Elkerhausen König der Taunusritterschaft (62).

Nicht nur Frankfurt fühlte sich durch die Bewohner von Neu-Elkerhausen bedroht, die Burg blieb ihrem Nachbarn, dem Grafen von Nassau, ein Dorn im Auge.

C. Errichtung der Steuerburg (1381-82)

Am 25. Juli 1381 schloß Graf Ruprecht von Nassau-Saarbrücken anstelle des noch minderjährigen Philipp von Nassau mit Herrn Johann von Limburg, den Grafen Otto und Johann von Solms, Dietrich von Runkel und dem Landgraf Heinrich von Hessen ein Bündnis (63), woraufhin sie Neu-Elkerhausen gegenüber auf den Lahnhöhen eine Gegenburg errichteten: die Steuerburg (64).

Im darauffolgenden Jahr korrespondierte Frankfurt unter anderem mit dem Grafen von Diez wegen erneuter Raubzüge der Brüder Eckard und Conrad von Elkerhausen (65).

Die gerade errichtete Steuerburg (66) wurde von den Gebrüdern zerstört, womit sie ihre Widersacher fürs erste aus dem Felde geschlagen hatten.

Die neue Burg der Herren von Elkerhausen muß demnach recht wehrhaft gewesen sein, zu der tüchtigen, kleinen Schar von Gefolgsleuten gehörten mächtige und einflußreiche Verbündete (67).

D. Beschreibung der Ruine Neu-Elkerhausen

Die Burg Neu-Elkerhausen wurde aus Bruchstein auf der Bergnase einer Lahnhöhe, unterhalb des heutigen Schwartenberg, errichtet. Man trennte das Burgareal zunächst durch einen heute noch zehn Meter tiefen Halsgraben vom übrigen Bergrücken ab, um einen inselgleichen Burgberg zu erhalten.

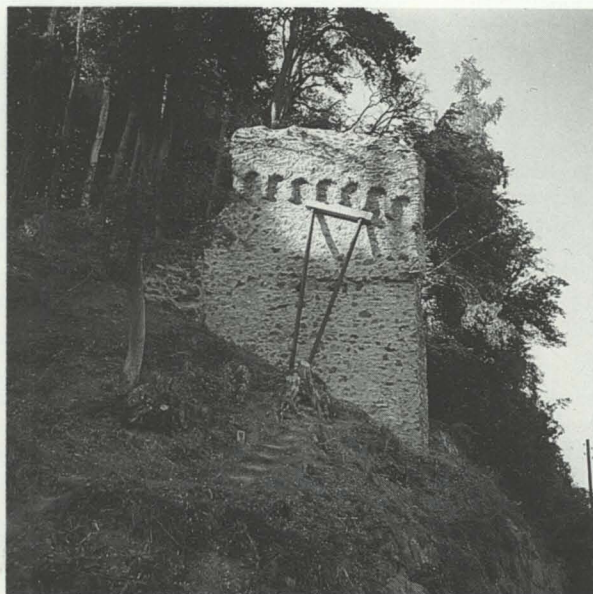
Die heute noch aus dem Boden ragenden Reste ergeben das Bild einer kleinen, für die konventionelle Verteidigung (das Bekämpfen von oben) hervorragend geeigneten, Höhenburg. Auf dem künstlich geschaffenen Bergkegel, geschickt dem natürlichen Steilhang folgend, erhoben sich die noch heute zum Teil sichtbaren Mauern des inneren Berings; sie umschlossen einst den Wohnbau der Burg, von dem nur noch ein Erdhügel und wenige Mauerreste über der Walderde zu sehen sind (68). Den Schutz der vom natürlichen Gelände nicht begünstigten Flanke übernahm zum Halsgraben hin ein quadratischer Turm.

Von ihm aus verlief eine hohe, rundbogenverzierte Mauer zum Fuße des Hanges, um sich dort mit der parallel zum inneren Bering verlaufenden äußeren Mauer zu treffen. Diese wurde vermutlich dem Gelände entsprechend immer dichter an den Fels herangeführt, so daß sie sich mit demselben an der Stelle verband, wo dieser am steilsten auftrat und vom oberen Bering aus eine hervorragende Verteidigung garantierte. F.A.Schmidt rekonstruiert drei Zwinger auf Grund von Mauern, die sich eng an die natürlichen Felsterrassen angelehnt haben sollen und von welchen er geringe Reste gesehen haben muß (69). Eine Ummauerung der im Tal unterhalb des Steilfelsens gelegenen Mühle, an dem von Wirbelau herabfließenden Bach, läßt sich durch einige Mauerreste erhärten. Die Pfarrchronik berichtet von zwei viereckigen Türmen. F.A.Schmidt (70) glaubt, daß ein Rundturm den Eingang zum Tal schützte, eine Annahme, die ich auf Grund der von mir aufgenommenen Mauerreste nicht stützen kann; diese bestätigen vielmehr die Aussage der Pfarrchronik.

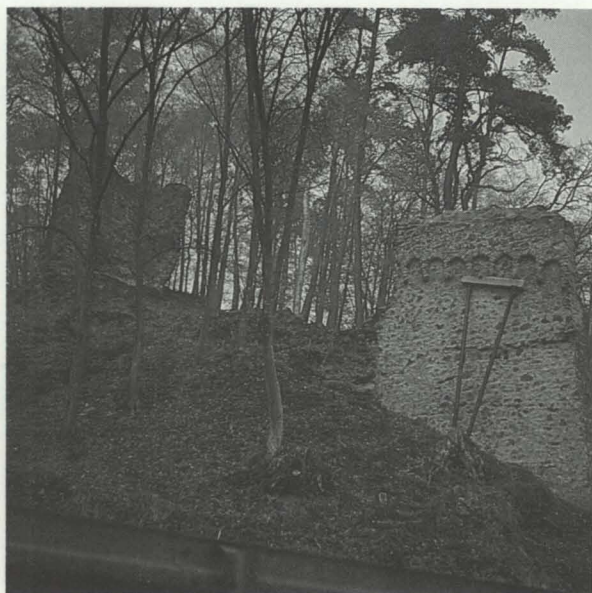
In dem Areal hinter der Talmauer lag vielleicht schon im 14. Jh. eine Mühle, Schmidt vermutet an dieser Stelle außerdem noch die Wirtschaftsgebäude (69).

Auch der rückwärtige Teil des Tales war durch eine Mauer geschützt, in welcher sich nach Schmidts Angaben eine Schießscharte befand (69).

In ihrer Deckung führte möglicherweise ein Weg vom Tal zur Burg (71). Ein Eingang erscheint demzufolge von dieser Stelle über eine den Halsgraben überspannende Zugbrücke denkbar. Ein Nach-



Burguine Neu-Elkerhausen 1979 (Foto Krupp)



Burguine Neu-Elkerhausen 1979 (Foto Krupp)

weis über einen Zugang zur Burg läßt sich jedoch ohne Grabung nirgends erbringen. Den Haupteingang vermute ich unterhalb des quadratischen Turmes, da er die vom Schild ungedeckte Seite bestreicht.

Von dieser Burg aus wurden die "Raubzüge" unternommen. Tatsächlich dürfte sie nur einer kleinen Besatzung Platz geboten haben, war andererseits durch ihre günstige Lage und die festen Mauern (72) schwer einzunehmen und beherrschte das Tal. Des weiteren war sie nicht weit entfernt vom früheren Ausgangspunkt und damit auch vom Betätigungsfeld ihrer Unternehmungen (73).

E. Erneute Fehden mit der Freien Reichsstadt Frankfurt

In den nun folgenden Jahren kam es erneut zu Feindschaften mit Frankfurt (74) und dem Grafen Ruprecht; sogar der Mainzer Städtetag befaßte sich mit Eckard von Elkerhausen. Auf der anderen Seite wurden die Ritter bei der Ausrichtung eigener Feindschaften gerne in Dienst genommen (24).

1388 kam es sogar zu einer Fehde Frankfurts mit Conrad und Eckard von Elkerhausen alleine (75), deren Sühne erst nach und durch den Ausgang der Schlacht bei Cronberg 1389 ausgelöst wurde. An der Schlacht hat mindestens ein Elkerhäuser teilgenommen, wie uns das Bild der Schlacht von Cronberg im Historischen Museum Frankfurt beweist (76). Der erste Ritter der Siegerpartei trägt das Wappen der von Elkerhausen: Drei silberne Beile auf rotem Feld (77). Ferner belegt uns die Zeugenaussage von Ritter Eckard von Elkerhausen zugunsten des Frankfurter Kämpfers Johann von Holzhausen dem Jungen, daß er an der Schlacht teilgenommen hat (78).

Bereits ein Jahr später trug Heinrich von Elkerhausen alleine eine Feindschaft mit Frankfurt aus (79). Es folgen Viehraubklagen (80) und Feindschaftserklärungen (81) bis zum Friedensschluß von 1395 (82).

In diesem Jahr versuchte Graf Philipp von Nassau, da eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war, einen neuen Bund gegen Neu-Elkerhausen zustande zu bringen. Eckard von Elkerhausen hatte sich geweigert, dem Grafen die Burg zu Lehen zu geben (83).

F. Der Bau der Gegenburg Gräveneck (1395)

Im Bund mit Graf Dieter von Katzenelnbogen, seinem Schwager, dem Erzbischof Konrad von Mainz, einem Gegner der Schlegler, und Philipp von Falkenstein, errichtete Graf Philipp von Nassau 1395 auf dem Neu-Elkerhausen gegenüberliegenden Felsen erneut eine Burg: Gräveneck (84).

Gegen die Errichtung dieser zweiten Gegenburg konnte die Besatzung von Neu-Elkerhausen nichts ausrichten, so nahmen sie auf Seiten Johanns von Cronberg an dessen Fehde gegen den Grafen Dieter von Katzenelnbogen teil (85).

Schlacht bei
Cronberg
1389

Das Wappen

G. Belagerung und Zerstörung der Burg Neu-Elkerhausen 1396

Doch ihre Beziehungen nützten ihnen bei der nun folgenden Belagerung durch die Burgbesatzung Grävenecks ebensowenig wie ihre starken Mauern. Vom gegenüberliegenden Berg wurden sie stark unter Beschuß genommen und jeglicher Nachschub blockiert. Da eine kämpferische Einnahme Neu-Elkerhausens unmöglich erschien, hatte man sich aufs Abriegeln und Aushungern verlegt. Am 1. Juli 1396 mußte die Besatzung die Burg Neu-Elkerhausen aufgeben, sechzehn Mann wurden gefangen gesetzt, ihr Leben verschont, die Burg zerstört (86). An Hand der heutigen Gegebenheiten kann man die damalige Situation noch recht gut überprüfen.

Anstelle der Burg Gräveneck erhebt sich heute ein Bauernhof auf der Lahnhöhe. An drei Seiten steil abfallender Fels, zum Bergrücken hin, von einem Graben gesichert, war Gräveneck ein dem schräg gegenüberliegenden Neu-Elkerhausen gleichwertiger Partner und ihm auf Grund seiner höheren Warte und der eingesetzten großen Büchsen sogar überlegen. Von Gräveneck aus hatte man einen guten Überblick über das Leben und Treiben in der Burg und alle Zubringerstraßen und Wege, was man heute noch an den gegenüber aus dem Wald hervorschimmernden Mauerresten nachvollziehen kann.

H. Gemeinsamkeiten Neu-Elkerhausens mit seinen beiden Gegenburgen

Neu-Elkerhausen und seinen beiden Gegenburgen ist die kurze Bauzeit gemeinsam. 1352 wurde Neu-Elkerhausen begonnen, 1353 bereits zum Offhaus erklärt, die Steuerburg begann man 1381 zu errichten, woraufhin sie von Elkerhäuser Seite schon 1382 wieder zerstört wurde, von dem 1395 erbauten Gräveneck aus war es schon 1396 möglich gewesen, Neu-Elkerhausen zu zerstören.

Baumaterial war für alle Burgen zunächst der Fels, auf dem sie errichtet wurden, andererseits gab es in der Gegend Steinbrüche, die im Besitz der Adeligen waren. Aus Steinen eines solchen Steinbruchs bezogen die Elkerhäuser auch später ihr Material zum Bau der Kirche (87).

Die Ausmaße der Burgen trugen des weiteren zu der relativ kurzen Bauzeit bei, ebenso die verhältnismäßig gut anfahrbaren Anhöhen, die alle vom Bergrücken aus zugänglich waren.

3. DIE ZEIT NACH 1400

A. Ämter und Tätigkeiten der Herren von Elkerhausen

Nach der Zerstörung der Burg Neu-Elkerhausen ruhten die Angriffe auf Frankfurter Gebiet keineswegs, Sühne und Zwist wechselten einander ab, wie vor der Zerstörung der Burg (88). Wir dürfen aus diesem Grunde annehmen, daß für die Elkerhäuser Ritter weitere Unterkunftsmöglichkeiten bestanden haben. Mit den Cronbergern waren sie verwandt, seit 1400 gehörten sie zur

Ganerbschaft Reiffenberg im Taunus (89), Verbindungen hatten sie zu sämtlichen Häusern des Niederen Adels der Region, wie wir an Einzelbeispielen bisher zeigen konnten.

Die Familienbande knüpften jedoch nicht zu sehr aneinander, trotz der Fehdewirtschaft der "Raubritter" nehmen andere Familienmitglieder Positionen als Amtsmänner wahr.

Kraft von Elkerhausen, der 1410-27 Amtmann in Höchst gewesen war und als Amtmann 1427 in Nieder-Erlenbach genannt wird, hatte als mainzischer Amtmann mit den Fehden seiner Verwandten nichts zu schaffen (90).

1420 nahmen die Herren von Elkerhausen den Beinamen Klüppel an (91).

Der Beiname
Klüppel

B. Nassau erwirbt Anteil am Elkerhäuser Gericht

Am 22. Mai 1421 gelang Graf Philipp von Nassau-Weilburg-Saarbrücken zum ersten Mal ein Eindringen in die Herrschaft Elkerhausen, indem er der Witwe Heinrichs von Elkerhausen Isengard von Essershausen neben Leibeigenen in den umliegenden Dörfern auch ihren Anteil am Gericht in Elkerhausen abkaufte (92). Isengard hatte sich zu diesem folgenreichen Schritt, der bis 1725 zu ständigen gerichtlichen Kontroversen führte, gezwungen gesehen. Sie veräußerte kein Land, sondern Hörige und einen Anteil am Gericht, somit müssen die Ländereien um Elkerhausen einem anderen Familienmitglied gehört haben. Auf der anderen Seite setzt ein bestehendes Gericht eine intakte Grundherrschaft Elkerhausen und die damit verbundenen Rechte voraus. Des weiteren nannte sich die Ganerbschaft während des Bestehens von Neu-Elkerhausen "von Alt-Elkerhausen".

C. Die Ausgangssituation für den Bau einer neuen Burg in "Alt-Elkerhausen"

Aus den vorgenannten Gründen möchte ich annehmen, daß nach 1352 in Elkerhausen ein Wohnhaus der Herren von Elkerhausen bestanden hat, welches dem Vertrag entsprechend nicht burgmäßig befestigt war.

Wir dürfen weiter annehmen, daß das Dorf Elkerhausen nicht allzu groß gewesen ist, so daß alle Untertanen zu einem Gerichtstermin erscheinen konnten.

Nach dem Verkauf von Frau Isengards Anteil wird auch im Namen der Grafen von Nassau Recht zu sprechen gewesen sein (93), eine Tatsache, die die Herren von Elkerhausen erbittert bekämpften.

Auch die Streitigkeiten zwischen Eckard und Henne von Elkerhausen und Frankfurt dauerten an (94).

Ein Eckard von Elkerhausen genannt Klüppel (1422-62) soll als Weilburger Amtmann (95) den weißen Turm (96) an der Hohen Straße bei Elkerhausen errichtet haben. Wir haben es hier vermutlich mit einem Verwandten des vorgenannten Eckard zu tun (97).

1447 wurde Johann von Elkerhausen mit dem halben Zehnten und Kirchsatz zu Weinbach von Worms belehnt. Dieses Lehen bleibt der

Familie bis zum Heimfall (des Lehens) durch den Tod des Letzten des Geschlechts 1725 erhalten.

Ende des Jahrhunderts (1495) ist uns der erste, höhere geistliche Ämter bekleidende Herr von Elkerhausen belegt.

Eckard Klüppel von Elkerhausen war der letzte Abt des Klosters Bleidenstadt, und als es am 10. Januar 1495 auf Betreiben des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg durch Papst Alexander VI. in ein weltliches Ritterstift umgewandelt wurde (98), war Eckard der erste Probst des Stifts in Bleidenstadt. Sein Grabstein befindet sich in der Turmhalle zu St. Ferrutus in Bleidenstadt, der ehemaligen Stiftskirche, dem heutigen Eingang der Kirche (99).

4. DIE DRITTE BURG DER HERREN VON ELKERHAUSEN

Um 1500 nehmen wir die Errichtung der uns heute erhaltenen Bauten im Burgring zu (Alt) Elkerhausen an; diese Datierung stützt sich auf die Formen des Fachwerks des giebelständigen Gebäudes. Es handelt sich um eine Vorstufe des (Wilden) Mannes, die um 1500 häufig vorkommt (100) und nach Vergleichsbeispielen (101) in die erste Hälfte des 16. Jhs. datiert werden kann.

*Der Burgbau
nach 1500*

A. Das Erscheinungsbild der Wasserburg des 16. Jhs. auf Grund der Karte von 1759

Eine Karte des Jahres 1759 gibt uns den folgenden Überblick über die Herrschaft Elkerhausen und ihre ehemalige Wasserburg (34). Inmitten des Tales, eingeschlossen von Wiesen, liegen Haupt- und Vorburg (102).

Vom Dorf aus führt der Zugang zur U-förmigen Vorburg (103), die sich mit ihrer unbebauten Seite der eigentlichen Burg zuwendet. Der Weg führt durch eine schmale Lücke zwischen zwei Häusern im linken Drittel der Vorburg geradeaus, durch den Hof derselben, auf die Zugbrücke zu. Er ist die einzige Verbindung zwischen der Hauptburg und dem übrigen Land.

Nur die Hauptburg ist von dem breiten Wassergraben umgeben, die Vorburg wird nur durch ihre Außenwände geschützt. Auf der Ostseite fließt der Weinbach vorüber, den Wassergraben durch Zu- und Abfluß regulierend, auf der Westseite erkennt man ein viereckiges Gebäck, das die Hauptburg ininigem Abstand vom Wassergraben zusätzlich sichert. Innerhalb des fast rund verlauenden Wassergrabens bildet das Burgareal ein Vieleck mit fünf an den Ecken ins Wasser ragenden Rundtürmen.

Der bisher von der Vorburg aus beschrittene Weg führt von der Zugbrücke aus mit einem kleinen, nach Osten geneigten Knick geradeaus auf die nördliche Ringmauer zu. Dort kreuzt ihn ein ebenso breiter Weg, der die beiden Türme der Nordmauer verbindet. Innerhalb dieses von beiden Wegen begrenzten Areals richtet sich der Hauptbau nach Osten aus. Es handelt sich hierbei um zwei Gebäude, die T-förmig einander zugeordnet, den Kern der Anlage bilden.

Die Hauptburg

Links des Weges am Toreingang (westlich) ist noch eine rechtecki-



Karte über die Hof- und Mühlengüter, die Herrschafts- und Pfarrwaldungen bei Elkerhausen. 1759
 Farbige Zeichnung auf Leinwand von Weimar. Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 3011/766



"Ehem. Wasserburg Elkerhausen" von Süden Nov. 1982

(Foto Krupp)

ge, mit der Umfassungsmauer verschmelzende Grundrißform gegeben, ebenso ein würfelförmiger Grundriß an der südlichen Mauer. Die beiden Traufseiten der Häuser zeigen ebenfalls in ihrer Mitte quadratische Grundrißanbindungen, die man als Treppenaufgänge deuten könnte.

Dies sind alle vom Grundriß her angegebenen Gebäude der Hauptburg.

Die Vorburg

Die Vorburg besteht aus einer einheitlichen spiegelverkehrten L-Form auf der östlichen Seite und fünf unterschiedlich großen Gebäuden auf der westlichen. Die Außenmauer scheint trotz der Zwischenräume der einzelnen Grundrißformen im Westen ganz durchgezogen zu sein.

Das Dorf umschließt die Burg in gebührendem Abstand, in regelmäßige Grundstücke aufgeteilt, am Weinbach entlang im Osten und im Süden an der zur Vorburg führenden Straße und der einzigen Brücke über den Weinbach. Die Karte weist für das Dorf Elkerhausen 56 Häuser aus (1759), eines davon ist die Kirche. Der Plan gibt uns Aufschluß über den damaligen herrschaftlichen Besitz (34), Äcker, Wiesen und Wälder, weist den Privatgrund aus und gewährt einen Überblick über die Nutzung der Gemarkung. Es sind Weinberge eingetragen, eine Schieferkaut, eine Silber-schmelze, Mühlen, Straßen und Feldwege, die damalige Landwehr (Gebück) mit dem weißen Turm sowie ein Flurname, der auf einen einstmals vorhandenen Wegweiser hindeutet (104).

Doch wenden wir uns wieder den Burggebäuden zu. Bevor wir eine Rekonstruktion der Anlage wagen, wollen wir uns zunächst den heutigen Zustand der Gebäude und ihrer Umgebung vergegenwärtigen.

B. Der heutige Zustand der Burg

Elkerhausen ist heute Teil der Großgemeinde Weinbach; längst ist die Hofwiese bebaut, der Wassergraben zugeschüttet und eine Straße darüber geführt. Auf das Bestehen einer Burg weist mehr der Straßennamen hin als die Gebäude.

Die Vorburg heute

Die Vorburg steht noch an derselben Stelle; fast alle Stallungen (105) haben sich in ihrer ursprünglichen Lage noch erhalten. Auf dem ehemaligen Hofplatz stehen heute Wohnhäuser an der Straße, die den gleichen Verlauf nimmt wie der vormalige Burgweg. Die heute landwirtschaftlich genutzten Gebäude bilden ein Tor durch einen Überbau an der gleichen Stelle, wo vormalig ein Tor vermutet werden kann.

Der Brunnen

Auch der Dorfbrunnen befindet sich noch vor diesem Zugang auf der westlichen Seite, wird allerdings wegen der landwirtschaftlichen Nutzung der daneben liegenden Gebäude heute nicht mehr gebraucht. Er soll in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts noch benutzt worden sein und ein wohlschmeckendes, immer sehr kaltes Wasser geführt haben.

Von ihm führte eine Leitung zur Burg, die man anlässlich des Straßenbaues in der ehemaligen Vorburg entdeckte (106).

Die Zugbrücke

Von der Zugbrücke sind keine Reste mehr erhalten (107). Ihre Pfeiler standen nach 1900 noch im Gelände (108): einer neben der ehemaligen Viehwaage und einer gegenüber am heutigen Toreingang

der Familie Ketter. Auch war bis dahin der Burggraben noch vorhanden. Er wurde erst zum Bau der Straße zugeschüttet (109).

Das ehemalige Feuerwehrgerätehaus mit angrenzender Viehwaage wurde erst in den fünfziger Jahren errichtet (110). Vormalig benutzte die Feuerwehr den der Kirche jenseits des Baches gegenüberliegenden Schuppen. Der in der Gebäudemitte an das ehemalige Feuerwehrgerätehaus angrenzende Stall ist dagegen älter. Die Verbindungsmauer zwischen dem ehemaligen Feuerwehr- und dem traufständigen Burghaus, der ehemaligen Bürgermeisterei, könnte die auf dem Plan von 1759 (34) angegebene erneuerte Trennmauer zwischen Hof und Burgarten sein.

Die Hauptburg

Von der ehemaligen Burgmauer sind heute nur noch spärliche Reste vorhanden. Es sind dies die Nordmauer und drei Viertel der Westmauer. Auf der einzigen bisher auffindbaren Abbildung (111) der Burg Elkerhausen weist die Westmauer noch drei Schießscharten auf und endet in einem mit zwei gleichartigen Schießscharten versehenen kleinen Haus (112). Für die Schießscharten gibt es einen weiteren Beleg in einer Zeugenaussage (113). Um 1920 herum waren diese drei Schießscharten und die dementsprechend höhere Mauer noch erhalten; von dem Torhaus ist nichts weiter bekannt. Es handelte sich, wie auch auf der Zeichnung (111) zu sehen, um längs-rechteckige Schießscharten, die innen aus vier großen Sandsteinblöcken gebildet wurden, wobei die senkrechten Blöcke zwischen die waagrechten eingebunden waren. Nach außen verzüngte sich der Abstand, so daß ein schmaleres Rechteck zum Durchschießen ausgespart blieb (114). Die restliche Mauer war aus dem gleichen Bruchstein (115), der zum Bau der Keller und der Kirche Verwendung fand, errichtet worden. Der erst in den letzten Jahren mit Zement gesicherte Rest der Mauer übersteigt heute kaum die Höhe von zwei Metern.

Die Burgmauer

Der innere Bezirk der Burg soll zu der Zeit, als die Schießscharten noch bestanden, ein niedrigeres Niveau gehabt haben. Wann das Terrain aufgefüllt wurde, ist nicht bekannt, möglicherweise beim Bau des Feuerwehrgerätehauses. Der Burggraben um die noch bestehende Burg soll ebenfalls erst spät zugeschüttet worden sein (109). Dies kann im Zuge der Arbeiten am Bachbett geschehen sein (116).

Differenzen zu der Zeichnung Luthmers (1906) ergeben sich in der Anbringung der Schornsteine, der Anzahl der Dachgauben, Ausmaß und Anzahl der Fenster sowie dem heute verschwundenen Toilettenanbau (117).

*Luthmers
Zeichnung*

Die Kernbauten der ehemaligen Burg wurden bisher nicht durch Anbauten oder Umbauung in ihrem Erscheinungsbild beeinträchtigt.

Das Feuerwehrgerätehaus steht an der Stelle des ehemaligen Torhauses. Die Straße verläuft über dem Burggraben. Wiesen- und Ackerland schließt an der Nord- und Westmauer das Terrain gegen die neuzeitliche Bebauung ab; im Osten fließt der Weinbach vorbei. Wie in den vergangenen Jahrhunderten überragen die Burghäuser noch heute in der Mitte des Tals die Dächer des Dorfes (118).

Über T-förmigem Grundriß erheben sich auf massiven Steinuntergeschossen (119) zwei teilverschieferter Fachwerkbauten unterschiedlicher Dachhöhe. Trotz dieses Niveauunterschieds (120) der

*Die Burg-
gebäude*

Dachfirste bilden die beiden Krüppelwalmdächer eine im rechten Winkel zusammenstoßende gemeinsame Dachhaut, wohingegen die beiden Hauswände unter den Graten eine schmale Gasse bilden, in der zwei Stege im Ober- und Untergeschoß eine türbreite Verbindung der Komplexe schaffen.

a) Das giebelständige Haus

Das ältere (121) Gebäude möchte ich zunächst gesondert betrachten. Die der Straße zugewandte Giebelseite sowie die linke Traufseite sind bis an die Traufe beziehungsweise Walmtraufe verschiefert.

Anhand der Vorkragung können wir ein Fachwerkobergeschoß über einem Untergeschoß annehmen und zwei Dachgeschosse unter der Kehlbalkenlage. Dies belegen auch die beiden deutlich hervortretenden Unterzüge unter der Saumschwelle.

Die Schieferwand hat eine rhythmische Auflockerung durch die Anordnung der Fenster erfahren. In jedem Stockwerk stehen den beiden gekoppelten Fenstern in der Mitte jeweils eines rechts und links zur Seite.

In der Lücke der übereinanderliegenden Fensterreihen führen die beiden Fenster der Dachgeschosse diese Linie zum Giebel.

Die linke Traufseite zeigt bis zum "Traufgäßchen" (122) in beiden Geschossen drei nebeneinanderliegende Fenster. Das über dieser Traufe beginnende Dach weist eine im unteren Dachgeschoß gelegene Dachgaube mit Giebeldach auf.

Im Kellergeschoß der Giebelseite öffnet sich mitten eine Tür, der auf jeder Seite ein Kellerfenster zugeordnet ist. Diese Tür kann der ursprüngliche Kellerzugang gewesen sein, denn der Türsturz aus altem Eichenholz scheint sich in situ zu befinden. Er ist über der Tür wie diese rundbogig ausgeführt, weist als oberen Abschluß einen geraden, nach außen abgetreppten Sturz auf. Die Ständer des darüberliegenden Geschosses stehen auf dieser Abtreppung auf.

Wir sind bei dem giebelständigen Haus jedoch nicht auf weitere Mutmaßungen betreffs seiner Fachwerkstruktur angewiesen: die Hälfte der Hauswände sollte in den 60er Jahren verputzt werden, wozu es jedoch nicht kam. So stehen uns für unsere Untersuchungen zwei freiliegende Fachwerkwände zur Verfügung sowie die ebenfalls freiliegenden Giebelinnenwände.



Ehem. Wasserburg Elkerhausen, Ansicht von Südwesten 1980.
Hauptburg, trauf- und giebelständiges Haus. Straße über dem
ehemaligen Wassergraben. Rechts Eingang zum Hof Ketter.
(Foto Krupp)



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen, Hauptburg giebelständiges Haus. Fachwerk um 1500. Ansicht von Südosten 1982 (Foto Krupp)

Die Traufwand

Die Vorkragung an der östlichen Traufwand ist gering und daher werden keine Knaggen benötigt. Die Balkenköpfe der Deckenbalken sind nicht mit dem Rähm und der Stockschwelle verkämmt.

Den Eindruck dieses Rahmen- oder Stockwerkbaues bestimmen die an Eck- und Bundständer ansetzenden Streben.

Auf dem vorspringenden, ein Meter und achtzig Zentimeter hohen Steinsockel des Kellergeschosses liegt die zweimal durch stumpfen Stoß verlängerte Schwelle (123). Auf ihr stehen siebzehn von einem Rähm abgebundene Ständer, die von zwei Querriegelreihen durchlaufen werden.

Die breiteren Eckständer wurden mit Schwelle und Rähm vermutlich mittels eines abgesteckten oder geächselten Zapfens verbunden, während die Verbindung der übrigen Ständer wohl mittels eines einfachen Zapfens erfolgte. Die diese Verbindung sichernden Holznägel sind zum größten Teil nachweisbar, die Querriegel entsprechend mit den einzelnen Ständern verzapft. Das Rähm wurde in seiner Mitte durch ein gerades Blatt verlängert. Auf ihm liegen die vorkragenden vierundzwanzig Balkenköpfe der Deckenbalken, die ihrerseits die Stockschwelle abstützen.

Die Deckenbalken des Untergeschosses sind zum Giebel hin als

Stichgebälk ausgeführt und weisen an der Ecke Gratstichbalken auf. Zwischen Rähm und Balken sind keine Füllhölzer angebracht, die Balkenköpfe sind unverziert. Auf Grund der letzten Restaurierung des Fachwerkgefüges, bei der die Hölzer im Obergeschoß ausgewechselt wurden, liegen heute Teile der Saumschwelle in der Mitte der Wand übereinander. Die im fünften Fach von links durch glatten Stoß angefügte Schwelle läuft gerade bis zum zwölften Ständer von links durch, mit dem sie nicht verzapft zu sein scheint. Die alte Schwelle trifft von dem nördlichen (rechten) Eckständer kommend am zwölften Ständer von links auf das neue Teilstück, das sie, sich zuspitzend bis zum neunten Ständer von links, unterstützt (124).

Mit der Stockschwelle und dem abbindenden Rähm sind zweiundzwanzig Ständer verzapft, die ebenfalls von zwei Querriegelreihen durchzogen werden.

Die Dachbalken sowie das Rähm sind hinter einem schrägen, unprofilierten Dachbrett verborgen.

Die Ständer des Obergeschosses stehen im gleichen Abstand auseinander wie die Balkenköpfe der Deckenbalken (124), während die Gefache des Erdgeschosses weitere Abstände aufweisen.

Am breitesten sind die Eckgefache, in denen sich auch die aussteifenden Schmuckformen befinden.

Die Strebe-
figuren

Die fast wandhohe Fußstrebe beginnt in jedem Geschoß auf der Schwelle und endet im Eckständer mit Verzapfung, darüber (125) ist ein kürzeres Kopfband geblattet und mit Eckständer und Rähm verzapft.

Diese "halben" Formen einer Strebefigur mit gebogenen Fußstreben und Kopfbändern wurden aus krummwüchsigen Hölzern gehauen oder gesägt, in der Mitte aufgetrennt und spiegelbildlich einem Ständer oder jeweils einem Eckständer zugeordnet.

Eine ebensolche aus zwei Halbformen zusammengesetzte Figur finden wir außermittig in beiden Stockwerken der Traufwand, dem siebenten (Erdgeschoß) beziehungsweise dem neunten (Obergeschoß) Ständer von links zugeordnet. Diese Verstrebung, eine Vorform des "Wilden Mannes", hilft uns, das Gebäude zeitlich einzuordnen.

Die Streben sind genau wie in den Eckgefachen nahe an die begrenzenden Ständer gerückt, die beidseitig im Mittelpfosten endenden Kopfbänder werden von den unteren Fachriegeln unterstützt, die ihrerseits von den wandhohen Fußstreben überblattet sind.

Dieselbe Strebenfigur finden wir am Pfarrhaus in Rod an der Weil, dessen Fachwerk 1522 aufgeführt wurde, und an den um 1500 datierten Häusern Römer 1 in Limburg (hangseitiger Bauteil) und Schloßgasse 8 in Lich (Bauteil zum Hof). Das Gefüge des Klosters in Grünberg (126) zeigt die gleiche Fachwerkfigur, die engzeilige Anordnung der Ständer entspricht jedoch eher dem Fachwerk aus Großenlinden. Diese Vergleiche ergeben eine Datierung um 1500, somit handelt es sich um einen Stockwerksbau mit in Mittel- und Südhessen typischen Strebenfiguren an den Eck- und Bundständern (127).

Datierung

Die Fenster der Traufwand geben weder die ursprüngliche Anordnung wieder noch sind sie entsprechend den Giebelwänden im Zuge einer Renovierung einheitlich umgestaltet worden.

Im Erdgeschoß findet sich noch ein zwischen Sturz- und Brüstungsriegel eingepaßtes zweiteiliges Sprossenfenster, im Obergeschoß drei dieser kleinen Fenster, jedoch ohne eine Sprossenunterteilung, zwei von ihnen sogar einflügelig.

Die restlichen drei Fenster gleichen denen der Giebelseite: circa ein Meter und zwanzig Zentimeter hohe dreisprossige, zweiflügelige Fenster, im Erdgeschoß zwei, im Obergeschoß nur ein einziges.

Das linke untere, große Fenster wurde sehr ungünstig aus seinem bereits vergrößerten Rahmen in das nebenliegende Feld versetzt, denn so störte es die Fachwerkfigur, da die untere rechte Fensterecke in die Fußstrebe eingelassen wurde.

Der heutige Zugang liegt in der Mitte der Traufenfront. Eine einläufige Betontreppe mit dünnem Stangengeländer führt zur zwischen Holzsprossen verglasten Haustür mit zweisprossigem Oberlicht (128).

Das Dachgeschoß erleuchten von dieser Seite drei Dachgauben mit Giebeldach in Höhe des unteren Dachgeschosses und darüber zwei Gauben auf Lücke gestellt, so daß sie zwei Dreiecke bilden, wobei die untere, mittlere Gaube beiden Dreiecken gemeinsam ist.

Über dem Mittelständer des Obergeschosses nahe dem First erhebt sich der eine Schornstein des Gebäudes, der andere überragt auf der westlichen Traufseite innerhalb der nördlichen Gebäudehälfte das Dach. Wie auch die Steilwände wurde das Dach in altdeutscher Schieferdeckung ausgeführt.

Die Gefache der traufseitigen Wand sind, wie die der nördlichen Giebelseite, noch größtenteils mittels Lehmausfachung geschlossen. Lediglich der Abschnitt in der oberen Geschoßwand, in welchem die Balken ausgewechselt wurden, und einige Gefache im Untergeschoß sind bereits mit Schwemmsteinen und Ziegeln ausgemauert worden.

An Fehlstellen können wir die kräftige, senkrechte Ausstattung erkennen. Durch die in die tragende Außenkonstruktion eingezapften Staken aus Ästen oder Eichenscheiten wurde ein Certeneinschlag aus Weidengeflecht oder Haselrute hindurchgewunden. Auf dieses Gitter brachte man mit Strohhäcksel gemengten Lehmewurf auf, der das Fach zunächst holzbündig schloß. Nach der Trocknung überzog man das Fach wegen der Schwundrisse erneut mit einer putzartigen zweiten, feineren Lehmschicht, auf welcher man den dünnen Kalkanstrich aufbrachte (129).

Die sichtbaren Traufwandgefache zeigen uns diese verschiedenen Phasen der Bearbeitung. Einige sind noch völlig, oder wenigstens teilweise, von Kalkputz bedeckt, andere weisen die sich kreuzende Schraffur im Lehmpolster auf, die anzeigt, daß der Untergrund zur besseren Haftung des Putzes vorbereitet wurde.

Um die ehemalige Farbigkeit des Baues zu rekonstruieren, ziehen wir die von Manfred Gerner erarbeitete Tabelle (129) heran. Ihr zufolge dürften die Balken schwarz oder braun, die Gefache und Fenster weiß behandelt worden sein.

Sicher können wir diese Frage jedoch erst nach einem Befund klären, denn an einem herausragenden Objekt wie diesem können auch sich von den Bauernhäusern der Umgebung absetzende Farben Verwendung gefunden haben.

Lehm-
ausfachung

Farben

Wenden wir uns nun der Nordgiebelwand zu. Hier haben wir das ursprüngliche Eichenfachwerk ohne spätere Ausbesserungen vor uns. Zerstörerische Eingriffe durch neu eingesetzte größere Fenster hat allerdings auch diese Wand hinnehmen müssen. Optisch scheint dies die am stärksten zerstörte Wand zu sein, dieser Eindruck wird jedoch wesentlich durch die mangelhafte Auskleidung alter Fensterlücken und die teils zerstörte Lehmausfachung bestimmt.

Nordgiebel-
wand

Die betont übereinanderliegenden Mittelständer umschließt jeweils eine ganze Strebenfigur, die Eckständer beider Geschosse sind durch wandhohe echte Fußstreben gesichert, denen halbwandhohe Kopfstreben aufgeblattet wurden.

Strebefiguren

Dieses Bild der geschoßhohen Figuren gleicht dem der Traufseite. In den derzeitig verschieberten Dachgeschossen läuft die mittlere Figur bis zum Giebel durch, an den Eckständern unter der Kehlbalkenlage zeigt sich die halbe Verstrebnungsfigur, wie in den darunterliegenden Geschossen.

Der Giebel der Südwand weist dementsprechend die gleichen "halben" Schmuckformen im ersten Dachgeschoß auf, läßt jedoch den Mittelständer ohne Figur; über der Kehlbalkenlage fallen die halben Figuren zugunsten einer Verstrebnung des Mittelständers weg.

Die Balkenköpfe der Deckenbalken des Untergeschosses gehören zum Stichgebälk, das die Auskragung auf den Giebelseiten ermöglicht. Sie sind ebenfalls ohne Füllbalken, unprofiliert, nicht mit dem Rähm und der Saumschwelle verkämmt.

Die beiden Unterzüge durchschneiden das abbindende Rähm des Erdgeschosses jeweils über dem vierten Ständer von außen und ragen über die Köpfe der Deckenbalken hinaus. Ähnlich vorkragende Unterzüge sind von außen nur noch im Dachgeschoß zu sehen.

Die Anbindungen der Eckständer an die Schwellen sind an dieser Hauswand anders gelöst. Die Eckständer des Erdgeschosses stehen auf dem Steinsockel auf, die Schwelle paßt sich mit stumpfem Stoß beiden ein. Im Obergeschoß sitzen die Eckständer, die mit der Saumschwelle durch abgesteckten oder geächselten Zapfen verbunden scheinen, auf den Gratstichbalken auf.

Auch sind die beiden Geschosse zweimal quer geriegelt, die Gefache des Erdgeschosses breiter als die des Obergeschosses. Die dreizehn Ständer des letzteren gleichen sich in ihren Abständen, obwohl von ihnen unabhängig, den Deckenbalken an.

Außer den beiden übereinander angeordneten Sprossenfenstern des jetzigen Zustandes können auf Grund der schwalbenschwanzförmigen Aufblattung der Fensterbrüstung drei ursprüngliche Fenster im Untergeschoß nachgewiesen werden.

Ein über zwei Gefache reichendes gekoppeltes Fenster saß zur Linken. In der rechten Wandhälfte erkennen wir im gleichen Abstand von der mittleren Strebenfigur ebenfalls schwalbenschwanzförmige Einlassungen in den Ständern, mit welchen der Brüstungsriegel kurz über dem jeweiligen Fachriegel verbunden worden war.

Das Fenster dürfte die gleiche Höhe von einem Meter und fünfzig Zentimetern gehabt haben wie das gekoppelte Fenster, obwohl sein Sturzriegel heute verschwunden ist.

Luthmer (111) gab in seiner Beschreibung des Hauses unten ein

hohes, gekuppeltes Fenster und ein einzelnes hohes Fenster an, in der damaligen Verschieferung des Obergeschosses drei kleine, gefachgroße Fenster.

Das an das eine hohe Fenster angrenzende Fach weist einen gleichartigen Sturzriegel auf; dies ist wohl auf eine ältere Veränderung zurückzuführen, bei welcher das gekoppelte und das einzelne Fenster um ein Fach nach rechts rückten. Hierbei wurden beidesmal Einschnitte in die Strebefiguren in Kauf genommen. Man verkleidete mit Schiefer und opferte Einbrüche in das Fachwerk einer als einheitlich empfundenen Symmetrie.

Entdeckungen ähnlicher Art erwarten uns mit Sicherheit an der Südgiebelwand, stehen dort doch zwei gekoppelte Fenster ausgerechnet am Mittelständer übereinander, ebenda, wo wir die gleichen Strebefiguren erwarten dürfen wie an der Nordgiebelwand.

Eine Ausmauerung von Gefachen mit Schwemmstein tritt an der Nordgiebelwand noch spärlich auf. Das Fachwerk verbirgt dort im Erdgeschoß noch größtenteils lehmfarbener Verputz, der stellenweise Kalktünche trägt. Im Obergeschoß liegen die Lehmgefache schon bedeutend freier, zeigen auch vereinzelt die Ausstakung. Im oberen Stockwerk verschloß man ein Fenster mittels eingesetzter Bruchsteine (vermutlich von der Burgmauer), im Untergeschoß zeigt sich eine kräftige Ausstakung, die von innen noch Lehmewurf trägt. Die westliche Traufwandhälfte ist noch völlig verschiefert; selbst das hier sehr schmale "Traufgäßchen" wurde durch Schieferplatten verschlossen. Auch hier zeichnet sich das vorkragende Obergeschoß ab.

Auf dem Dach befindet sich symmetrisch zur anderen Haushälfte eine kleine Dachgaube mit Giebeldach im ersten Dachgeschoß. Alle diese Dachgauben sind durch Holzläden verschlossen, in die verschieden geformte Belüftungsschlitze eingelassen sind.

Diese Art Lukenverschluß findet sich ebenfalls als Dachfenster der eben besprochenen Giebelseite, während die Südgiebelwand Sprossenfenster in den Dachgeschossen aufweist.

Wenden wir uns der Beschreibung des Innenausbaus zu.

Wie ich eingangs erwähnte, betritt man den Keller mittig der Südgiebelwand von der Straße her.

Das vordere Drittel wird von einem Keller mit gerader Decke eingenommen, die hinteren zwei Drittel von einem Tonnengewölbe überspannt.

Unter der heutigen Betondecke des geraden Teils verläuft ein mächtiger Eichenbalken als Querunterzug. Seitlich des zum tonnengewölbten Keller führenden Gangs sind moderne Ziegeltrennwände eingezogen worden.

Den Gewölbekeller betritt man durch eine rundbogige Tür, die in der Mitte einer aus Bruchsteinen (wie alle Kellermauern) errichteten, dem Gewölbebogen folgenden Trennwand eingelassen ist. Sie ist nicht gleichzeitig mit dem Gewölbe entstanden, weist eine andere Art der Mauerung auf.

Vom Eingang her führt der Weg bergab. An einem in einer Stichkappe gelegenen Bogendurchgang zum Keller des Nachbarhauses, aber auch an dem Kellergewölbe selbst, können wir ablesen, daß damit keineswegs ursprüngliches Bodenniveau erreicht ist. Der Gewölbebogen sitzt jetzt ohne abstützende Seitenwände scheinbar auf der Erde auf. Normalerweise benötigt jedoch die Verschalung,

die zum Mauern dieses Bruchsteintonnengewölbes erforderlich ist, ein Auflager.

Eine Form des Kellergewölbes wie im angrenzenden, höherliegenden kleinen Keller des Nebenhauses scheint angezeigt.

Dies unterstützen ferner giebelseitige (Nordwand) eingelassene Rundbögen unterschiedlicher Höhe und Breite.

Über den ein bis eineinhalb Meter (130) dicken Mauern des Kellergeschosses erhebt sich das drei Meter hohe Erdgeschoß (131) der Fachwerkkonstruktion.

Man betritt es über die derzeitige Betontreppe in der Mitte der Traufseite und steht in einer rechteckigen Diele. Von ihr können beidseitig über Schwellen die Zimmer der beiden Wohnungen erreicht werden. Der Fußboden ist zur Rückwand hin ansteigend mit einem abgewalzten (Noppenwalze) Zementestrich überzogen, wie er bis nach dem zweiten Weltkrieg noch gebräuchlich war.

Erdgeschoß

Kurz vor der hinteren Wand führt parallel zu ihr der gerade Lauf einer eingeschobenen Treppe zu einem Eckpodest mit festem Eckständer, um dann, die Lücke einer Balkenlage nutzend, in Richtung Eingang steil nach oben zu führen.

Die Trittbretter dieser einfachen Bohlentreppe haben senkrechte Zwischenbretter. Als seitlicher Schutz dient ein einfaches Latten-
geländer mit schlichtem Handläufer.

Inmitten der rechten Trennwand steht eine Holzsäule, eingebunden in das durchschimmernde Gefüge einer Fachwerkwand, flankiert von zwei neuzeitlichen Betonpfeilern.

Säule

Der aus der Wand vorspringende Säulenteil zeigt einen viereckigen Sockelfuß, vier Ecken der kantigen Säule sowie eine vierfache Abtreppe zum ebenfalls viereckigen Säulenkopf. Auch im Hinblick auf die im ersten Stock vorgefundenen Säulen kann man, umseitig ergänzend, auf eine achteckige Säule schließen.

Durch die beiden Betonpfeiler laufen zu beiden Seiten die schon am Außenbau erwähnten Unterzüge, mit welchen die Säule mittels Jochhölzern oder eines direkt aufliegenden Querbinderbalkens in Verbindung stehen könnte.

Am Außengefüge sind kein Bundstiel (132) und keine Balkenköpfe eines Unterzuges zu ersehen, im Inneren der Wohnung ist der über der Säule unter den beiden Längsunterzügen quer durchlaufende Unterzug jedoch deutlich zu erkennen.

Von den hinter dieser Trennwand liegenden drei Zimmern der rechten Wohnung weist das mittlere auf eine noch herrschaftliche Umgestaltung der Räume hin. Es zeigt eine Stuckrosette an der Decke. Das im hinteren Raum, durch den man die Wohnung betritt, im Plan (131) eingezeichnete Kopfband ist verschwunden, ebenso wie die von Luthmer (133) beschriebenen Stuckwappen mit Laubwerk über den ehemaligen gekuppelten Fenstern im vorderen Raum der Wohnung.

Die Stuckrosette des Mittelraumes hat einen Durchmesser von einem Meter, nimmt zur Nordgiebelwand hin das hintere Drittel der Decke ein und ist heute, wie auch die drei im vorderen Raumdrittel stuckierten Deckenbalken, gelb gefaßt.

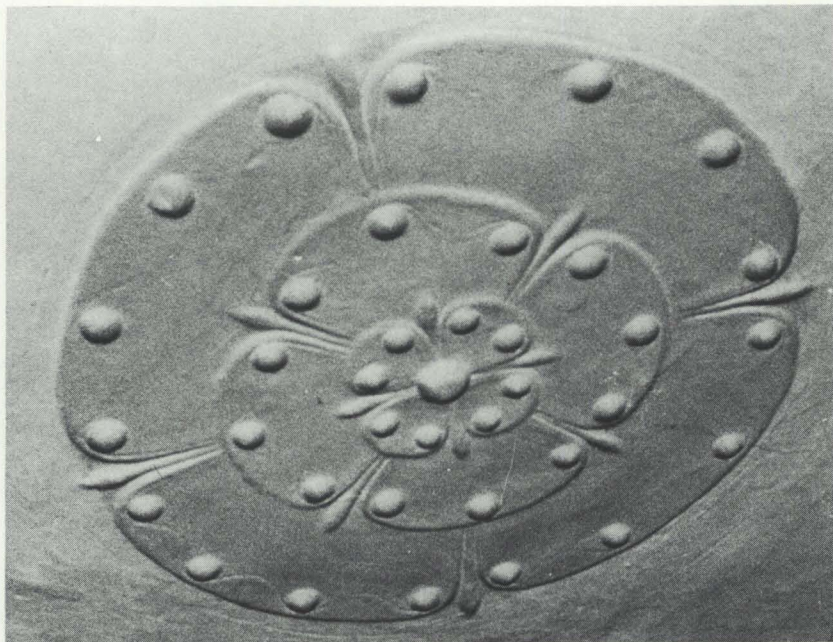
Rosette

Jeweils vier Blütenblätter bilden drei ineinanderliegende Kreise.

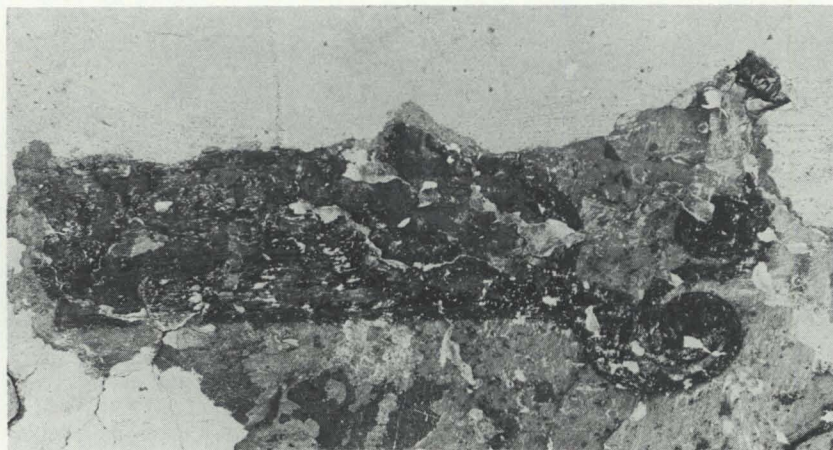
Innerhalb derselben sind die Blätter versetzt angeordnet. Das Zentrum nimmt ein plastisch herausgearbeiteter Blütenstempel ein. Um ihn sind wiederum als Kreisformen plastisch hervortretende Punkte,



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen, Säule im oberen "Rittersaal" des giebelständigen Hauses (Foto Krupp)



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen, Lehmstuckrosette im unteren
"Rittersaal" des giebelständigen Hauses (Foto Krupp)



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen, Ornamentale Bemalungs-
reste oberhalb einer Tür im Erdgeschoß des giebelständigen
Hauses (Foto Krupp)

die wohl als Blütenpollen anzusprechen sind, auf den Blütenblättern angeordnet. So wie der Radius sich nach innen vermindert, nimmt die Anzahl der "Punkte" nach außen zu. Auf den inneren Blütenblättchen finden je zwei Punkte Platz, auf den größeren äußeren je vier. Zwischen den Blütenblättern schieben sich lanzettförmige Staubblätter nach außen. Die Tiefenwirkung unterstützt ein wellenartiges Band, das die Punkte umspielt. Es erhält durch Rillen, die vom Blattrand ausgehend waagrecht eingelassen sind, zusätzliche Tiefe.

Die Entstehung der Stuckrosette möchte ich gegen Ende des 16. Jhs./Anfang des 17. Jhs. annehmen (134).

Gehen wir von der Deckengestaltung (135) aus, so scheint die Raumaufteilung original zu sein, berücksichtigen wir die später in eine Fachwerkwand eingebundene Holzsäule, entsteht ein die rechte Haushälfte völlig veränderndes Bild. Im ursprünglichen Zustand befanden wir uns nicht in einem Flur, sondern in einer von einer Holzsäule in der Mitte gestützten Halle (136).

Halle

Der Rittersaal der ehemaligen Burg oder wenigstens die Hälfte davon ließe sich somit rekonstruieren.

Die fast die Haushälfte einnehmende linke Wohnung wurde den Unterzügen folgend ebenfalls längs aufgeschlossen; die seitlichen Räume haben in ihrer Mitte eine zusätzliche Unterteilung erfahren. Zu jedem Längsraum öffnet sich mitten eine Tür in der linken Querwand, die zum Teil hinter den Kamin zurückspringt.

Die kleine, verschachtelte Aufteilung der Wohnung dürfte wohl kaum die ursprüngliche sein. Einbauten wie Stuckdecken oder dergleichen haben sich hier nicht gezeigt, jedoch konstruktive Teile, die eine Rekonstruktion eines einzigen Raumes möglich machen. Der rechte Längsunterzug wird in dieser Haushälfte in Zugrichtung von gebogenen Kopfbändern unterstützt, die wie die Balken in Lehm "stuckiert" wurden. Eine Kopfstrebe des linken Unterzuges wurde nicht, wie zum Beispiel im oberen Stockwerk an gleicher Stelle, der Stütze zimmerwärts angesetzt, sondern in Richtung Flur angebunden. Mit ihr krägt die Querscheidewand heute in den Flur aus.

Auf Grund dieser sich im darüberliegenden Raum wiederholenden Unterstützungen möchte ich annehmen, daß die linke Haushälfte einen einzigen nicht von Trennwänden durchzogenen Raum bildete.

Die sich aus dieser Schlußfolgerung ergebenden beiden dreischiffigen Hallen können wir von der Statik her zu einem durchgehenden großen Rittersaal rekonstruieren. Der unterschiedlichen Aussteifung zufolge erhebt sich die Frage, warum man auf der einen Seite eine schmucke Säule und auf der anderen vier relativ schlichte Ständer gewählt haben soll. Am Außenbau zeigt sich etwa auf der Höhe dieser Trennwand die Schmuckfigur, die einem Bundstiel zugeordnet ist. Wie schon oben ausgeführt, steht auch die mit gesondert ausgerichtetem Kopfband ausgestattete Stütze in dieser Flucht.

Küche

Wenn sich diese Annahme einer Querbinderwand an dieser Stelle erhärten ließe, so möchte ich annehmen, daß sich dahinter die Küche des Gebäudes befand (137). Diese These läßt sich allerdings durch keinerlei Beweise stützen, da die Rechnungen des 18. und 19. Jhs., die u.a. Ausbesserungsarbeiten der Küche beschreiben, den Küchenraum aber nicht lokalisieren (138).

Über einen Kamin lassen sich außer der Anmerkung, daß 1805 der bisherige Fachwerkkamin (der allerdings auch in der Vorburg gewesen sein kann) durch einen gemauerten ersetzt wurde, ebenfalls keine standortgebundenen Aussagen machen (138).

Die Küche hatte wohl - wo immer sie gelegen hat (dem unteren oder dem oberen Festsaal zugeordnet) - zunächst einen offenen Kamin, so wie etwa die Küche des Fembohauses in Nürnberg, die des Dürerhauses ebenda oder auch die der nahegelegenen Burg Cronberg im Taunus.

Diese Beheizungsart erforderte einen Rauchabzug. Der im 18. Jh. als repariert bezeichnete Backofen (138) gehörte wahrscheinlich nicht zur Küchenausstattung, sondern zum Backhaus an der Burgmauer.

Feuerung

Die Deckenbalken könnten uns, falls sie rußgeschwärzt sein sollten, darüber Aufschluß geben, wo und ob offenes Feuer brannte. Es ist auch denkbar, daß die Küchenbeheizung mit der Kaminfeuerung der Säle gekoppelt war und ein Rauchraum den Abzug der Gase durch die Dachluke besorgte.

Ich halte es jedoch für wahrscheinlich, daß man von Anfang an eine Art Schornstein baute, da die Speicher sicherlich zur Vorratshaltung (Zehnten) benutzt wurden, obgleich wir bei einem Abzug durch den Rauchraum nicht mit Funkenflug zu rechnen haben, da kein Zug entstand. Der Nachweis einer für einen Rauchraum benötigten entsprechenden Öffnung in der Deckenbalkenlage ist wegen der erfolgten Reparaturen nicht mehr möglich. Ferner darf man berücksichtigen, daß Schornsteine zu dieser Zeit in den Städten schon angewendet wurden, diese jedoch wegen des Funkenflugs einen feuerresistenteren Dachbelag erforderten.

Schornstein

Denkbar ist eine Beheizung der Stuben (beheizter Raum) mittels Kachelöfen zu Beginn des 16. Jhs. durchaus (139).

Kachelöfen

In den Akten (138) spricht man 1811 davon, den in der hinteren Stube des Erdgeschosses stehenden, sechshundertfünfundzwanzig Pfund wiegenden Plattenofen durch einen kleineren, runden Ofen zu ersetzen. Das Alter des Plattenofens, der drei defekte Platten aufwies, wird nicht genannt.

Die Frage, ob der Eingang auf der Traufseite oder der Giebelseite lag, können wir ebensowenig verbindlich beantworten wie die Frage nach der Art der zum ersten Stock führenden Treppe.

Treppe

In beiden Fällen versuchen wir Aufschluß durch den alten Grundrißplan (34) von 1759 zu erlangen. Er zeigt uns in der Mitte beider Traufseiten einen quadratischen Vorsprung.

Handelte es sich hierbei um einen Treppenaufgang oder den Grundriß eines Treppenturmes?

Die Dachbalken erlauben keine Rückschlüsse in bezug auf die Existenz eines früheren Treppenturmes, ebensowenig kann dies das freiliegende Fachwerk der Traufwand. In beiden Fällen vereiteln die ausgeführten Reparaturen verbindliche Aussagen (140).

Im Inneren des Hauses wäre eine einläufige, schmale Treppe, die wie die heutige ein Balkenfeld ausnutzte, denkbar. Jedoch an welcher Stelle sie nach oben geführt haben könnte, vermögen wir nicht zu sagen.

Im Obergeschoß (141) haben sich zwei in die Wände eingebaute, achteckige Holzsäulen und sechs geschwungene Kopfbänder an Ständern gefunden, die die beiden Unterzüge stützen.

Obergeschoß

Eine spitzbogige Tür und die alte Pflasterung, von der Luthmer (133) berichtet, kann nicht mehr nachgewiesen werden. Der Flur des Obergeschosses liegt, etwas schmaler als der des Erdgeschosses, ebenfalls in der Mittelachse des Hauses. Die längs-aufgeschlossenen Zimmer des südlichen Wohnungsteils sind nur einmal quer unterteilt, der unteren Toilettenanlage entsprechend an der Westwand. Über der Eingangstür des Erdgeschosses ist hier noch ein kleines Zimmer entstanden. Diesen verlorenen Raum gewinnt der Vorplatz über eine Stufe neben der Treppe, die zum tiefer gelegenen linken Wohnungsteil führt (142). Die Diele erweitert sich im mittleren Längsraum um eine halbe Zimmerlänge. Die beiden äußeren Räume haben ebenfalls Querunterteilungen erfahren, dieselben liegen jedoch nicht auf einer Höhe. Das Eckzimmer an der Nord-/Westwand wurde mit der Wohnung des Nachbarhauses durch einen schmalen Zugang verbunden und derselben angegliedert.

Halle

Anhand der vorgefundenen Stützen können wir auch im Obergeschoß eine dreischiffige, hier von zwei unter den Längsunterzügen stehenden Säuler getragene Halle rekonstruieren (136). Für die restliche Haushälfte ergibt sich die gleiche Frage wie bereits im Erdgeschoß: War dieser dreischiffige, von vier mit gebogenen Kopfstreben versehenen Stützen getragene Raum vom übrigen durch eine an einen Bundstiel angebundene Querwand geteilt? Eine Gliederung in Kammern läßt sich durch vorhandene Gefüge nicht nachweisen.

Stuck-
ornament

Demzufolge möchte ich in beiden Stockwerken zwei, durch je eine Querwand getrennte, dreischiffige Hallen annehmen. Eine Zierform hat sich auch in einem Zimmer des Obergeschosses erhalten. Die Decke des Süd-Ostzimmers zeigt ein schlichtes Stuckmotiv in ihrer Mitte: Einem erhabenen Kreis wurde eine Rautenform mit nach innen gebogenen Seiten einbeschrieben, deren vier Schnittpunkte mit dem Kreis die Form einer Lanzenspitze überschneiden.

Die gleiche Reliefform erscheint versetzt im Zentrum der größeren noch einmal.

In der neben der Treppe gelegenen Kammer führt heute eine Leiter zum Dachgeschoß. Vormalig erfüllte diese Funktion eine im Auslauf gewendelte, über der unteren gelegene Treppe, die jetzt vor einer Bretterwand endet.

Dachgeschoß

Über der quer zur Traufe verlaufenden Dachbalkenlage liegt im südlichen Drittel ein mächtiger Längsbalkenüberzug (143). Aus der Balkenlage ausgespart wurden durch Querriegelung die Treppenaufgänge, wogegen die beiden Schornsteine die Balkenfelder nutzen.

Im Aufriß (131) erkennen wir, daß es sich um die Konstruktion eines Kehlbalkendaches mit liegendem Stuhl handelt, der unter dem Mittelunterzug von Stuhlpfosten unterstützt wird. Über dem Hahnengebälk befinden sich keine Mittelständer mehr.

Im ersten Dachgeschoß sind die Stützen verzapft, im zweiten Dachgeschoß dagegen verblattet.

Wie bei Krüppelwalmdächern üblich haben wir zu beiden Seiten Aufschieblinge.

b) Das traufständige Haus

Der Keller dieses Hauses schließt mit einem tonnengewölbten Gang direkt an den Gewölbekeller des giebelständigen Hauses an. Etwa fünfzig Zentimeter nach der Anbindung öffnen sich zwei ebenfalls tonnengewölbte Gangansätze fünfzig Zentimeter tief. Sie bilden mit dem Gang eine Art Kreuzform (der linke Kreuzesarm setzt tiefer an). Der Gang mündet nach viereinhalb Metern Länge in einem quadratischen, tonnengewölbten Kellerraum. Parallel zu dem eben beschriebenen Gang führt die nicht ursprüngliche Kellertreppe gewinkelt zum Erdgeschoß.

Innenbau
Keller

Ein zweiter quadratischer Kellerraum, mit dem eben beschriebenen nicht verbunden, liegt an der Nordtraufwand, dem linken Kreuzesarm des Gangs im Zugang scheinbar eingepaßt. Zugänglich ist er über einen Vorraum von der Eingangshalle her, während die vorgenannte Kellertreppe unter der darüberliegenden Holztreppe in den Vorplatz führt.

Von der Straße aus erreicht man diesen Flur über eine einläufige Freitreppe (= Außentreppe) mit hellgrünen Steinstufen.

Sie wird seitlich von einem schmalen Stangengeländer geschützt. Die Haustür ist eine zweiflügelige alte Zweifüllungstür aus Eiche, an deren Innenseiten sich noch die alten Beschläge befinden.

Haustür

1980 war sie grau gefaßt gewesen und hatte die gleichen Sprossenerleuchter wie der umseitige Eingang.

Der langrechteckige Treppenflur folgt in seiner Breite annähernd dem Längsunterzug. Ansonsten nimmt kaum ein Raum des Hauses auf die beiden parallel zur Traufe verlaufenden Unterzüge Rücksicht.

Erdgeschoß

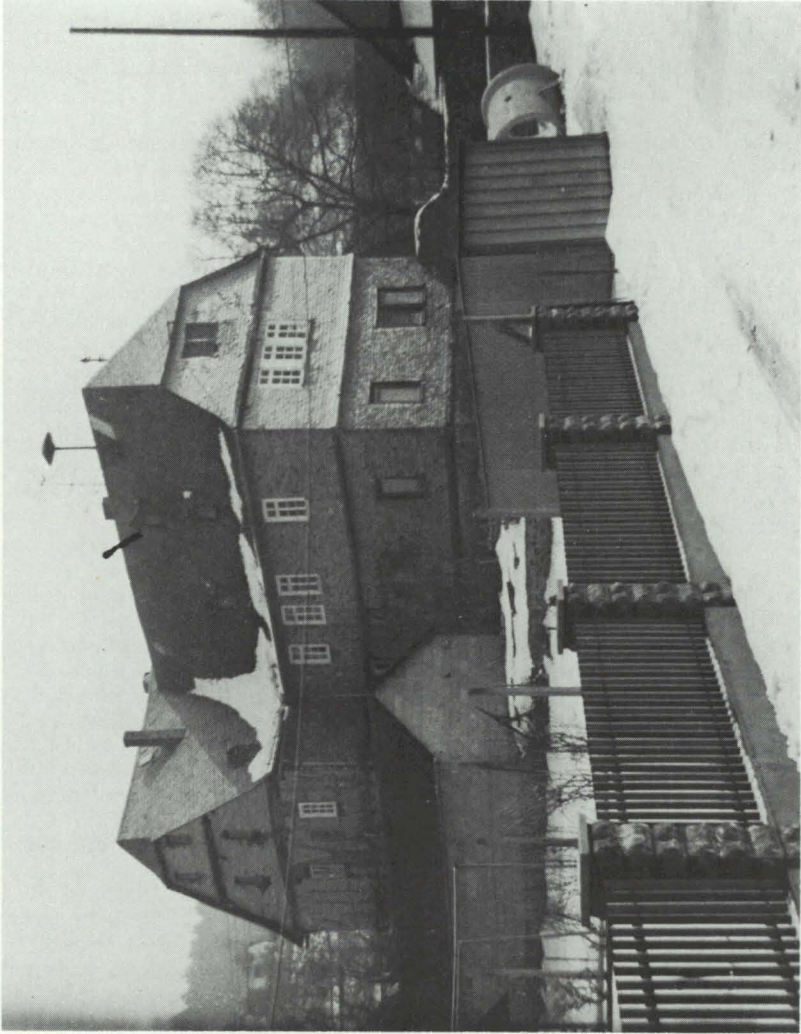
Den Hauptraum des Erdgeschosses bildet ein, die Süd-Westecke des Hauses einnehmendes, quadratisches Zimmer, dem ein schmales rechteckiges in der Nord-Westecke des Gebäudes angeschlossen ist (144).

Diese beiden Räume gehören der letzten Renovierungsphase an, ebenso wie die danebenliegenden neu eingerichteten Toiletten. Im Zuge dieser Renovierung, deren Veränderungen schon an den Plänen von 1970 ablesbar sind (131), wurden Türen geschlossen und neue eingebracht, eine abgehängte Holzdecke eingezogen (145), einteilige Thermopensescheibenfenster eingesetzt und Nachtspeicheröfen eingebaut (146). Alle übrigen Räume der Häuser werden mit Öfen beheizt.

Der Niveauunterschied zum Flur wurde nicht ausgeglichen, alle Zimmer sind über Schwellen zu betreten.

Graugrüne Steinplatten (147) aus dem gleichen Material wie die Außentreppe bilden den Fußbodenbelag der Diele. Die eher grauen Platten neben dem Kellereingang wurden noch in alter Pflastertechnik schräg auf Stoß verlegt, im vorderen Teil des Ganges folgen die grünlicheren der heute üblichen parallelen Anordnung.

Von hier führt ein 1 Meter breiter Durchgang zum giebelständigen Haus (über dem Kellergang), der sich zu einem der Erdgeschoßwohnung des "alten" Hauses ausgeschnittenen rechteckigen Raum öffnet, in dem sich ehemals eine Toilette befand. Hier wurden Reste ornamentaler Bemalung um Fenster und Türen freigelegt. Die schwarzroten, in Voluten auslaufenden Bänder entstanden in der Renaissance.



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen. Ansicht der Hauptburg von Nordwesten 1980

(Foto Krupp)

Folgen wir im traufständigen Haus der eingestemmten Eichenbohlentreppe mit Wendelstufen in der Ecke vor dem Austritt ins Obergeschoß (148). Auf der linken Seite bietet ein Handläufer über den ausgesägten, breiten Geländerstäben Halt, zur Rechten ein Handläufer über einfachem Geländerband.

Treppe

Von der Kellertreppe aus kann man deutlich die unverschalten Tritt- und Futterbretter sehen. Diese Treppe gehört der Umgestaltung des Hauses zu einer Schule an (149). Im Speicher zeigen die Deckenbalken eine Aussparung über den Toiletten der letzten Renovierungsphase (im Erdgeschoß), die der ursprünglichen Treppe Platz geboten haben kann.

Im Obergeschoß mißt der quadratische Vorraum nur die Hälfte des unteren Flurs. Dementsprechend nimmt der annähernd quadratische Hauptraum dieses Stockwerks an Grundfläche zu.

1845 (150) wurde bei der herzoglichen Landesregierung in Weilburg zur Errichtung der Schulstube in dem Burggebäude ein Darlehen beantragt. Nach Aussage einer ehemaligen Mieterin (151) befand sich die Schulstube im Hauptraum des Obergeschosses; das angrenzende Zimmer stand dem ledigen Lehrer zur Verfügung, während der verheiratete Lehrer seine Wohnung im Erdgeschoß des Hauses hatte. Von der Ausstattung der Schulstube blieb die Wandbemalung in einfachem Jugendstilmuster erhalten.

*ehemalige
Nutzung des
Gebäudes*



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen. Ansicht von Südwesten 1982.
Traufständiges Haus

(Foto Krupp)

Neben dem Austritt der Treppe führte ein schmaler Verbindungssteg zur im Nebenhaus über der unteren eingebauten Schultoilette.

1980 gliederte sich der kleinen ehemaligen Lehrerwohnung (152) ein Zimmer des "alten" Hauses (Nord-Westecke) an.

Das Nord-
Westzimmer
des giebel-
ständigen
Hauses

In diesem Raum befindet sich die am besten erhaltene Holzsäule, die wir hier stellvertretend für alle anderen beschreiben wollen, da sich anhand von Messungen herausgestellt hat, daß sich alle drei Holzsäulen des Gebäudes in Form und Ausmaß gleichen.

Die Holzsäule

Dem achteckigen Fuß und Schaft der Eichensäule sitzt ein vier-eckiger Säulenkopf über seitlicher dreifacher Abtreppe auf. Unter dem Längsunterzug liegt ein der Säule ebenfalls eingebundenes Jochholz auf, das zu beiden Seiten von gebogenen Kopfbändern (Sattelholz) gestützt wird.

Die gleiche Trennwand weist ein der Giebelwand angebundenes, gebogenes Kopfband auf, wie wir es im gleichen Hause noch öfter vorfinden.

Dachgeschoß

Zurück zum traufständigen Gebäudeteil. Eine rechtwinklige, ein-läufige Treppe mit Eckpodest führt zum Dachgeschoß. Bis zur Speichertür, die vor dem Podest liegt, ist sie mit Handläufer aus-gestattet; im restlichen Treppenteil wurde darauf verzichtet.

Das Dach, als liegender Stuhl konstruiert, gewinnt heute zusätz-lichen Halt durch einen an einem Rundeisen aufgehängten, über der Balkenlage aufliegenden Unterzug, der seinerseits als Über-zug die Decke festigt.

Fachwerk

Neue Perspektiven in der Beurteilung des westlichen Querbaus ha-ben sich durch die Freilegung des Fachwerks ergeben. Den schlich-ten Aussteifungen der Nordtraufwand setzen Westgiebel- und Süd-traufwand Schmuckformen des "Hessischen Manns" und Andreas-kreuze mit geschwungenen Nasen entgegen. Diese Fachwerkfiguren zeigen sich in ähnlicher Form auch am Haus Marktplatz 6 in Her-born.

Datierung

Danach kann das Gebäude ins späte 17. Jh. datiert werden.

In der Literatur wird der Querbau als der jüngere Bau bezeichnet (153).

Das einfache Fachwerk, so wie es sich im Giebel und der Nord-traufwand abzeichnet, ließe an eine gleichzeitige Entstehung mit dem giebelständigen Haus denken, ebenso die beträchtliche Höhe des Erdgeschosses von drei Metern und fünfunddreißig Zentime-tern. Die Gestaltung der Westgiebelwand und der Südseite deuten jedoch auf eine einheitliche Errichtung des Fachwerks in der 2. Hälfte des 17. Jhs., spätestens zu Anfang des 18. Jhs., hin. Die Anbindung beider Häuser geschah im rechten Winkel, durch eine schmale Gasse getrennt, so wie man es in den Städten vor-schrieb. Der Querbau liegt jedoch etwas schräg zur Mitte des an-deren Hauses, so daß seine Nordostecke die Westtraufenseite des giebelständigen Hauses fast berührt.

Daß man zu dieser Zeit bei aneinanderstoßenden Bauten keine Rücksicht auf die gleiche Dachhöhe nahm, haben wir schon an ei-nem Beispiel zu belegen gesucht, dies galt auch für gleichzeitige Bürgerbauten in den Städten (154). Solches dürfte auch für die achsiale Anbindung an schon bestehende Bauten gegolten haben.

Der Keller des ehemaligen Schulhauses soll nach Luthmer um 1600 entstanden sein (133).

Über der Tür zum ebenerdigen kleinen Keller findet man die Zahl 1600 und ein Steinmetzzeichen eingemeißelt. Das Türgewände hat jedoch Abarbeitungen im Bereich der Anschläge, die deutlich auf eine Zweitverwendung hinweisen.

Im tieferen Keller fiel mir ein Bruch in der Mauerung an der Stelle auf, an welcher der gewölbte Gang in den unteren quadratischen Kellerraum mündet. Dem Tonnengewölbe wurde ein Rundbogen schräg entgegengestellt. Ein Kellerfenster hat sich an der gewinkelten Kellertreppe erhalten, das auf einen früheren Hausabschluß hindeuten könnte. Die Keller müßten ausgegraben werden, um genauere Aussagen möglich zu machen.

In den Städten hatten die Keller meist gar keine Berührung mit den Umfassungsmauern oder ragten über dieselben hinaus (155). Es bestünde daher kein zwingender Grund anzunehmen, daß der Querbau außer der beschriebenen eine weitere Unterkellerung erfahren hat. Mittlerweile hat es sich gezeigt, daß hinter den jetzigen Mauern weitere Gewölbe liegen.

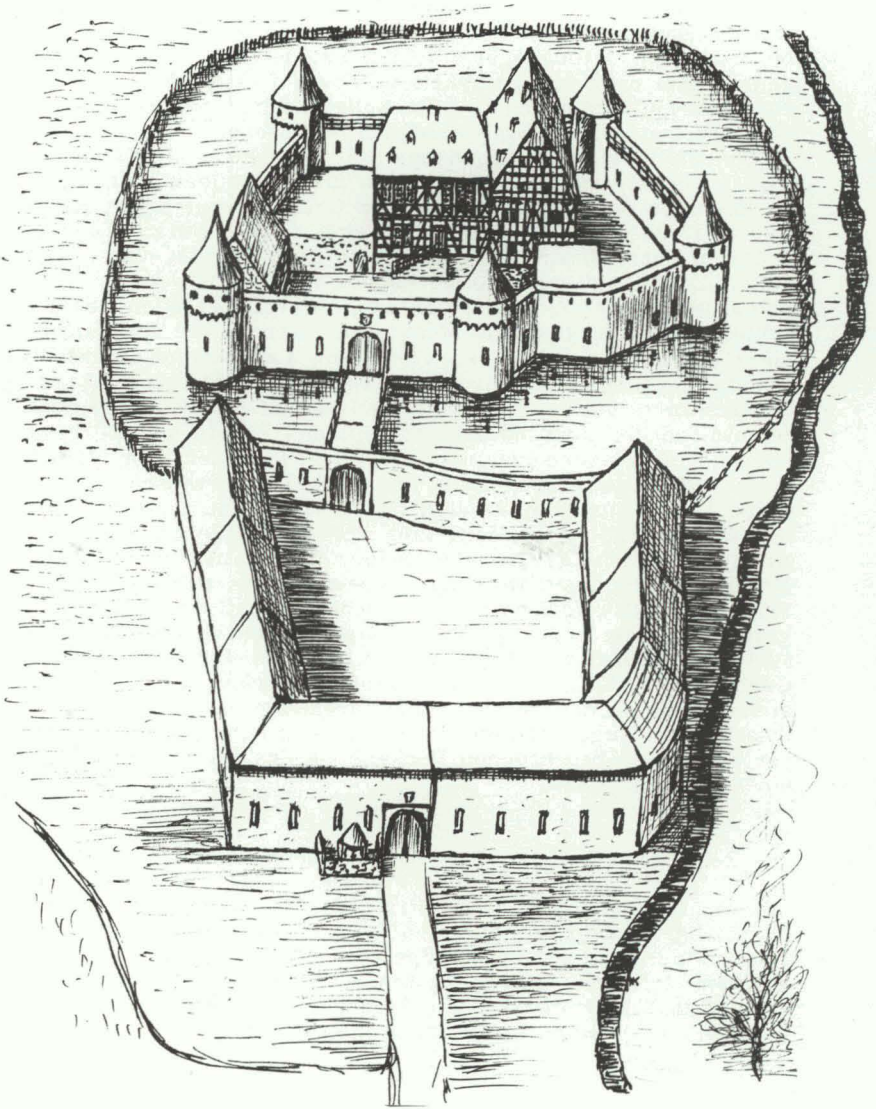
Elkerhausen war eine Ganerbenburg. Wieviele Familien des Geschlechts die Burg jeweils bewohnten, können wir aus den Quellen nicht erschließen, eine Hausteilung wie zum Beispiel in der Burg Cronberg (Flügel- und Kronenstammhaus) ist jedoch denkbar. Die Bezeichnung "von Alt-Elkerhausen" beweist uns lediglich, daß Familienmitglieder ihre hiermit verbundenen Rechte geltend gemacht haben, eine Wiederbebauung bezeugt diese Benennung nicht, wir sind diesbezüglich alleine auf die Gebäude angewiesen.

Meine Vermutung, daß es sich bei dem Querbau um den Umbau eines älteren Anbaus handelt, läßt sich durch nichts beweisen. Die Art der Anbindung (Schräge) beider Häuser nämlich, daß man einem traufständigen Haus ein giebelständiges anhängt, die Schlichtheit des Fachwerks der Nordtraufwand, die Höhe des Erdgeschosses, die Lage der Keller, lassen mich zu dem Schluß kommen, daß es sich bei dem Querbau um einen Umbau eines älteren Gebäudes handelt. Ich finde es einleuchtender, wenn ein traufständiges Haus das Zentrum der Burganlage bildet, dem ein giebelständiges angeschlossen wird, als umgekehrt. Ferner vermute ich wegen der beachtlichen Deckenhöhe des Untergeschosses dort eine ehemalige Halle.

C. Die Rekonstruktion der Wasserburg Elkerhausen

Bei der nun folgenden Rekonstruktion der Burganlage nehmen wir alle bisher einzeln aufgeführten Quellen und Hinweise zu Hilfe.

Im Mittelpunkt steht der handgemalte Plan von 1759 (34), gefolgt von den Befunden an den Bauten selbst sowie den Hinweisen aus den Quellen des Staatsarchivs Wiesbaden, der Pfarrchronik Elkerhausen, der Literatur und von Augenzeugen (156).



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen. Haupt- und Vorburg.
Rekonstruktion (Zeichnung H. Krupp)

a) Die Anlage der Vorburg. Gebäude und Befestigung

Die dem Dorf zugewandte Vorburg bildete mit ihren Häusergrundrissen ein etwas auseinandergespreiztes U. Die obere, offene Hälfte grenzte an den die Hauptburg einschließenden Wassergraben, war jedoch keineswegs nur durch diesen Wasserlauf geschützt. Wie schon angedeutet, befand sich am heutigen Eingang des Hauses Ketter ein Pfeiler. Wenn wir die beiden Eckhäuser der Hofanlage mit einer Wehrmauer verbinden, so können wir den vorgenannten Pfeiler als den Torpfeiler zur Zugbrücke bestimmen. An der Eingangsseite der Vorburg läßt sich die Annahme, der Burgweg sei dort mittels eines Tores gesichert worden, leichter beweisen: Die anschließende Wiese wird auf der Karte von 1759 (34) "Vor dem Tor" (Nr. 4) genannt.

Die Stallungen und Häuser des Hofes schützten sich an den übrigen Seiten durch ihre Außenmauern, die vielleicht aus Stein aufgeführt waren, der restliche Korpus der Häuser war in Fachwerk ausgeführt (157).

Einen Brunnen innerhalb des Hofes gelang es nicht nachzuweisen. Der noch heute sichtbare ehemalige Dorfbrunnen lag linker Hand neben dem Tor und war mit einer Holzwasserleitung in Richtung Burg ausgestattet, wie wir schon eingangs erwähnten (106); möglicherweise hat er die Vorburg versorgt.

Brunnen

In den Häusern des Gehöftes waren die Stallungen mit Speicher und die Wohnungen des zugehörigen Gesindes untergebracht. Über die Zugbrücke (107) gelangte man in die Hauptburg, einen zweiten Eingang zeigt der Plan von 1759 nicht. Auf den mächtigen Mauern des vieleckigen Berings lief vermutlich ein überdachter hölzerner Wehrgang (158) entlang, von dessen Schießscharten aus der Feind beschossen werden konnte.

Hauptburg

Das Tor wurde zu beiden Seiten durch einen vorspringenden Rundturm geschützt. Dem westlichen war zusätzlich ein Torhaus angeschossen, welches wir noch auf Luthmers Zeichnung (111) erkennen. Ihr zufolge waren Wehrmauer und Außenwand dieses Hauses identisch.

Heute verbindet eine Quermauer mit Rundbogentür das traufständige Burghaus (159) mit dem Torhaus. Zwei aus dem Mauerverband herausragende Rundtürme (160) schützten ehemals den Bering in seinem weiteren Verlauf an dessen Nordwest- und Nordsüdecke.

Der letzte dieser fünf ins Wasser des Burggrabens ragenden Befestigungstürme stand an der Ostseite, auf Höhe der Süd-Ostecke des giebelständigen Burghauses. An die Südmauer angebunden, vor dem Südgiebel des ebengenannten Burghauses, zeigt der Plan des 18. Jhs. einen quadratischen Grundriß an.

Vielleicht dürfen wir hier ein wirtschaftlicher Nutzung zugeführtes Haus vermuten. Es könnte damit jedoch auch ein viereckiger hoher Turm gemeint sein. Der Faustplan der Versteigerungsakte aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. bezeichnet ihn als Backhaus (161).

Ebensolche kleinere quadratische Annexe vor den Traufseiten beider Häuser geben wahrscheinlich die Treppenaufgänge an. Ein Treppenturm kommt wegen der nicht zu ersehenden Anbindung im Fachwerk und Dachgebälk wohl nicht in Frage (162). Ob ein- oder zweiläufige Treppen zur Eingangstür führten, können wir

Treppen

aus dem Grundriß nicht ersehen; die heutigen sind einläufig ohne Überdachung ausgeführt.

Wir können nur soviel sagen, daß um die Wende vom 15. zum 16. Jh. die gestaltete Außentreppe erst als Treppenform interessant wurde. Zuvor hatte man Treppen da angelegt, wo sie gerade benötigt wurden, im Hausinneren an einer Ecke angelehnt oder auch frei im Raum; vor dem Haus brachte man mit Holzkonstruktionen überdachte Außentreppe an, die nicht von allzugroßer Haltbarkeit waren (162).

Da der Dorfbrunnen durch mehrere Quellen in seiner Lage bestätigt werden kann (29) und auf dem Plan von 1759 (34) durch einen Punkt bezeichnet wird, können wir zumindest in einem der vor und hinter dem Querbau angegebenen Punkte ebenfalls einen Brunnen vermuten (163).

Weitere Anhaltspunkte für eine Innenbebauung fehlen. Dennoch dürfen wir davon ausgehen, daß Wirtschaftsgebäude nicht nur in der Vorburg gelegen haben. Im Verteidigungsfalle mußte auch die Hauptburg versorgt werden können, wenn kein Kontakt mehr zwischen beiden Burgen bestand. Falls jedoch der Brunnen außerhalb der Burg gelegen haben sollte, wurde sie zumindest von einer Zisterne versorgt.

Burggebäude

Speicher und Keller waren in den Burggebäuden selbst untergebracht. Wegen dieses wahrscheinlich als Vorratsspeicher genutzten steilen Daches dürften die Burghäuser die Außenmauern überragt haben (111).

Türme

Seit Einführung der Feuerwaffen baute man möglichst niedrige, feste Mauern, von runden Türmen bestrichen, die außerdem eine bessere Rundumverteidigung garantierten.

Die dreiviertelrunden, hinten offenen Türme waren in Elkerhausen allerdings recht schlank im Vergleich zu den wuchtigen Rondellen der Burg Königstein im Taunus (164).

Ferner kamen die natürlichen Schutzfaktoren einer Wasserburg hinzu: der Wassergraben, der moorige Boden und die günstige Tallage. Zur Landseite hin hatte man zusätzlich Gebück angelegt.

Ganerbenburg

Elkerhausen war eine Ganerbenburg, deren Anteile im Mannesstamm vererbt wurden. Fremde Familien waren nicht an der Burg beteiligt, während die Elkerhäuser ihrerseits an anderen Ganerbschaften teil hatten (165). Wie sich die Anteile innerhalb der Burg verteilten, wissen wir nicht; Streitigkeiten, die den Burgfrieden betreffen, sind uns nicht bekannt.

Als gemeinsamen Besitz dürfen wir wohl die Verteidigungsanlagen und das Tor voraussetzen; die Pflege (166) dieser Einrichtungen oblag dementsprechend allen Ganerben. Die beiden Burghäuser bewohnten die in der Burg weilenden Familienangehörigen oder von ihnen bestellte Verwalter. Bis zum Anfang des 18. Jhs. lebte jedoch stets ein Familienmitglied in der Burg (29).

Die Burghäuser leuchteten mit ihren Fachwerkwänden über die Burgmauern weit ins Tal.

b) Die Rekonstruktion der Burggebäude

Das traufständige Gebäude ist dem Haus Marktplatz 6 in Herborn vergleichbar; das giebelständige Haus bot auf seiner Südseite analog der Befunde der Nordgiebelwand ein ähnliches Bild wie das Haus Engelsgasse 7 in Friedberg (167).

*Außeres
Erscheinungs-
bild*

Giebelseitig werden vermutlich in allen Hallenuntergeschossen große Fenster eingebaut gewesen sein, traufseitig und in den Obergeschossen wohl nur gefachgroße Fenstergruppen, die die Wände aufgelockert haben, um die höheren Erdgeschosse auch äußerlich hervorzuheben (168).

Die Prachtfenster waren vermutlich mit runden, bleiverglasten Scheiben versehen (169), die unteren dreischiffigen Hallen entsprechen denen in den Rathäusern von Freudenberg und Kirchhain und dem Haus Symeren in Gelnhausen (170). In den genannten Beispielen werden die beiden Längsunterzüge der dreischiffigen Halle im Untergeschoß von einer Holzsäule mit seitlichen Kopfbändern über einem querliegenden Jochholz abgestützt. Sogar die Lösungen des Obergeschosses gleichen denen in Elkerhausen. In diesen ebenfalls dreischiffigen Hallen unterfangen zwei Säulen die Längsunterzüge direkt in ihrer Laufrichtung. Selbst das ähnlich gestaltete, für unseren Vergleich unerhebliche, zweite Obergeschoß ist diesen drei Bauten gemeinsam.

Hallen

Vergleichbare Säulen stehen in vielen anderen Rat- und Bürgerhäusern, jedoch nicht in dreischiffigen Hallen.

Auch die Art, in welcher die Anzahl der Stützen vom unteren zum oberen Geschoß wechselt, kommt häufiger vor (171).

Die Überbrückung einer größeren Halle mittels Holzsäulen (ohne Kopfbänder) fand auch im Rittersaal der Burg von Nürnberg bereits Anwendung, ebenso die Anordnung zweier Säle übereinander (172).

Dem Bauplatz und finanziellen Mitteln entsprechend sind die Säle der Burghäuser in Elkerhausen kleineren Ausmaßes (173).

Der untere hohe Saal dürfte zu offiziellen Empfängen und Versammlungen benutzt worden sein, während der im oberen Stockwerk gelegene mehr als Wohnbereich gedient haben dürfte. Im unteren "Rittersaal" wird vermutlich auch Gericht gehalten worden sein (174).

Von der Ausschmückung der Säle sind uns nur die Säulen erhalten geblieben. Ein Bruchstück der Bodenfliesen mit eingeritztem gotischen Muster, von denen Luthmer berichtet (111), hat sich im Keller des Querflügels gefunden.

Zu Anfang genügten den Wohnansprüchen eine Küche (175), ein großer Saal, ein beheizbarer Raum (manchmal mit dem Saal identisch) und ein Schlafgemach.

Raumaufteilung

Ende des 16. Jhs. bevorzugte man kleinere Räume. Dieser Umbauphase haben wir den Einbau der Stuckdecken und die dementsprechende Einziehung von Zwischenwänden zuzuweisen. Aus der unteren Halle wurde eine "gute Stube", im oberen Wohnbereich entstanden Kammern. Die heutigen Aufteilungen scheinen jedoch sogar für diese Ausbauphase zu kleinteilig. Die endgültige Zersplitterung des Raumgefüges in kleine Zimmerchen ist wohl dem in der Pfarrchronik erwähnten "Umbau zu Wohnungen" im 19. Jh. anzulasten (29).

Burganlage

Die Wasserburg Elkerhausen kann von ihrer Anlage her mit der Wasserburg Linn (176) im Rheinland verglichen werden, die Fachwerkhäuser im Inneren von der Lage und Gestalt her eher mit Fachwerkhäusern der Städte.

Vergleiche

Wasserburgen der Umgebung bieten sich zu einem Vergleich nicht an. Das in der Nachbargemeinde Laubuseschbach gelegene ehemalige Wasserschloß derer von Schönborn (177) wurde später errichtet. Die Wasserburg Langenau gehört mit ihren Verteidigungsanlagen einer früheren Bauphase an und stellt eine Sonderform mit ihren beidseitigen Schildmauern dar (178).

Der heutigen Anlage entsprechende Vergleichsbauten mit rechtwinklig einander zugeordneten Hauptbauten, die in Fachwerk errichtet wurden, sind uns nicht mehr erhalten.

Burg- oder Schloßbauten in Fachwerkbauweise zu errichten, war keine Seltenheit, wie Teilbauten in Weilburg und Marburg (ehemals) sowie das Neue Schloß in Gießen beweisen. Auch die Kombination mit einer Wasserburganlage dürfte in waldreichen Gegenden keine Ausnahme gewesen sein. Als Beispiel sei das Wasserschloß Mespelbrunn erwähnt. Charakterzüge eines Wasserschlosses weist Elkerhausen auf, dennoch spricht man bis heute von der Burg (179).

Abschließend stellen wir fest, daß die Wasserburg Elkerhausen ein nicht untypischer, jedoch mit keinem bis ins einzelne zu vergleichender Bau ist (180).

5. DAS GESCHLECHT DERER VON ELKERHAUSEN IM 16./17. JH.

A. Die wichtigsten Vertreter der Familie

Eckard Klüppel von Elkerhausen war seit 1443 Landamtmann der Weilburger Grafen (181), Philipp von Elkerhausen von Worms mit dem halben Zehnten und dem Kirchsatz zu Weinbach belehnt worden (Lehen seit 1447) und Eckard als Abt und Probst zu Bleidenstadt 1503 verstorben (182).

Kurt und Kraft von Elkerhausen genannt Klüppel verzeichnet das Urkundenbuch der Stadt Gießen wegen des Verkaufs eines bedeutenden Waldstückes bei Wieseck.

1502 zahlte der Rat der Stadt 131 Gulden Frankfurter Währung an die Herren von Elkerhausen für den "Stelzenmorgen" genannten Wald (183). Der Kaufbrief betont, daß der Vertrag mit der Bewilligung des hochgeborenen Fürsten Herrn Wilhelm Landgraf zu Hessen, Graf zu Katzenelnbogen, Diez, Ziegenhain und Nidda geschlossen wurde. Kurt und Kraft von Elkerhausen verpflichteten sich dafür, daß der Vertrag eingehalten würde, auch wenn eine noch so große Not hereinbrechen sollte und versicherten dies auch im Namen ihrer Erben und ihrer Brüder Henrich, Johann und Jürgen, von denen es heißt, sie seien zur Zeit nicht "bynnen lands noch by der hand" gewesen.

Die Erwerbung des Waldes "gen Trohe genannt Stelzenmorgen" (vielleicht nach Dietrich von Elkerhausen genannt Dietrich mit der Stelze 1352) brachte für die Stadt Gießen nicht nur bedeutende Einnahmen für das geschlagene Eichenholz bis zum 7jährigen Krieg,

es war auch eine willkommene Ausdehnung des Stadtterritoriums. Knauß (184) vermutet, daß die Herren von Elkerhausen als Isenburger Vasallen in den Besitz dieses Waldstücks gekommen waren, da es im Bereich der aus dem Cleeberger Erbe resultierenden Besitzungen der Grafen von Isenburg am Wiesecker Wald lag. Da sie den Landgrafen um Bewilligung ersuchten, muß er 1502 ihr Lehens-träger gewesen sein. Seit 1467 trugen die Elkerhäuser von den Isenburgern Gefälle im Gericht Steinbach zu Lehen. Eine Lehn-beziehung zwischen beiden hat somit vor 1502 bestanden.

Burgherr in Elkerhausen war Mitte des 16. Jhs. wahrscheinlich Hans Friedrich von Elkerhausen genannt Klüppel (29).

Aus diesem Jahrhundert sind uns zahlreiche Grabsteine der Familie erhalten, die uns ihren Wohlstand und Einfluß unterstreichen, wie sie die Quellen aus Land- und Hofkäufen und Belehnungen ersehen lassen.

So die schlichte Wappengrabplatte des Henrich von Elckerhauseen genannt Klvppe, Comptvr zu Schiffenberg (Deutschorden), gestorben am 15. Juni 1570. Seine Grabplatte ist deswegen interessant, weil sie im Mittelfeld neben dem Wappen ein Steinmetzzeichen trägt †. Die Majuskeln sind in den Sandstein eingetieft, während das Wappenschild und die darauf befindlichen drei Streitbeile erhaben aus dem planen Grund hervortreten. Die Schriftzeilen der Inschrift trennt jeweils eine eingemeißelte Linie.

Das Wappen wurde ohne Kleinod angegeben (185).

Das einzige Ehegrabmal hinterließen Johann von Elkerhausen und seine Frau Anna von Diez. Die Originale dieses aus rotem Sandstein gehauenen Bildnisgrabsteins stehen heute unter der Empore an der dem Altar gegenüberliegenden Wand in der Kirche von Weinbach. Diesen in ihrer Oberfläche schon etwas abgearbeiteten Grabplatten fehlt der Sockel auf der rechten Seite zu Füßen Anna von Diez', auch wurden beide Platten getrennt nebeneinander aufgestellt; die einseitigen Randwappenleisten beider Grabsteine beweisen jedoch ihre Zugehörigkeit (186).

Die Figuren in Halbrelief zeigen zur Linken Johann von Elkerhausen genannt Klüppel in Rüstung mit Medaillonkette (Männerbüste) und Kröse (187), Anna von Diez in hochgeschlossenem Kleid mit einem das Haar verhüllenden Schleier. Sie trägt die gleiche Kette über der Brust, mit derselben Darstellung, wie ihr Gemahl. Anna von Diez war 1384 gestorben, ihr Gatte im darauffolgenden Jahr.

Am 3. September 1597 verstarb Anna Dorothea von Elkerhausen genannt Klüppelin, geborene Seltin von Saulheim, die erste Frau Philipp Chunos, Sohn des vorgenannten Ehepaares (188). Ihr Bildnisgrabmal gehört zu den schönsten der Familie. Die Dreiviertelreliefplatte von ausgesuchter Feinheit und Plastizität zeigt Anna Dorothea in zeitgenössischem Gewand, hochgeschlossen mit kurzem Mäntelchen und Kröse, die Haare schauen unter der Haube hervor.

Im 16. Jh. ist auch eine weibliche Geistliche der Familie beurkundet. Lys (Elisabeth) von Elkerhausen genannt Klüppelin, war Nonne des Prämonstratenser-Klosters Retters (bei Königstein) (189).

Damit wären die wichtigsten Vertreter der Familie des 16./17. Jhs. genannt.



Wappengrabplatte des Henrich von Elckerhausen genant Kluppel,
Comptur zu Schiffenberg im nördlichen Querschiff der Klosterkirche
Schiffenberg (Foto Krupp)



Bildnisgrabmal Anna Dorothea von Elkerhausen genannt Klüppelin, geborene Seltin von Saulheim in der Stiftskirche zu Diez (Foto Krupp)

B. Die Wahrung ihrer Selbstherrschaft und Gerichtshoheit

Johann von Elkerhausen genannt Klüppel nahm den Kampf um die Selbständigkeit mit Nassau auf, nachdem diese durch ihren erkauften Anteil am Gericht (1421) Einfluß auf die Grundherrschaft zu nehmen suchten.

Nassau hatte durch den Amtmann Johann Waise von Fauerbach Anfang 1527 zwei Zeugen vernehmen lassen, die aussagten, es sei seit zwanzig Jahren kein Gericht mehr gehalten worden, da Philipp Klüppel von Elkerhausen keine nassauische Mitwirkung habe dulden wollen. Davor habe man zuerst im Namen der Grafen von Nassau, dann im Namen der Klüppel von Elkerhausen und schließlich im Namen der Brendel von Homburg (Gräfecker Lehen) Gericht gehalten (190).

Ein Notariatsinstrument vom 15. März 1527 besagte daraufhin, daß außer den Klüppel von Elkerhausen niemand ein Recht zustehe (191). Bekräftigt wurde dies durch das Weistum des Gerichts Elkerhausen im gleichen Jahr (192).

1560 schlossen die Klüppel von Elkerhausen einen Vertrag mit den Brendeln von Homburg, womit der Kirchsatz, die Präsentation (der Pfarrer) samt Pfarrlehen an die von Elkerhausen ging, den Grafen die Confirmation blieb (193).

Diesem folgten zwei Kammergerichtsmandate am 11. August 1588 und 2. Dezember 1591, die besagten, daß Graf Albrecht sich des Landfriedensbruchs enthalten solle (194).

Infolge dieses Streits war der anstelle seines verstorbenen Vaters handelnde Philipp Chuno 1589 in Weilburg gefangen gesetzt und ihm nach seiner Freilassung die Rückkehr nach Elkerhausen untersagt worden (195).

"1576 hing ein Prozeß zwischen dem Kurstaat (Trier) und der Ritterschaft um deren Unabhängigkeit am Reichskammergericht. ... Nur für einige bisher schon unabhängige Gerichte, Dörfer und Burgen konnte die Ritterschaft auf Grund ihres Anschlusses an die Reichsritterschaft die Reichsunmittelbarkeit durchsetzen und behaupten." (196)

Um diese Anerkennung ihrer Reichsunmittelbarkeit, die Befreiung von den drückenden Steuern, ging es den Herren von Elkerhausen hauptsächlich in ihrem Streit. Erst Georg Wilhelm von Elkerhausen genannt Klüppel, der Sohn Philipp Chunos, erwirkte die Kommissionsentscheidung 1653, die die Reichsunmittelbarkeit von Elkerhausen nachdrücklich feststellte (197).

6. DIE STIFTUNGEN IM 17. JAHRHUNDERT

A. Der Bau der Kirche von 1604

Mit dem Namen Philipp Chuno verbindet sich die bedeutendste Stiftung des Geschlechts im 17. Jh.: Über bare Geldmittel muß Philipp Chuno offenbar verfügt haben, denn in seinem 1. Testamentsentwurf von 1622 bekundete Graf Johann Ludwig von Nassau-Hadamar, den Verpflichtungen gegenüber Philipp Chuno gen. Klöppel von Elkerhausen, die auf Grund der Bruderteilung von seinem Vater

an ihn gefallen waren, in den Jahren 1612 und 1615 nachgekommen zu sein. Er hatte 3000 Goldgulden zu bezahlen angewiesen (198). 1604 übernahm Philipp Chuno den von seinem verstorbenen Bruder Hans von Kloppfel begonnenen Bau der zweiten von den Elkerhäusern gestifteten Kirche und brachte ihn 1608 zur Vollendung (198). Dieser Kirchenbau stand bis 1911, als ihn ein Blitzschlag so stark zerstörte, daß er abgebrochen und an seiner Stelle die heutige Kirche errichtet wurde (199).

Wie schon bei der ersten Stiftung übernahmen die Klüppel von Elkerhausen auch die Pflege der Kirche und die Pfarrbesoldung, wie uns Reparaturberichte der Pfarrchronik bezeugen. Wein und Brot zum Abendmahl haben sie ebenso gestellt wie die Abendmahlsgeräte (200).

Von der alten Kirche haben sich in Elkerhausen noch Photographien erhalten; die Abendmahlsgeräte sind noch alle in der Gemeinde vorhanden, lediglich eine in Luthmers Zeichnung zu sehende Taufkanne hat sich nicht mehr gefunden (201).

Nach diesen Aufnahmen läßt sich die Kirche von 1604 wie folgt beschreiben.

Über viereckigem Grundriß erhob sich ein einstöckiger Steinbau mit dreiseitigem Chorschluß (siehe auch Grundriß Plan von 1759) (34), dem im Osten ein achteckiger großer Dachreiter mit flacher Haube aufsaß. Die Turmspitze schmückte eine Wetterfahne. Auf der Südseite stützten zwei Strebepfeiler die Kirche, auf der Nordseite ist eine ähnliche Lösung zu vermuten. Das Dachgeschoß, welches sich mit einer Luke nach Westen öffnete, wurde vermutlich von der Gemeinde als Speicher für Notzeiten verwendet. Der schlichten zweiflügeligen Eingangstür im Westen lag der Altar mit dahinter angebrachter Kanzel gegenüber. Der Taufstein und ein Ofen (202) sollen sich auch auf dieser Seite befunden haben. Das Bild des Innenraumes prägten hauptsächlich die umlaufenden Männerbühnen, die wir uns wie die der umliegenden Kirchen (wie zum Beispiel Weinbach) vorstellen dürfen.

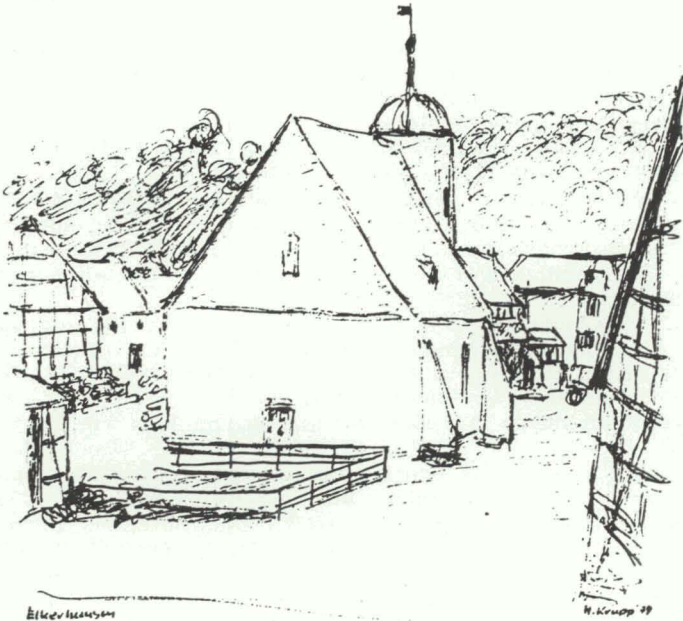
*Beschreibung
der Kirche*

Männerbühnen waren in evangelischen Kirchen notwendig geworden, um dem Platzmangel abzuhelpfen, der durch die Umstellung des Gottesdienstes zum Wortgottesdienst aufgetreten war, da die Gemeinde der Predigt sitzend lauschte.

B. Die Konfession der Herren von Elkerhausen

Die Pfarrchronik Elkerhausen erwähnt einen solchen Übertritt nicht, sondern beklagt im Gegenteil das Konvertieren der Herren von Elkerhausen zum katholischen Glauben. In der Fremde (während des Dreißigjährigen Krieges), heißt es, seien Georg Wilhelm und sein Bruder Hans Albert Casimir katholisch geworden, dessen Frau Maria Kunigunda, geborene von Thüngen hatte, um ihn zu heiraten, den katholischen Glauben annehmen müssen (29).

"Als sie katholisch wurden, da fingen sie an, dies und jenes zu verweigern und zuletzt ließen sie die Gebäude gar zu sehr verfallen", klagt die Pfarrchronik (29). 1706 war der siebzehn Pfund schwere Uhrstein schon zweimal durch den Taufbeckendeckel geschlagen, und es hatte in die Kirche hineingeregnet. Unter den evangelischen Patronatsherren von Elkerhausen waren an der Kirche



Elkerhausen. Alte Kirche (Zeichnungen nach alten Fotos)

beschäftigte Handwerker von ihrer Köchin Juliane versorgt worden, und die Burgherren waren nicht nur für Brot und Wein, Glocken, Uhr und Altartücher, sondern auch für die Uhrenschmiere und das nötige Öl aufgekommen (29).

Die Gemeinde ihrerseits zahlte ein Kirchgeld von fünf Gulden und Korn- und Haferabgaben (203).

Ende des 17. Jhs. hatte ein Familienmitglied der von Elkerhausen erfolglos versucht, die "bevölkerungsreiche Bauerngemeinde Weinbach" zum Übertritt zum katholischen Glauben durch Überlassung eines Waldstücks zu überreden, der Laubuswald ging an die Gemeinde Niederbrechen (204).

C. Das Abendmahlsgerät

Die Abendmahlsgerätschaften und die zugehörigen Tücher wurden ebenso wie Brot und Wein von Gemeindemitgliedern vor dem Gottesdienst bei der Burgfrau abgeholt (201).

Nachdem Maria Kunigunda von Elkerhausen genannt Klüppelin, geborene von Thüngen, die Geräte nicht mehr aus Gießen, wohin sie während des Krieges gezogen war, zurückgebracht hatte, müssen dieselben jedoch später wieder in die Gemeinde gelangt sein, denn 1903 forderte die Kirchengemeinde den Amtsgerichtsrat Heymann aus Weilburg auf, den ihnen "herausgeschwätzten" Kelch wieder zurückzugeben. Der Kelch sei mit den gezahlten fünfunddreißig Mark weit unter seinem Wert abgegeben worden, da nach einer Taxierung derselbe vierhundertfünfzig Mark erbringen könnte (29).

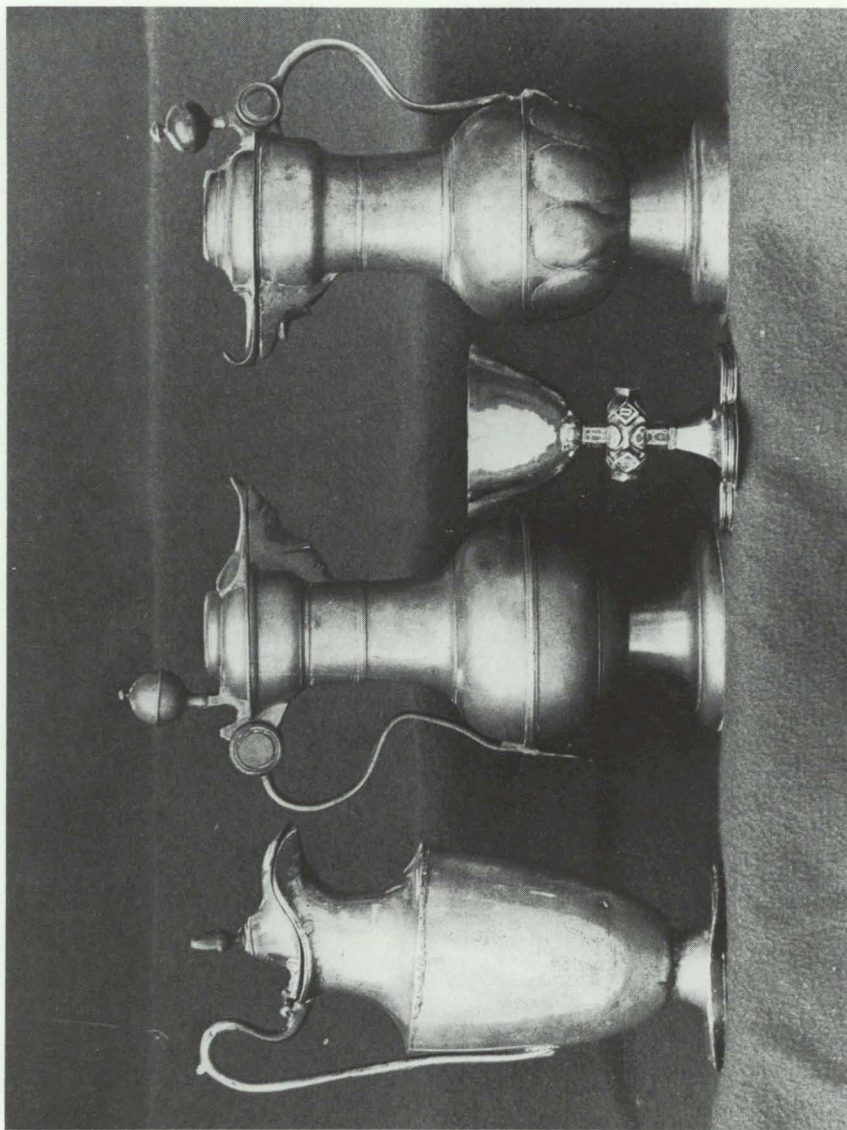
Dieser vorgenannte Abendmahlskelch gehört zu den heute noch erhaltenen kirchlichen Gerätschaften der Kirchengemeinde Elkerhausen. Kelch

Der Kelch aus vergoldetem Silber zeigt auf zwei einander gegenüberliegenden Segmenten des sechspañförmigen Fußes folgende Gravierungen: auf der einen Seite das Wappen der von Elkerhausen mit nach links gerichteten Beilen, darunter die Jahreszahl 1604, darüber die Initialen P C V E G K (Philipp Chuno von Elkerhausen genannt Klüppel), auf der anderen Seite wurden einem Kreis vier eiförmige, gesägte, fiedernervige Blättchen, zur Mitte spitz zulaufend, kreuzförmig einbeschrieben.

Der Nodus des Kelches trägt auf seinen sechs Rautenfeldern die Buchstaben: **1 h r z u z** (Jesus).

Die Zwischenräume der Rautenfelder füllen zungenartige Zierformen aus, die die gleichen Maßwerkfensterformen zeigen wie der kurze, sechsseitige Schaft über dem Nodus. Die Cuppa blieb unverziert. Am Boden des Kelches haben sich keine Meisterzeichen oder Initialen gefunden.

Luthmer bezeichnet das Wappen als später eingraviert (133). Diese Behauptung möchte ich aus zwei Gründen stützen. Zum einen unterscheidet sich die Art der Gravuren am Kelchfuß erheblich von der feinen Schraffur der Maßwerkfenster, auf der anderen Seite haben wir ein früher datierbares, sehr ähnliches Beispiel in dem Kelch MA 257 des Herzog Anton Ulrich-Museums in Braunschweig gefunden.



Abendmahlsgesetze

(Foto Krupp)

Die Form beider Kelche sowie ihre Ausgestaltung gleichen sich, lediglich die Gravuren auf dem sechspañförmigen Fuß unterscheiden den Braunschweiger Abendmahlskelch von dem uns vorliegenden.

J.M.Fritz konnte den Kelch des Herzog Anton Ulrich-Museums dem Lüneburger Goldschmied Hinrich Grabow (gestorben 1534) zuweisen (205).

Einen ähnlich ausgebildeten Nodus zeigt der Kelch der evangelischen Pfarrkirche in Gronau. Die Cuppa des in das letzte Viertel des 13. Jahrhunderts datierenden Kelches ist breiter ausgebildet als die unseres Beispiels. der Fuß rund mit aufgesetzten ovalen Medaillons verziert (206).

Der von Luthmer abgebildete "zinnerne Weinkrug" (133) gehört ebenfalls zu den heute noch aufbewahrten Gegenständen:

*Abendmahls-
kannen*

Den gewölbten Fuß verbindet ein gedrungener, zylindrischer Schaft mit dem birnenförmigen, gebauchten Gefäßkörper. Der S-förmig geschwungene Henkel des Weinkruges läuft in einer Palmette aus. Dem schnabelförmigen Ausguß wurde der gewölbte Scharnierdeckel durch eine angelötete Entsprechung angeglichen. Auf dem Daumenheber sitzt ein kugelförmiger Knauf. Profilringe gliedern den Gefäßkörper mehrfach. Es haben sich weder ein Stempel noch eine Inschrift gefunden.

Einen Anhaltspunkt zur Datierung dieses Kruges gibt uns eine Abendmahlskanne gleichen Aussehens des 17. Jhs. aus Württemberg (207).

Die zweite Zinnkanne der Abendmahlsgerätschaften unterscheidet sich von der eben beschriebenen nur durch kleine Abwandlungen. Ihr Schnabel ist zum Beispiel etwas kürzer. Auffälligster Unterschied sind die in die untere Bauchhälfte eingepunzten Buckel. Auf einer Seite gähnen uns heute zwei Löcher entgegen, welchen vormals vielleicht Wappenmedaillons aufgelötet waren.

Auch zeigt diese Kanne einen Engelsstempel mit undeutlich gewordener Umschrift.

Die dritte uns erhaltene Kanne ist bedeutend jünger. Diese Helmkanne mit Deckel dürfte, wenn sie um 1800 entstanden ist (208), zu den letzten Stiftungen des Rittergeschlechtes gehört haben. Auf ihrem Boden befinden sich drei Engelsmarken mit Perlrand ohne Umschrift.

7. DIE HERREN VON ELKERHAUSEN BIS 1725

A. Herausragende Persönlichkeiten

Wie auch sein Vater Philipp Chuno von Elkerhausen genannt Klüppel war Georg Wilhelm eine herausragende Persönlichkeit seines Geschlechts. Er brachte es zu großem Ansehen und hohen Stellungen in der Fremde und war der erste seines Geschlechts, der den katholischen Glauben annahm, obgleich er, wie auch sein Bruder Andreas Klöppel von Elkerhausen, in dem Paedagogium und der hohen Schule von Herborn (1605), einer Gründung der Grafen von Nassau-Dillenburg, erzogen worden war (209).

*Georg Wilhelm
von Elker-
hausen*

Fast alle seine Geschwister und Stiefgeschwister (210) waren dem geistlichen Stand beigetreten (211), sein Bruder Johann Andreas in kaiserlichen Kriegsdiensten gefallen. Lediglich sein Bruder Johann Albrecht hatte geheiratet (212) und damit für den Fortbestand des Geschlechts gesorgt.

Vielen adeligen Familien hatten die geistlichen Würden zwar Reichtum und Einfluß verschafft, das Zölibat aber auf der anderen Seite ihre Zahl auf natürliche Weise gering gehalten und somit auch manche Familie zum Aussterben verurteilt.

Nach Beendigung seiner Schulzeit (1614) war Georg Wilhelm von Elkerhausen, ebenso wie nach ihm sein Stiefbruder Johann Bernhard (213), dem Deutschen Ritterorden beigetreten.

Im Orden stieg er schnell zu höheren Ämtern auf. Er war zunächst Landkomtur der Ballei Franken (Sitz Bad Mergentheim), 1618 Komtur in Ellingen und 1635 Komtur in Nürnberg. Ferner war er Rat und Kämmerer des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzog Leopold Wilhelm (214).

Am 21. September 1649 war der Friedensexekutionsrezeß, der die Friedensverhandlungen des Westfälischen Friedens von 1648 abschloß, unterzeichnet worden. Dieses Ereignis feierte man in Nürnberg am 25. September 1649 mit einem Bankett.

Dem Volk spendete aus diesem Anlaß ein halbmannshoher Löwe kostenlosen Rot- und Weißwein, wie auch Joachim Sandrarts Bild des Banketts, welches den Löwen vor dem Saalfenster zeigt, beweist.

Während des Kongresses hatte Sandrart Skizzen (215) von den anwesenden Gesandten und Diplomaten gemacht, die er in das 1650 ausgeführte Bild einarbeitete.

Das "Gesandtenmahl" von Joachim Sandrart befindet sich heute im Fembohaus in Nürnberg; ihm zur Seite steht links der eben erwähnte Löwe, rechts hängen erläuternd Stiche des Banketts sowie ein Verzeichnis der Sitzordnung (216).

Georg Wilhelm von Elkerhausen (217) genannt Klüppel saß an der mittleren der drei Tafeln unter den geistlichen Fürsten. Das Gemälde selbst zeigt jedoch nur seinen braungelockten Hinterkopf, während die rechte, dem Rahmen angestückte, Schrifttafel ihn etwa in der Mitte aufzählt. Eine Durchsicht der einunddreißig Porträtköpfchen, die Sandrart während des Kongresses angefertigt hatte, brachte kein Porträt Georg Wilhelms von Elkerhausen zutage (215).

Am 21. September 1635 war Georg Wilhelm an der Rückgabe des Deutschordenshauses in Nürnberg beteiligt. Die freie Reichsstadt Nürnberg hatte nach dem Prager Sonderfrieden (20. Mai 1635) alle früheren Besitzungen des Deutschen Ordens wieder herausgeben müssen (218).

Während des Dreißigjährigen Krieges hatte Georg Wilhelm von Elkerhausen versucht, das ihm anvertraute Ordensland vor den Wirren des Krieges zu schützen, sowohl was die schwedischen (evangelischen) als auch die befreundeten (Wallensteins) Truppen anbelangte. Trotzdem geriet er nach der Einnahme von Freudenthal 1645 durch "evangelische" Truppen, an welcher die sympathisierende Bevölkerung nicht unbeteiligt gewesen sein soll, auf der Flucht in der Nähe von Freudenthal in Gefangenschaft, die er größtenteils im Troppauer Rathaus verbrachte (218, 219).

An selbiger Stelle seiner Gefangennahme sei daraufhin die Klippelsäule errichtet worden, welche dort noch bis zum zweiten Weltkrieg stand (220).

Klippelsäule

Nicht nur eine einflußreiche Persönlichkeit war Georg Wilhelm gewesen, sondern auch ein eigenwilliger und streitbarer Landkomtur. So exkommunizierte ihn der Eichstättener Bischof beispielsweise im Jahre 1647, "weil er den aufsässigen Deutschordenskaplan Martin Riel kurzerhand hatte einsperren lassen" (221).

Vor den Toren der Stadt Troppau besaß Georg Wilhelm von Elkerhausen ein Gut, das er später dem Deutschen Ritterorden vermachte.

Kluppelshof

Noch heute beschließen die kleinen ehemaligen Gesindehäuschen das Geviert des Kluppelshofes an der Ottendorfer Straße. Das ehemalige Herrenhaus ist verschwunden, der weite Hof dient heute als Busparkplatz (222).

Der Stadt Troppau stiftete der Elkerhäuser Ordensritter ein Hospital und eine Kirche (223).

Stiftungen

Doch nicht nur im Fränkischen setzte er sich und seiner Familie Denkmale zur steten Erinnerung; auch in Limburg an der Lahn und in Weinbach gab er Epitaphien in Auftrag.

Im linken Seitenschiff der Barfüßerkirche in Limburg an der Lahn hängt das aus dunklem Marmor gefertigte Epitaph.

*Epitaph
Limburg*

"Gott dem Allmechtigen zu Ehren Seinen lieben Eltern und Geschwisteriget zu gutem Andenckhen" stiftete Georg Wilhelm dieses Epitaph 1630.

In der mittleren, von barocken Formen und zwei seitlichen Säulen mit Schaftringen umgebenen, "Tafel" ließ er seine Eltern und Geschwister vor einer Landschaft unter dem Gekreuzigten kniend darstellen.

Alle zwanzig Figuren sind einzeln durch Schriftbänder benannt (224). Dies gibt uns die Möglichkeit, Humbrachts Ausführungen zu ergänzen. Elf männliche Familienangehörige sind links und neun weibliche rechts zur Mitte hin ansteigend im unteren Reliefbildrand aufgereiht. Neben seinem Vater Philipp Chuno und seiner in selbiger Position (außen) wiedergegebenen ersten Gemahlin Anna Dorothea, geborene Selthen von Saulheim (siehe Figurengrabplatte Stiftskirche Diez) sind alle Stiefmütter und sogar drei Schwestern und drei Brüder benannt, die Humbracht nicht aufführt. Zwei dieser Brüder können wir ferner durch das Epitaph der Elkerhäuser Kirche belegen, Johann Eberhard und Ott Heinrich (beide Bildmitte) waren am 2. Juni 1627 mit ihrem Vater Philipp Chuno gestorben. Des weiteren gibt uns das Epitaph Aufschluß über die verwandtschaftlichen Beziehungen der Elkerhäuser durch die beidseitigen Wappenreihen mit Unterschriften (225).

Möglicherweise zeigt uns die Landschaft hinter den Figuren Abbild der wichtiger Stiftungen. Das linke der drei angegebenen Gebäude hat Ähnlichkeit mit der alten Elkerhäuser Kirche, die beiden anderen Bauten lassen sich mit denen der näheren Umgebung von Elkerhausen nicht vergleichen. Denkbar wäre ein Zitat von Georg Wilhelms Stiftungen in Troppau an dieser Stelle durchaus, zumal mit einiger Freiheit in der Darstellung hierbei gerechnet werden darf, da die Arbeit sicher in der hiesigen Gegend ausgeführt wurde. In Troppau hat eine Kirche nahe an der Stadtmauer gestanden,

Epitaph
Weinbach

eine Ähnlichkeit mit dem Hospital von Troppau wurde von den befragten Zeuginnen verneint (226).

Das Epitaph in der Kirche von Weinbach, ein Ölbild (227), welches heute links neben dem Altarraum unter der Männerbühne hängt, hat Georg Wilhelm 1649 "Seinen Lieben befreundten Nachbarn u. Schwestern" gewidmet. Die Unterschriften dieser rechts und links unterhalb des Kruzifixes knienden Gestalten (228) weisen uns auf nachbarliche Beziehungen mit denen von Schönborn hin (229), die in Laubuseschbach einen Hof, ein Wasserschlößchen (177), besaßen und die Burg Freienfels, die sie erst 1687 dem dänischen Obristen Freiherrn J.E. von Friesensee abtraten (230).

Rechts vom Kreuzesfuß zeichnet sich auch hier eine Gebäudesilhouette vor dem Landschaftshintergrund ab. Der Kirchturm hat die Gestalt des Turms der katholischen Kirche Sankt Petrus und Paulus in Villmar. Der heutige Haubendachreiter der Weinbacher Kirche datiert in das Jahr 1728, wie die Turmspitze vormals gestaltet war, bleibt unklar, da 1648 das Pfarrarchiv verbrannte (231).

Georg Wilhelm von Elkerhausen hatte seinen Bruder Hans Albrecht Casimir 1652 in der Burg besucht (29). Davor liegende Besuche etwa 1639 und 1648 sind uns nicht belegt; sie erscheinen jedoch möglich, da die beiden Epitaphien dabei in Auftrag gegeben worden sein könnten.

Grab in
Ellingen

In Ellingen verstarb Georg Wilhelm von Elkerhausen genannt Klüppel am 14. Juli 1654. Unter den zahlreichen Epitaphien der Schloßkirche von Ellingen befindet sich auch das seinige (Wappen mit vier Agnaten) auf der Nordseite des Langhauses (232).

Auch die Aufschwörtafel verzeichnet seinen Namen (233).

Philips Adam
von Elker-
hausen

Seit 1665 wird unter den Taufzeugen der Elkerhäuser Kirchengemeinde der Hochadelgeborene Herr Philips Adam von Elkerhausen genannt Klüppel aufgeführt (29), der nach Humbracht seinen geistlichen Stand als Domherr zu Würzburg 1683 aufgab, um die Gräfin Maria Anna von Hatzfeld, Tochter des Hermann und der Maria Catharina Freifrau von Dalberg, zu heiraten (234).

Sein Onkel Johann Philipp von Elkerhausen genannt Klüppel starb 1685 in Würzburg als Senior Capituli. Die im Domkreuzgang aufgefundene Wappengrabplatte mit der zerstörten Schrift in der Kartusche dürfen wir demnach Johann Philipp zuweisen, der vor der Zerstörung des Doms unter dem von ihm selbst gestifteten Sankt Stephansaltar im Würzburger Dom begraben worden war (235).

B. Franz Klüppel von Elkerhausen, der letzte des Geschlechts

Letzter des Stammes war der Kaiserlich-Königliche Oberstleutnant Franz Klüppel von Elkerhausen. Seine Großmutter Maria Kunigunda, geborene von Thüngen, die die Pfarrchronik als verwitwete Freifrau von Elkerhausen bezeichnet (234), war 1702 verstorben und in Weinbach begraben worden (29).

Seit dieser Zeit hielt sich Franz Klüppel von Elkerhausen, der letzte seines Geschlechts (er starb 1725 kinderlos), mehr in Wien als in seiner Stammburg auf. Zwei Jahre später (1704) verhandelte er bereits mit dem Nassauer Grafenhaus wegen des Verkaufs von Elkerhausen (236).

Verkaufs-
verhandlungen

Die 1719 zum Abschluß gekommenen Verhandlungen beendeten ein jahrhundertlanges Bestreben um Behauptung der Selbstherrschaft gegenüber den Grafen von Nassau; auch die Streitigkeiten um das Gericht Elkerhausen hatten damit ein Ende.

8. DER VERKAUF DER BURG ELKERHAUSEN MIT ZUGEHÖRIGEN GÜTERN AN NASSAU 1717

Für die Summe von 26.000 fl gingen die Burg mit allen Gebäuden, Kirchsätze, Patronat, Fron, Jagd und Fischerei in der Gemarkung, Gärten und Äcker von 220 Morgen, Wiesen (Ertrag 47 Wagen Heu), die Mühle von Elkerhausen, der Weidenstrühter Hof an der Hohen Straße (100 Morgen zehntfreies "Herrenfeld"), drei Weiher, die Zehnten und Gülden der zugehörigen Orte und Vieh (237) in den Besitz der Weilburger Grafen über (236).

9. DAS WEITERE SCHICKSAL DER BURG

Die Akten des Staatsarchivs Wiesbaden geben uns Auskunft über die jährlich durchgeführten Reparaturen an den Burgmauern und Gebäuden, da diese von Weilburg genehmigt werden mußten (238).

Unter Anleitung des Faktors Wilhelm Lupus wurde 1786 auf Kosten der Landesherrschaft Nassau-Weilburg eine Nadelfabrik in den Burggebäuden von Elkerhausen eingerichtet.

Nadelfabrik

Leitung und Direktion lagen in den Händen des Geheimen und Staatsrates Winter zu Weilburg. Erster Meister und Verkaufsleiter in herrschaftlichen Diensten war Wilhelm Lupus aus Mainz 32 Jahre lang bis zum Jahre 1818, als er die mit der Landesherrschaft von Anfang an vereinbarte Privatisierung der Fabrik beantragte und ein Kaufgebot einreichte (239).

Die Ansiedlung des kleinen Industriebetriebes mit zugehöriger Schleifmühle war in dem "entlegenen und bettelarmen" Ort Elkerhausen wegen der günstigen Standortbedingungen und zur Hebung des Lebensstandards in der Gemeinde erfolgt.

Wilhelm Lupus muß ein recht geschickter Faktor gewesen sein, denn er verkaufte die spanischen und englischen Nadeln, worunter wir vielleicht Nähadeln zu verstehen haben (240), Web- und Stricknadeln in ganz Deutschland, Amsterdam, Frankreich und Italien. Selbst in den letzten 25 Kriegsjahren, so lautet es in einem Schreiben des Faktors an die Herzogliche Domänenverwaltung 1816, hatte er die herrschaftliche Fabrik in Schwung halten können, obgleich die Gerätschaften überlastet wurden und Ertragseinbußen hingenommen werden mußten. Regelmäßig hatte Wilhelm Lupus die Waren auf der Braunschweiger, Leipziger und auf beiden Frankfurter Messen angeboten. Diese Aufstellung verzeichnet auch alle zur Nadelherstellung benötigten Geräte, vom Amboß bis zur Waage, den Stempel zum "Marquieren" der nach Hamburg, Loretto etc. gesandten Nadeln bis zu Kroppen zum Ausbrennen (241).

Am 30. März 1818 erfolgte die 1. Versteigerung der Burggebäude nebst Wirtschaftshof zu Elkerhausen in 6 Abteilungen. Die Zehntscheune (239) blieb vom Verkauf ausgenommen. Die Herrenhäuser ersteigerte Conrad May. Am 12.4.1818 reichte Wilhelm Lupus ein Nachgebot von 5 Gulden ein, da er zur Zeit der Versteigerung auf Handlungsreisen war. Am 14. April fand die 2. Versteigerung wegen der vielen eingegangenen Nachgebote statt. Wilhelm Lupus erhielt den Zuschlag und erwarb die Burg mit 2 Wohngebäuden, Stallung und Backhaus für 2020 fl.

Auf Grund seiner zahlreichen Verdienste um die Fabrik wurde ihm am 8. Juni 1818 von der Herzoglichen General-Domänenverwaltung ein Nachlaß von 800 fl. gewährt (239).

Am 19. Februar 1844 erwarb die Gemeinde Elkerhausen die Burghäuser für 4450 fl. von der Witwe des Wilhelm Lupus (242).

Schule

Das Querhaus wurde für die Schule hergerichtet. 1766 lag die Schulstube noch über dem Gemeindebackhaus an der Kirche (243).

Gemeinde-
verwaltung

Der Ostflügel der Burganlage wurde bis heute als Wohngebäude genutzt. Nach dem Neubau der Schule in der Obergasse 1913/14 bezog die Gemeindeverwaltung den westlichen Querbau.

Privatbesitz

Nach der Gebietsreform in der 2. Hälfte des 20. Jhs. erübrigte sich auch diese Nutzung des Gebäudes.

1980 gingen die Burggebäude in Privatbesitz über.

10. DER DENKMALPFLEGERISCHE ASPEKT

Schutz für
Gesamtanlage

1981 wurden die beiden Burghäuser in das hessische Denkmaltbuch eingetragen. Die noch erhaltenen Scheunen und Häuser der Vorburg sowie der "vor dem Tor" liegenden Dorfbrunnen sollten, da sie zum Ensemble gehören, ebenfalls geschützt werden.

Einer Rückführung der Anlage in den ursprünglichen Zustand sind natürliche Grenzen gesetzt.

Zum einen stehen im ehemaligen Hof der Vorburg heute Wohnhäuser, und die betreffenden Parzellen gehören verschiedenen Privatleuten, auf der anderen Seite lassen sich der Burggraben und die Umfassungsmauern mit ihren Türmchen schwerlich wiederherstellen. Eine kleine Sonderungsgrabung an der Nord-Westecke des Berings kann unter Umständen ohne Befund ausgehen, da die Mauern nach dem Zerfall der Türmchen geschlossen worden waren.

Möglichkeiten einer Restaurierung bestehen nur noch in bezug auf die Häuser der ehemaligen Vorburg und deren Stallungen und die Burggebäude. Hier lassen sich gegebenenfalls (je nach Zerstörungsgrad) die Schmuckformen des Fachwerks freilegen und möglicherweise (je nach Statik) eine der ehemaligen Hallen wiederherstellen.

Diese restaurativen Maßnahmen wurden 1981 unter Einbeziehung moderner Techniken, der Forderungen nach Wohnkomfort und der Eingliederung des Ensembles in die Umgebung in Angriff genommen. Oberster Leitsatz aller Arbeiten ist jedoch die Erhaltung des ursprünglichen Zustandes der ehemaligen Wasserburg Elkerhausen, einer in ihrer Beschaffenheit einmaligen Anlage.

Nach Abschluß der Restaurierungsarbeiten wird in den Burghäusern ein Museum für zeitgenössische Kunst und eine Gedenkstätte für die Herren von Elkerhausen eingerichtet werden.



Ehemalige Wasserburg Elkerhausen von Nordwesten, Zustand Herbst 1982. Links die beiden Haupthäuser, rechts das ehemalige Torhaus mit Stallanbau und Teile der Burgmauer (Foto Krupp)

ANMERKUNGEN

- (1) Der Weinbach mündet bei Freienfels in die Weil.
- (2) In der Urkunde vom 15. Juni 1278 (StAW 160,1) wird den Burgmannen von Elkerhausen die Erlaubnis zum Bau der beantragten Kirche gegeben.
Dies beinhaltet den ersten Hinweis auf das Bestehen einer Burg in Elkerhausen. Nach dem Ort nannten sich Hermann und Hiltwin bereits 1191 (StAW 335).
- (3) Der heute begradigte Bachlauf erhielt nach 1950 (Zeugenaussage vor Ort) ein tieferes Bett, um der Versumpfung des Tals durch den beschleunigten Wasserfluß und mehr Gefälle entgegenzuwirken (vgl. Plan v. 1759 - StAW 3011/766).
- (4) Flurnamen wie z.B. See- verweisen auf frühere Weiher (s. Plan v. 1759 - StAW 3011/766)
vgl. Die Weiher von Elkerhausen StAW 154/1538 (v. 1759)
Die Weiher dienten in Friedenszeiten zur Fischzucht (Forellen, Karpfen), im Falle eines Angriffs zur Überflutung des die Burg umgebenden Geländes.
- (5) Die Hohe Straße scheint noch heute den alten Verlauf zu nehmen. S. auch Fortführung der Chaussee jenseits des weißen Turms bei Elkerhausen (1788)
StAW 154/1044; (Der eigentliche Chausseebau begann erst im 19. Jh., s. Landau, Beiträge, 18 Anm. 6)
- (6) Landau, Beiträge, 39 u. 62
Görich, Frühmittelalterl. Straßen (Karte)
Ders., Straße, (Karte)
- (7) Die Tageskilometerleistung von Fuhrwerken und Lasttieren lag nach Görich, Straße, 2 Anm. 6, bei 25 km.
- (8) Landau, Beiträge, 18
- (9) Die Weggabelung an der Hohen Straße hat sich seit 1759 (Plan StAW 3011/766) nicht verändert. Ich nehme an, daß ein ähnlicher Weg ins Tal führte.
- (10) Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 60 f.
Pfarrchronik (1352); Brand, Limb.Chr., 19
- (11) Z.B. auf einer Schotterplatte.
Vgl. Hagenwil: Knoepfli, Kunstgesch.d.Bodenseeraumes, 331
- (12) Zum Vergleich habe ich herangezogen:
 - a) die Rekonstruktion der Burg Eschborn, der späteren Herren von Cronberg, deren Fundamente 1895 freigelegt wurden. Schuchhardt, Die Burg im Wandel, 260 u. vgl. 198; Dehio Hessen, 199; Müller-Hillebrand, Cronberg, 9
 - b) die mit einem Wassergraben umgebene Turmburg von Dreieichenhain aus dem 11. Jh.. Sie war die Burg der Reichsministerialen von Hagen. (Vielleicht die Familie des Konrad von Hagen aus der Urkunde von 1191?)
Dehio Hessen, 156
 - c) die älteste Anlage des Schlosses Hausen in Bad Soden-Salmünster, die wahrscheinlich vor 900 als Wasserburg erbaut worden war.
Burgen und Schlösser, 19; Dehio Hessen (s. Alsberg) 5, datiert den heute noch stehenden Wohnturm ins 14. Jh.

- d) Hagenwil, Bau I; Knoepfli, Kunstgesch.d.Bodenseeraumes, 331
 e) frühe Wasserburgen in Westfalen
 Mummenhoff, Wasserburgen, 8
 f) die Bauweise der Burgen in Schleswig-Holstein und Lauenburg
 v.Cohausen, Befestigungsweisen, 140
 - Herr Dr.Gensicke (StAW) hielt es für möglich, daß die erste
 Burg ein dem rheinischen Daub- oder Taubhaus verwandter Typ
 war.
 - Ich glaube, ihr Aussehen war einem vergrößerten römischen
 Burgus oder dem Turmhaus von Kirsenstein (12. Jh.) verwandt.
 Meyer, Dt. Burgen, 36 u. 79
- (13) Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 59
 Vgl. Kunz, Festbuch Liederkranz, 17 f.
- (14) Niederer Adel im Gegensatz zum hohen Adel, den Grafen und Her-
 zöge bildeten.
- (15) Fuchs/Raabe, Wörterb.z.Gesch., Bd. 1, 289
- (16) Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 63, (StAW, Koblenz)
- (17) Pfarrchronik (1704) "Verwalter"
- (18) StAW Abt. 335, 1191 o.T.
- (19) Unfreie niederer Herkunft im Dienste eines Herrn.
 In den Urkunden des 11. Jhs. treten die Zeugen nach Rang und
 Stand auf: Geistliche Adelige, Ministerialen. Um 1225: Geistliche,
 nobiles (Adelige), oder liberi (Freie), Ministerialen. Nach 1225:
 Geistliche, Milites (Ritter) und famuli (Knappen). Im Laufe des
 13. Jhs. war es wichtiger geworden, als Ritter oder Knappe zu
 gelten denn als Adeltiger oder Ministeriale. Innerhalb der Grup-
 pen wurde dann wieder zwischen adeligen oder ministerialen Rit-
 tern und Knappen unterschieden. Ab dem 13. Jh. konnten auch
 Ministerialen (Dienstleute) die Schwertleite empfangen und zum
 Ritter aufsteigen. (van Winter, Rittersum, 21 f.) Daneben gab es
 auch den Vorbehaltsministerialen.
 Fuchs/Raabe, Wörterb.d.Gesch., Bd. 2, 529; Pehla, Wehrturm,
 23
- (20) Fuchs/Raabe, Wörterb.d.Gesch., Bd. 1/60
 Eigentum im Gegensatz zu Gemein- oder Lehngut
- (21) Z.B. die Urkunde zur Vermählung von Irmgard von Isenburg mit
 Wilhelm von Katzenelnbogen von 1276 oder 1277. Zeugen sind:
 Hiltwinus, Henricus de Elkirhusin, Hiltwinus iunior.
 Sauer, Nass.Urkb.Bd. 2, 542 Nr. 914; Wenck, Landesgesch., 45;
 May, Territorialgesch., 50 f.
- (22) Die ehemalige Wormser Vogtei Weilburg.
 Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 57
- (23) May, Territorialgesch., 110; Görz, Mittelh.Rh.Reg. III, Nr. 1225
- (24) StAF, Reichssachen, 11 (1384), 14 (1388) Mainz; Eckard u. Con-
 rad kämpften für Wetzlar gegen Solms
- (25) Gudenus V, 314
- (26) Kraft, 253
- (27) Gudenus I, 974
- (28) Müller, 102
- (29) Pfarrchronik
- (30) StAW 166/167 Nr. 16
- (31) Kraft, 252
- (32) May, Territorialgesch., 232

- (33) StAW 160, 1 (1278); Pfarrchronik; May, Territorialgesch., 51
- (34) StAW 3011/766
 "Geometrische Charte Über die Herrschaftliche Hoff-Güther, wie auch Erb-bestands- Hoff- und Erb-bestands- Mühl-Güther, sodann die Herrschaftliche und Pfarr Waldungen zu Elckerhaußen de A^o 1759".
- (35) 1279 Heidinricum de Elkirhusens, ... milites, Gudenus II, 205 (1282 Heinrich de Elkirhuse. Gudenus IV, 944)
- (36) 1324, Jan. 5 Conrad de Elkerhusen, Ritter, Zeuge in Hohensolms. Gudenus III, 215
- (37) riter und ritter wurde als Übersetzung für miles gebraucht und bezeichnete den wehrbaren Diener eines Herren, der zu Pferde kämpfte. Zu Beginn des 13. Jhs. "wurde der Rittertitel mit Vorliebe für Adelige gebraucht" (van Winter, Rittersum, 19). Der Ritter war aus seiner bloßen Aufgabe des Soldaten herausgewachsen und zu einem höfischen Idealbild geworden. Joachim Bumke hat in seinen "Studien zum Ritterbegriff im 12. und 13. Jh." (1964) nachgewiesen, daß es für Adelige und Fürsten um die Mitte des 12. Jhs. noch schmeichelhafter gewesen war, "edler Held" oder "grosser König" genannt zu werden (van Winter, Rittersum, 16 u. 20).
- Fuchs/Raabe, Wörterb.z.Gesch., 710 f.
- (38) Erwin von Elkerhausen 1282-1305 Amtmann zu Alsfeld, Wenck, Landesgesch., II, Urkb. Nr. 251; May, Territorialgesch., 232, (Baur., Urkb. Arnburg Nr. 192)
- (39) Z.B. 1290 schenkte Hiltwin von Elkerhausen bei Aufnahme seiner Tochter Elisabeth dem Kloster Beselich einen Weinberg von 2 Morgen.
 Vogel, Beschr.d.Hzt. Nassau, 796; May, Territorialgesch., 222, (StAW 13)
- (40) Vogel, Beschr.d.Hzt. Nassau, 757, 786
 May, Territorialgesch., 236, (FAW Nr. 67)
 Knetsch, Limb. Chr., 56
 StAF Reichssachen Urkunden II, 1
- (41) May, Territorialgesch., 110, 315
 Ein Offhaus bot folgende Vorteile: man konnte darin Herberge und Lager halten, wann immer man wollte, auf Dauer jemanden darin wohnen lassen und falls es notwendig erschien Gebäude in der Burg errichten (Orth, Frfter.Fehden, 113).
- (42) Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 60 ff.
 May, Territorialgesch., 110, 318; Pfarrchronik (1352).Kuno von Falkenstein unterstützte Erzbischof Heinrich von Virneburg.
- (43) Karl IV. erhielt 1354 die lombardische und 1355 in Rom durch einen Kardinallegaten die Kaiserkrone. H.Rößler, Dt.Gesch., 209 ff.
- (44) Knetsch, Die landständische Verfassung, 57 ff.
- (45) Gensicke, Heimatadreßbuch, (Elkerh.),
 Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 62
 Kunz, Festbuch Liederkranz, 20, spricht von 40 Ritters und Knechten
- (46) Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 62; Kunz, Festbuch Liederkranz, 20 erwähnt Donnerbüchsen.
- (47) S. Anm. 45 und Gensicke, Heimatadreßbuch
- (48) Alden-Elkerhusen, Brand, Limb.Chr.; Gensicke, Heimatadreßbuch.

- (49) Daher auch 1/8 Anteile an Burgtürmen
- (50) Der Graf von Diez lag in Fehde mit dem Nassauer Grafenhaus. Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 64
- (51) May, Territorialgesch., 111; Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 65
- (52) Auch Schwartenberg genannt
- (53) Tatsächlich gibt es eine Verkaufsurkunde des Weilburger Dietrichs, genannt Hund und seiner Frau Christine von 1354. May, Territorialgesch., 220, (StAW 121 Brendel v. Homburg protocollum de anno 1614, Bl. 71)
- (54) May, Territorialgesch., 111; Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 66
- (55) Der Name ist häufig und wird gleichzeitig mehreren Familienmitgliedern gegeben, ohne daß man sie immer unterscheiden könnte. Hier: Henricus de Elckershausen. Gudenus, I, 974
- (56) StAF, Kopialbücher, 153, 1372 Feindschaft der Gebr. Eckard u. Konrad v.Elk. u. ihrer Genossen. StAF, Reichssachen I, 7, Fehde Ffrts. mit den Gebr. Eckard u. Conrad v.Elk.betr. ihrer Gewalttaten zu Nieder-Erlenbach u. die ihrer Verbündeten.
- (57) StAF, Rachtungen, 25, 1373 Juni 8 und 1389 Juni 25, Verzichtsbrief und Verbundbrief des Ritters Eckard von Elkirhusen und seines Bruders, des Edelknechtes Conrad von Elkirhusen und Wiederaufsaßbrief. (Eckard trägt als einziger der drei Brüder den Rittersitel.)
- (58) StAF, Kopialbücher, 154, Sühne und Verbund der Brüder Eckard u. Konrad von Elkerhausen. (1373, Juni 8)
- (59) StAF, Kopialbücher, 156, 1373 Brand u. Raub der Brüder Eckard u. Konrad von Elkerhausen zu Vilbel u. Angabe beschädigter Frankfurter.
- (60) Die freie Reichsstadt Frankfurt scheint eine Art Nichtangriffspakt mit den Elkerhäusern geschlossen zu haben, indem sie sie in ihre Dienste nahm. Wegen der wiederholt vorkommenden Schädigungen Frankfurter Bürger und Messereisender hatte die Stadt das Dienstgeld als Faustpfand einbehalten. S. auch Kunz, Festbuch Liederkranz, 21 f., 6 Jahre ausstehendes Jahrgeld - Geleitvertrag. (1388)
- (61) StAF, Reichssachen Nachträge, 157, ca. 1380 bittet Konrad v. Elkirhausen um Zusendung seines jährlichen Dienstgeldes.
- (62) Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 76; Gensicke, Heimatadreßbuch. Der Zusammenschluß der Ritterschaft in Ritterbünden erfolgte vor allem in Südwest-Deutschland im 14./15. Jh.. Zunächst zur gegenseitigen Hilfe bei Fehden, traten die Ritterbünde zur Verteidigung ihrer Interessen dann auch gegen Fürsten und Städte (Städtebünde) auf. Schon 1356 waren die dem Landfrieden abträglichen Ritterbünde in der Goldenen Bulle verboten worden. Eckard von Elkerhausen war 1380 Mitglied der Falkner und später bei den Schleglern der König der Taunusritterschaft.
- (63) Johann zu Limburg waren sie zum Feind geworden infolge ihres Überfalls auf die Limburger Vorstadt, die sie geplündert und gebrandschatzt hatten (4. Juli 1380). Am 6. Juli kam es zur Sühne mit Limburg. Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 69; Kunz, Festbuch Liederkranz, 22.
Dietrich von Runkel hatte seit 1376 die Zent Aumenau mit zugehörigem Falkenbach, wozu der Scharenberg gehörte, zu Lehen. Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 69 "besaß"; Kunz, Festbuch Liederkranz, 22.

- 1378 hatten die Elkerhäuser Wetzlar gegen Graf Johann von Solms unterstützt und waren dem Landgrafen von Hessen im Bund der Falkner entgegengetreten. Schmidt, *Gesch.d.Elk.Burgen*, 69; May, *Territorialgesch.*, 111 u. 306; Vogel, *Beschr.Hzt.Nassau*, 807; Dilich, 215 nennt Eckhardt, Heinrich und Curt (statt Konrad) von Elckershausen.
- (64) Heute noch als Flurname erhalten, nördlich von Grube und Wald Schottenbach. Rossel, *Limb.Chr.*, 480 schreibt Sunneberg, Anm. 142 (Steuerburg)
- (65) StAF, Reichssachen, 10,
1382 Beraubung von Messefremden sowie von Nieder-Erlenbach durch Eckard und Conrad von Elkirhuse und Correspondenz deshalb mit dem Grafen von Diez u.a.
- (66) Eine Einflußnahme von seiten anderer Familienmitglieder läßt sich nicht nachweisen.
Für den Vertragsschluß vom 19. August 1353 nimmt Schmidt eine Einflußnahme des Veters Heidenreich von Elkerhausen, der treuer Anhänger und Ratgeber des Grafen Johann von Nassau-Weilburg war, an. Schmidt, *Gesch.d.Elk.Burgen*, 66
- (67) Sie stehen z.B. auf der Seite des Pfalzgrafen, der ihnen seinerseits Entlastung bringt durch seine Fehde mit dem Grafen Ruprecht von Nassau.
- Auf der Seite des Pfalzgrafen Ruprecht d.Ä. stehen: die Grafen Wilhelm u. Eberhard v. Katzenelnbogen, Heinrich u. Simon v. Sponheim, Johann v. Nassau-Dillenburg.
In den Kämpfen der Städte-, Fürsten- und Ritterbünde stehen die Elkerhäuser immer auf der Seite der Gegner des Nassau-Weilburgischen Grafenhauses.
- (68) Die Ruinen von Neu-Elkerhausen wurden erst in den letzten Jahren (1978/79) von den sie verdeckenden Bäumen befreit und gesichert.
Eine Bewaldung zur Zeit des Burgenbaus nehme ich hier nicht an. Die derzeitige Bewaldung dieser Gegend ist relativ jung.
- (69) Schmidt, *Gesch.d.Elk.Burgen*, 64
- (70) Schmidt, *Gesch.d.Elk.Burgen*, 64; *Pfarrchronik*: 1828 standen 2 viereckige Türme und Mauern von 7-8 Fuß. Die Ruinen hatten einen weiten Umfang und Festigkeit, wurden vermutlich durch Pulversprengung zerstört.
- (71) Der heute an dieser Stelle verlaufende Waldweg weist noch verschiedentlich eine Art Pflasterung auf. Da die Burg wahrscheinlich der Umgebung als Steinbruch gedient hat, kann man nicht mit letzter Sicherheit von einem ehemals befestigten Burgweg sprechen.
- (72) Die über dem steilen Felsenhang aufragende Mauer des inneren Berings hat heute eine Stärke von circa 3 Metern.
- (73) Eine bisher noch nicht erwähnte alte Straße führte westlich von Elkerhausen von der Hohen Straße ab, durchquerte bei Fürfurt (Furt) die Lahn und kreuzte die alte Runkeler Straße bei Wirbelau.
- (74) StAF, Reichssachen, 12, 1385-87, Kopialbücher, 179, 1387 Okt. 26 - Dez. 1
- (75) StAF, Reichssachen, 14, 1388, Kopialbücher, 183 ca. 1389 Juni 25; Die Ritter schlossen sich des zu erzielenden Gewinns wegen gerne einer Fehde an; auch war es nützlich, sich einiger Helfer zu versichern.
Einer freien Reichsstadt wie Frankfurt alleine entgegenzutreten,

bedeutete für einen Niederadeligen schon einen gewagten Schritt. Daran können wir das Selbstbewußtsein derer von Elkerhausen ablesen.

Hierzu siehe auch: Orth, Frfter Fehden, 41 Anm. 95, worin erwähnt wird, daß die (Fehde)-briefe zwischen Elkerhausen und Frankfurt 3-5 Tage unterwegs waren.

- (76) Das Bild der Cronberger Schlacht, in welcher die Frankfurter Bürger gegen die Herren von Cronberg, von Reiffenberg und deren Verbündete sowie gegen den Kurfürsten von der Pfalz und die Herren von Hanau gekämpft und die Schlacht auf dem Rückzug verloren hatten (vom Pfalzgrafen angegriffen), befindet sich in dem Historischen Museum, Frankfurt und in einem weniger guten Exemplar im Kronberger Burgmuseum. Das Bild der Cronberger Schlacht entstand erst im 17. Jh., von den Cronbergern vermutlich nach einem Gobel in Auftrag gegeben. (Hist.Mus.Frft., Führungsblatt 309)
- (77) Das Wappen der Herren von Elkerhausen: Siebmacher, Nürnberg 1701/05, Taf. 81, II (Fränkischer Adel), Bd. IV/11, 120 Taf. 63 (Österreich/Schlesischer Adel), Bd. VI/7, 21 Taf. 30 (Abgestorbener Nassauischer Adel). Ferner zeigen es: Epitaphien und Grabsteine in der Barfüßerkirche von Limburg a.d.Lahn, den Kirchen von Weinbach und Elkerhausen, der Stiftskirche zu Diez, St.Ferrutus zu Bleidenstadt, in den Kreuzgängen des Mainzer und des Würzburger Doms und in der Ruine der Deutschordens-klosterkirche auf dem Schiffenberg. Im Bild der Cronberger Schlacht in Frankfurt sind die 3 nach links ausgerichteten Beile weiß auf rotem Grund gegeben. Der Band VI/7, 21 des Wappenbuches von Siebmacher bezeichnet die Farbe der Beile ebenfalls als weiß, während die mit der Schärfe nach rechts gekehrten Beile in Bd. IV/11, 120 als silbern angegeben werden. Die Wappen folgen in Form und Beiwerk der jeweiligen Mode (vom Topfhelm bis zur Puppe). Die darin dargestellten Beile sind Streitbeile, welche die Ritter im Kampf zum Hieb benützten. (Siebmacher, Hb.d.heraldischen Terminologie, 123 Taf. XXVI Fig. 73). Zur Farbigkeit möchte ich anmerken, daß nur ganze Farben (rot, blau, grün und schwarz) und die beiden Metallfarben Gold und Silber in Wappen Verwendung fanden. (Siebmacher, Hb.d.heraldischen Terminologie, 4) Verfälschungen von heraldischen Farben begegnet man oft in bezug auf die beiden Metalle, da sie sich im Alterungsprozeß ins Rötliche bzw. Bläuliche verfärben. Heraldischen Prinzipien zufolge wäre lediglich Metall auf Farbe oder umgekehrt korrekt. Als ursprüngliche Farbe für alle Elkerhäuser Wappen möchte ich daher Silber auf rotem Grund annehmen. Die Ausrichtung der Beile nach rechts oder links differiert in beiden Zweigen der Familie durch alle Jahrhunderte hindurch, wie ich anhand von Abbildungen, Grabmälern und Epitaphien (s. oben) feststellen konnte. Siehe auch: Neubecker u.a., 76, Schildformen im Wandel der Zeiten.
- (78) Lerner, von Holzhausen, 42

- (79) StAF, Reichssachen, 15 1390; s. auch Orth, Frfter Fehden, 91
- (80) StAF, Reichssachen, 15 1390
- (81) StAF, Rachtungen, 187 1390-95
- (82) StAF, Reichssachen, 29 1395
- (83) May, Territorialgesch., 276, (MGH IV, 190)
- (84) Pfarrchronik; May, Territorialgesch., 242 u. 111; Vogel, Beschr. v. Nassau, 807 behauptet an Stelle der Steuerburg; Kunz, Festbuch Liederkrantz, 23; Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 77 Beschr. von Grävenecks Bauresten; Luthmer, Baudenkmäler, 48
- (85) StAF, Reichssachen, 31 1396
betr. Eckard, Conrad u. Heinrich v. Elkerhausen. Eckard hatte eine Schwester Franks X. von Cronberg geheiratet (vgl. Nass. Ann. Bd. 44, 224 Stammtafel) und war seit 1390 Schlichter aller Cronberger Streitigkeiten. Schmidt, Gesch.d.Elk.Burgen, 75
- (86) Rossel, Limb. Chr., 499: "Im selben jahr vorgeschrieben zogen die zwen Grafen, Philips zu Nassauw zu Saarbrucken, vnd Graf Diether von Catzenelnbogen, vor Elckershausen, ein notfeste Burgk vf der Löhn gelegen, vnd schlugen da ein ander Burgk vber Löhn gelegen auf, die ist genant Grafeneck. Vnd ward ein hauß vor zwölf jahren auch darselbst aufgeschlagen, das was geheissen Steurburg, als vorgeschrieben ist, die ward verbrand. Dann disse Burgk Grafeneck ist wol behert (176), vnd hatte jhr macht vnd gewalt vor Elckershausen liegendt, vnd herrscheten Sie da mit grosen Büchsen, mit bleyden, vnd auch mit andern sachen, also daß nit speiß en (177) mochte darauf kommen, biß das Sie die Burgk vnd den thal gewonnen mit rechter gewalt, in dem jahr darnach vf den ersten Julij des Monats, war vf vnser Frauen Abend Visitations, vnd fingen darauf Sechzehen man, vud die wurden verschonet jhres leibs, vud zubrachten das hauß. Dann daraufs ward geschindet vnd beraubet alles land. Deren verstörung freuwete sich alt vnd jung, vnd dancketen Gott, daß es zerbrochen ist. Das hauß war dreyer gebrüder, deren war einer genant Eckard, der ander Heinrich, der dritt Conrad.
(Anm. 176 beherrscht, 177 daß nichts von Speiß)"
Mit dem Brechen der Burg Elkerhausen war eine Befriedigung des Landes in der Weise erreicht, daß ein zerstörter Stützpunkt nicht mehr Ausgangspunkt für Fehdehandlungen sein konnte. Die Aktion muß im Lande einen großen Widerhall gehabt haben, sonst würde es die Limburger Chronik nicht erwähnt haben.
- (87) Pfarrchronik: Steinbruch im Gerhardsgrund
- (88) StAF, Reichssachen, 34 ff. 1398, 1400, 1401; Rachtungen, 46
- (89) StAF, Reichssachen, 67
- (90) May, Territorialgesch., 232, (Mainzer Reg. Nr. 2418, Grotefeld-Jung II, 134)
StAF, Kopialbücher, 134 1427 Craft von Elkerhusen wird hier als Ritter bezeichnet. Gudenus III, 787 von 1419: die seine Tochter Gela betreffende Urkunde nennt ihn den Ritter Crafft von Elkerhausen, Magister curiae.
- (91) StAF, Reichssachen, 136 1432; Eckart von Elkirhusen gen. Kluppel. Der Beiname tritt uns in den verschiedenartigsten Schreibweisen entgegen: von Klüppel, Klöppel, über Kluppel bis Clappel.
- (92) May, Territorialgesch., 111, (StAW 160, 1421 Mai 22), Weyer, Aumenau, Seelbach, Wirbelau.

- (93) Diese Anteile kamen 1449, Juni 23 zu dem Grävenecker Burglehen hinzu, woraufhin auch noch im Namen der Brendel von Homburg Recht zu sprechen verlangt worden war.
May, Territorialgesch., 111 u. 242, (StAW 121)
- (94) StAF, Reichssachen, 137 von 1433, 145 von 1435
- (95) Zeugenaussagen dazu: May, Territorialgesch., 332, (FWA 49-2-1 v. 1503; StAW 150, 1526)
- (96) Der weiße Turm ist in der Karte von 1759 eingetragen. (StAW 3011/766)
- (97) Der Name kommt ebenfalls häufig in der Familie vor.
- (98) Bleidenstadt, 14
- (99) Bildnisgrabstein des Eckard Kloppel von Elkerhusen, Abt. und Probst zu Bleidenstadt.
Großeltern: Henrich von Elkerhausen und Isengard von Essershausen, Eltern: Henn von Elkerhausen genannt Klüppel und Anna von Schönborn (Tochter des Gilbrecht von Schönborn und Anna Ganßin von Utzberg).
- (100) Walbe, Hess.-fränk. Fachwerk, 95 u. 59
- (101) Vergleichsbeispiele zu den Fachwerkfiguren des giebelständigen Hauses:
 - 1) Pfarrhaus in Rod an der Weil (1522)
Dehio, Hessen, 698, Inschriftbalken
 - 2) Römer 1, Limburg/Lahn, (Querbau um 1500)
Gerner, Fachwerk, 119 f.
 - 3) Alte Eule, Butzbach (um 1500)
Sage, Bürgerhaus Frft, Taf. 38a und viele andere
- (102) Das Hofgut umfaßt 300 Morgen Ackerland und Wiesen. Pfarrchronik (1829)
- (103) In Hessen häufige Gehöftform, Gerner, Fachwerk, 39
- (104) In der Nähe des weißen Turms: bey der Eisern hand. (Karte StAW 3011/766)
- (105) Eine Scheune wurde 1979 im Hof Ketter abgerissen.
- (106) Nach Aussage des Herrn Hermann May, Elkerhausen, wurde der Brunnen um 1920 noch benutzt, die Holzstücke von 40 bis 60 mm beim Straßenbau um 1950 gefunden und weggeworfen.
- (107) Eine Abordnung Weilburger Bürger soll im 17. Jh. die noch intakte Zugbrücke vor dem Bau einer eigenen (im Hain) besichtigt haben. Pfarrchronik; Schomburg, Weinbachtal, 19
- (108) Aussage des Herrn H. May, Elkerhausen, nach einer von ihm vorgenommenen Befragung einer der ältesten Einwohnerinnen von Elkerhausen.
- (109) Befragung der Herren Hermann May und Willi Litzinger am 26.9.79 vor Ort.
- (110) Einweihung 1951
- (111) Luthmer, Baudenkmäler, 42
- (112) Vielleicht der die Zugbrücke schützende Torbau. s. auch Luthmer, Baudenkmäler, 42
- (113) Aussage des Herrn H. May, Elk.; s. auch Piper, Burgenlexikon, 612, Rest vieleckiger Ringmauern und rechteckiger Scharten.
- (114) Keine besondere Armbrustform oder Schlüsselscharten, s. auch Meyer, Dt. Burgen, 136
- (115) Aus Taunusstein, s. Anm. 87.
- (116) Der Weinbach erhielt ein tieferes Bett und mehr Gefälle, um Überschwemmungen und der Versumpfung des Geländes entgegenzu-

wirken.

Der bedeutungslos und wohl auch immer schmaler gewordene Wassergraben (verschlammt) wurde zugeschüttet, ohne daß man seine Spuren im heutigen Gelände noch ausmachen könnte. Anhand der neuesten Flurkarten kann man seinen damaligen Verlauf noch verfolgen.

Die Parzellierung konnte darüber hinaus auch auf eine Gebiets-
teilung unter den Ganerben zurückgehen.

- (117) Luthmer, Baudenkmäler, 42

Die Zeichnung zeigt einen, dem Dach der ehem. Bürgermeisterei rittlings aufgesetzten, Schornstein. Der heutige nimmt etwa die gleiche Position ein, steigt jedoch schräg über der Südseite des Hauses auf. Die gleiche Dachnordseite zeigt bei Luthmer im unteren Dachgeschoß 3 kleine Dachgauben, im darüberliegenden 2, während das Verhältnis heute 2 zu 1 beträgt. Auf dem Dach des "giebelständigen Hauses" sitzt der heute sehr viel schmalere Schornstein etwas höher. Den zweiten, heute der Ostseite eingelassenen, Schornstein gibt Luthmer gleich hinter den Dachzusammenschluß des giebelständigen mit dem des traufständigen Hauses an.

Die Fenster im ersten Stock des giebelständigen Hauses wurden nach 1906 durch größere ersetzt. Luthmer zeigt 3 kleine wohl zum ursprünglichen Bau gehörende Fenster im 1. Stock: ein gekoppeltes und ein einzelnes großes im unteren Geschoß. An das untere Stockwerk des traufständigen Baues war ein Toilettenhäuschen angebaut, daneben ein großes neuzeitliches (1906) Fenster mit Klappläden eingelassen worden. Durch die vor kurzem (1978) im Untergeschoß durchgeführten Renovierungen verschwanden Fenster und Anbau zugunsten kleiner, einteiliger Toilettenfenster.

- (118) Das giebelständige Haus hat eine Dachhöhe von 15 m. Nach Aussage des Herrn H. May, Elkerhausen, wurde der Grund aufgeschüttet, d.h. das steinerne Kellergeschoß ragte weiter aus dem Boden heraus. Vergleich: Pfarrhaus in Rod an der Weil.
- (119) Bruchsteinmauerwerk aus Taunusstein, wie Ringmauer.
- (120) Der ebenfalls zweigeschossige Dachraum der ehem. Bürgermeisterei ist nicht so steil konstruiert wie der des traufständigen Hauses.
- (121) Das giebelständige Haus wurde als Nadelfabrik und Armenhaus genutzt, bevor es nur noch Wohnzwecken diente. Pfarrchronik; StAW 154/145
- (122) "Traufgäßchen", da hier ein Zwischenraum einer Trauf- und Giebelwand so bezeichnet wird.
- (123) Die Holzverbindungen sind durch aufgenagelte Eisenbeschläge zusätzlich gesichert.
- (124) Durch diese gegenüber dem ursprünglichen Plan nur zum Teil zur Ausführung gekommene Restaurierung liegen heute Teile der Schwelle im Obergeschoß übereinander, wie eine alte Aufnahme des ursprünglichen Zustands beweist. Land u. Leute, 23. Jg. Nr. 2, Febr. 1960
- (125) im Erdgeschoß links: einfache Überblattung
im Erdgeschoß rechts: Fußstrebe überblattet
im Obergeschoß rechts und links: Überblattung

- (126) Walbe, Hess.-fränk. Fachwerk, 95 Nr. 6,8 u. 59 Nr. 5
- (127) Siehe auch Walbe, Hess.-fränk. Fachwerk; Sage, Bürgerhaus Frft; Winter, Bürgerhaus Oberhess. u. R-M-N
- (128) Die alte Haustür lag auf dem Speicher. Die ursprüngliche Tür wurde 1814 durch eine "neue" ersetzt. (Rechn.Nr. 3485C über die Fertigstellung StAW 154/145)
- (129) Gerner, Fachwerk, 93 Ausfachung, 89 Tab. Westerwald
- (130) Die Kellermauern stoßen im "Traufgäßchen" zusammen und sind dort entsprechend am dicksten.
- (131) Laut Plan TH Darmstadt
- (132) Bundstiel: steht auf der Balkenlage auf (Winter)
- (133) Luthmer, Baudenkmäler, 43 (Zeichnung)
- (134) Beispiele, die herangezogen werden können:
 - a) Bad Orb, Hauptstr. 3
Die vermutlich beim Umbau von 1607 entstandene Stuckdecke integrierte die vorhandenen Unterzüge unter einem Stucküberzug. Die vergleichbare Lanzettform wird hier von Voluten begleitet. Ansonsten bestehen Parallelen nur noch in der Machart, der Erhabenheit des Stucks, doch dies wage ich anhand des Fotos nicht weiter zu verfolgen (Winter, Bürgerhaus Oberhess., 82 f. Taf. 20a)
 - b) Gelnhausen, Haus Symeren zeigt eine Renaissancestuckdecke (Winter, Bürgerhaus Oberhess., 77 Taf. 17a)
 - c) Miltenberg a.M., Haus Nr. 360 zeigt ein Profil, das "leicht an spätgotische Formen, die bis Ende des 16. Jh. angewandt wurden", anklängt (Winter, Bürgerhaus R-M-N, 103)
 - d) Aschaffenburg, Dalbergstraße 56 (Winter, Bürgerhaus, R-M-N, 92 ff. Abb. 52)
 - e) Weinheim, Ratskeller, Hauptstr. 149 (Winter, Bürgerhaus, R-M-N, 118 Abb. 64)
- (135) Wenn man von der Datierung der Stuckdecke absieht.
- (136) "Ohne Zweifel übten gerade bei den Saalbauten die großen Reichs- und Festsäle der Kaiser- und Königspfalzen eine große Wirkung aus und bei manchem Saal dürften diese Vorbilder nachgeahmt worden sein" (Kiess, Burgen als Wohnbauten, 54)
Die Herleitung läßt sich auch von den früheren Hallen wie z.B. der westgotischen Königshalle von Naranco, erbaut um 750 oder der Halle von Westick bei Kamen/Westf. (Holzbau), die wiederum ohne die Vorgängerbauten der Römer nicht denkbar waren, versuchen (Abb. Rößler, Dt. Gesch., 29).
Der Rittersaal seinerseits fand eine Fortentwicklung in den Sälen der Rathäuser und Bürgerhäuser. Von diesen wiederum haben wir die Möglichkeit, Rückschlüsse auf das Aussehen und die Konstruktion der Rittersäle zu ziehen, speziell in unserem Fall, da es sich um einen Fachwerkbau handelt.
- (137) Die Küche bildete in manchen Burgen auch einen Bau für sich. Z.B. Münzenberg, Eppstein. Es besteht ferner die Möglichkeit anzunehmen, daß für beide Gebäude nur eine Küche unterhalten wurde und diese im Traufhaus lag (z.B. Burg Cronberg). Denkbar wäre auch eine Unterbringung einer Küche im Obergeschoß, wenn nur dieses dem eigentlichen Wohnen galt und die untere Halle der Repräsentation und den "Geschäften" vorbehalten blieb. S. Abb. Küche Fembohaus u. Dürerhaus (Schwemmer, Bürgerhaus Nürnberg, T 119a, b)

- (138) StAW 154/145, StAW 212/1204 (Pläne)
- (139) Der Kachelofen verbreitete sich von der Schweiz und Tirol im 13. Jh. bis nach Norddeutschland. (Meyers Enzykl. Lexikon, 1975 Kachelofen) Über die Kachelöfen von Burg Hattstein (Ofen um 1450), Mielke, Nass. Ann. 86, 1975, 278 ff.; Ill.: M. Baur-Heinhold, Dt. Bauernstuben. Der Eisenguß wurde Ende des 15. Jhs. auch für Öfen verwendet (Pawlik-Straßner, 194) St. Annen-Museumsführer, II, 112; Kunstslg. d. Veste Coburg, Abb. 12 f., 16, 22
s. auch Kiess, Die Burg als Wohnbau, 54 "Stube, sal"
- (140) Falls diese Annahme zuträfe, würde man über dem gegebenen quadratischen Grundriß einen viereckigen Fachwerkturm rekonstruieren, der dem Gebäude ebenso vorgelagert und angebunden gewesen sein könnte wie der runde, allerdings steinerne Treppenturm der Huttenschen Wasserburg in Altengronau. Die Gefache dürften jedoch mittels Fenstern belichtet gewesen sein, wie z.B. am Volkacher Rathaus.
Eine zweiläufige Treppe als Zugang des Turms wäre in diesem Zusammenhang nicht bindend. Ferner bestünde die Möglichkeit, einen freistehenden Treppenturm anzunehmen, der dem Fachwerk nicht verbunden und damit durch keinerlei Einlassungen nachweisbar wäre.
- (141) Deckenhöhe 2,90 m
- (142) Die Etage wurde bis auf ein Zimmer in der Nordwestecke, welches dem Nachbarhaus angeschlossen wurde, von einer Familie bewohnt.
- (143) Der Überzug hat die Aufgabe, die abgesunkene Decke zu heben.
- (144) Die Trennmauer verläuft unter dem Längsunterzug.
- (145) Vormalige Deckenhöhe 3,40 m
- (146) Die restlichen Zimmer des Erdgeschosses hatte ich 1980 nicht sehen können, da der Schlüssel zu dieser nicht mehr benutzten Wohnung verloren gegangen war. Z.B. der Vorraum zum kleinen Keller und die nur 2 m hohe, über dem Keller liegende Kammer, die man über 5 Stufen vom davorliegenden, schmal-rechteckigen Flur aus erreicht.
- (147) Von der Haustür beginnend: 33 neuere, gerade, grünliche Steinplatten, in der Mitte der Diele folgen 15 graue, ältere, schräg zugeschnittene Platten.
- (148) 19stufige Linkstreppe
- (149) Die Burggebäude wurden 1844 von der Gemeinde gekauft, um eine Schulstube darin einzurichten. Kunz, Festbuch Liederkranz, 26
- (150) StAW 211/5576
- (151) Frau Anni Apfelbacher, Elkerhausen
- (152) Dieselbe wurde nach Aussage von Frau Apfelbacher zur Gewinnung eines großen Versammlungsraums dem Hauptraum (kurz vor dem 2. Weltkrieg) angegliedert.
- (153) Dehio, Hessen, 181 "westl. Querflügel 17. o. 18. Jh."
Luthmer, Baudenkmäler, 43 "Rechtwinklig zu diesem älteren Bau steht jetzt ein Schulhaus mit Keller von 1600."
Curt Tillmann, Burgenlexikon, "... mit späterem Querflügel"
Lotz, Baudenkmäler, "... das neuere Schulhaus, mit einem Keller von 1600."
- (154) Burg Cronberg, Haus zum dürren Baum (Gerner, Fachwerk Frft, 16)

- (155) Schwemmer, Bürgerhaus Nürnberg, 52; Hofheim, Stolbergstraße/Stephanstraße ignorieren die Keller die Hausgrundrisse entsprechend.
- (156) Ia) Karte StAW 3011/766
 b) Restaurierungen StAW 154/145 u. 1663
 c) Elk. Weiher StAW 154/1538
 d) Fischung Burggraben StAW 154/1505
 e) Baureparaturen StAW 154/1607, /1609 und 3835
 f) Mauer um den Burggraben StAW 154/1608
 g) sämtl. Verpachtungen StAW 154 u. 210 u. 145
 h) Ankauf e. Schulgebäudes StAW 210
 i) Schule Elk. StAW 211/6452 u. 5576
 j) Schulhaus zu Elk. 1829-45 StAW 245/491
 k) Entwurf e. Zugbrücke ü. e. Wassergraben StAW 3011/2391
 II) Luthmer, Baudenkmäler, 42
 III) Zeugenaussage der Herren May, Litzinger u. Rumrich, Elkerhausen.
- (157) Die jetzigen Veränderungen lassen keine eindeutigen Aussagen zu, auffällig sind jedoch die hohen gemauerten Kellergeschosse der noch in situ stehenden Häuser, soweit sie nicht verputzt wurden.
- (158) StAW 154/1608 (1785-91)
 Dem Schultheißen war aufgetragen worden, durch Handfroner das Holz- und Dachwerk des von der Mauer gestürzten Wehrgangs in den Burggarten tun zu lassen. Es war ein Stück Mauer eingestürzt; auch von den aus dem Mauerverband herausragenden Türmen war einer eingestürzt.
- (159) Nach dem Plan kann eine solche Mauer nicht rekonstruiert werden, wenn wir jedoch berücksichtigen, daß die Tore nie geschlossen gezeigt sind, läßt sich eine solche Verbindung vermuten. Daß sie aus dem gleichen Stein aufgeführt wurde wie die Ringmauerreste, besagt nichts.
- (160) Die aus der Burgmauer herausragenden Rundtürme sind auf dem Plan (1759) 3/4 rund vorgelagert angegeben, nach hinten (zur Burg) offen. Damit konnte man ein Festsetzen des eingedrungenen Feindes in den Türmen verhindern, sonst hätte er von dort aus die Burgbesatzung unter Beschuß nehmen können. Ein Dach über den Türmen zu rekonstruieren, ergibt sich nicht als zwingende Notwendigkeit.
 Beispiele für diese Rekonstruktion waren u.a. die rhein. Burg-Schlösser (Meyer, Dt. Burgen, 139 Hülchrath) und die Rundtürme an der Außenmauer der Veste Coburg (Ebhardt, Wehrbau, Taf. 66) sowie die ehem. Wasserburg Bruch, Rh.Pfalz, Dehio 150 f.
- (161) In den Akten ist nie die Rede vom Ausbessern eines viereckigen Turms. In Anbetracht des Erhaltungszustands der anderen Mauerreste halte ich es für wahrscheinlich, daß ein derartiger Turm nicht unerwähnt zerfallen wäre.
 S. auch Beisp. Hülchrath (Meyer, Dt. Burgen, 139)
- (162) S. F. Mielke, Gesch. d. dt. Treppen, 27, 120
 S. Anm. 140 und Plan StAW 212/1204
- (163) Vermutlich vor dem Querbau an Stelle der Linde.
- (164) Anhand des Plans von 1759 (StAW 3011/766) hatten die Türme einen Durchmesser von ca. 4 m (Hausbreite 8 m).
 Burg Königstein: 3 vorbuchtende Rondelle, "Hauptwache von

- 1558" (Dehio, Hessen, 485)
- (165) Z.B. Reifenberg im Taunus
- (166) Es mußten sicher Wachen gestellt und Ausbesserungsarbeiten an den Verteidigungsanlagen finanziert werden.
- (167) Haus Engelsgasse 7, Friedberg, Giebelseite (Mitte 15. Jh.), Winter, Bürgerhaus Oberhess., 18 Abb. 6
- (168) S. zeitgleiche Beispiele: Winter, Bürgerhaus Oberhess.
- (169) StAW 154/145 Reparatur: 50 runde Glasscheiben werden einem Fenster unter Verwendung der noch brauchbaren alten eingesetzt.
- (170) Rathaus Freudenberg a.M. (Winter, Bürgerhaus R-M-N 270 Abb. 163), Rathaus Kirchhain (Winter, Bürgerhaus Oberhess., 209 Abb. 143), Haus Symeren, Gelnhausen (Winter, Bürgerhaus Oberhess., 202 Abb. 37)
- (171) Rathaus Schotten (Winter, Bürgerhaus Oberhess., 202 Abb. 137), Grünberg, Speicherbau des Antoniterklosters (dass., 124 Abb. 71), Engelsgasse 7, Friedberg (dass., 19 Abb. 7), Unterstadt 3/5, Lich (dass., 27 Abb. 12), Haus Nr. 360, Hohes Haus am Marktplatz (Schnatterloch), Miltenberg, (Winter, Bürgerhaus R-M-N, 101 Abb. 55 u. 103 Abb. 56), Dalbergstr. 56, Aschaffenburg (Winter, Bürgerhaus R-M-N, 94 Abb. 50)
- (172) Burg Nürnberg, Rittersaal (Abb. Aufsess, Burgen)
Die Säulen sind entsprechend der Saallänge erheblich höher als die in Elkerhausen.
S. auch Albrecht Dürer-Haus, Nürnberg (EG)
Zwei achtkantige Stützsäulen über quadratischem Sockel (2.H. 15. Jh.) unterstützen die beiden Unterzüge des Erdgeschosses über Jochhölzern in Laufrichtung. Keine Kopfbänder Vorbilder der Saalbauten in Burgen waren die Säle der Kaiser- und Königspfalzen. Die Rittersäle ihrerseits beeinflussten die Bauten geistlicher und weltlicher Herren (selbst aus Rittergeschlechtern) und diese wiederum die Rathaus- und Bürgerbauten. Während die Säle in den Pfalzen noch beträchtliche Größe aufwiesen und zu meist im Obergeschoß lagen, verringerte sich die Saalgröße im Zuge der Weiterentwicklung.
- (173) Saalbau der Pfalz Ingelheim: 29,13 m lang und 14,55 m breit, Gelnhausen: 27,50 m lang und 12,50 m breit. Auf der Burg Münzenberg kommt ein Saalbau nur noch auf die Länge von 13 m und eine Breite von 8 m. (Ebhardt, Wehrbauten, 507 ff.)
Giebelständiges Haus, Elkerhausen ca. 16 x 8 m.
- (174) Vgl. Petterweil, v.Gruner/Resch, Petterweil, 1967, 51 ff.
- (175) StAW 154/145. Reparaturen waren am Backofen auszuführen, der Herd auszubessern und 100 neue Platten zu verlegen (welches Hauptgebäude gemeint ist, bleibt offen).
Von einer eigenen Kapelle in der Burg ist nirgends die Rede, die Pfarrchronik berichtet nur von kath. Gottesdienst in der Burg in der Zeit, als die Elkerhäuser katholisch geworden waren. Meist fuhr die Burgfrau jedoch in den Gottesdienst nach Villmar, wenn sie nicht in Elkerhausen zur Kirche ging.
- (176) Grundriß Wasserburg Linn: Ebhardt, Wehrbauten, 122 Abb. 142; Pinder, Wasserburgen, Abb. 22 Weiße Burg in Friesheim (16.Jh.): Türme; Troll, Romantische Burgen, Abb. 96 Schießscharten, Türme, Abb. 107 Wasserburg Burgsinn (Spessart) Fachwerkhäuser (1405 im Besitz derer von Thüngen)

- (177) Wetterfahne bez. 1648, Dehio, Hessen, 509
(Schönbornscher Hof) Geburtsstätte des Mainzer Kurfürsten Joh. Philipp v. Schönborn (1605 (!) - 1673), Fachwerkbau mit geschweiftem Giebel.
Nach Lage des Baus kann es ein mit Wasser umgebenes Gebäude gewesen sein. Die Einheimischen nennen es ein ehem. Wasserschloß. Strategische Bedeutung wird dem Gebäude nicht zukommen sein, da es ungünstig nahe am nächsten Hügel steht.
- (178) Luthmer, Baudenkmäler, 270 ff.
- (179) Die Pfarrchronik spricht immer von der Burg und dem herrschaftlichen Hofgut. Siehe auch StAW 212/1204.
Die Bezeichnung Burg wurde im 16. Jh. noch nicht allzu streng von dem Begriff Schloß getrennt. Schon die Limburger Chronik hatte Burck, Haus und Schloß gleichwertig nebeneinander verwendet (Rossel, Limb. Chr., 464 u. 499)
Die Rheinischen Wasserburgen des 15. Jhs. bezeichnet Meyer aus diesem Grunde, und weil die Bauten im Übergang noch beiden Komponenten Rechnung tragen, als Burgeschlösser (Meyer, Dt. Burgen, 137).
Die Wasserburgen sind noch wehrhaft befestigt, legen aber gesteigerten Wert auf großzügige Wohnbauten.
- (180) Elkerhausen gehörte zu den weniger zahlreichen Burgen des niederen Adels auf dem Lande, die den Burgsitzen anderer Mitglieder dieser Schicht gegenüberstehen. (Mit dem Burgbesitz verbundene Rechte sind wichtig für die Wahrung der Reichsunmittelbarkeit.) Diese Burgen unterschieden sich bis ins 18. Jh. nur wenig (durch einen Turm beispielsweise) von den Bauernhäusern der Umgebung. "Die häufigste Form des einzelnen Hofes oder festen Hauses war die Wasserburg." Hier gibt Gensicke, Landesgesch., 213, Anm. 27 eine Reihe von Wasserburgen der Umgegend an, von denen nur noch wenige erhalten sind.
- (181) May, Territorialgesch., 332
- (182) Philipp v. Elkerhausen wurde 1508 belehnt, Eckard starb 1503, sein Grabmal befindet sich in St. Ferrutus in Bleidenstadt.
- (183) Ukb. d. Stadt Gießen II, 1, 133 ff.
- (184) Knauß, 94 f.
- (185) Heinrich von Elkerhausens Grabstein wurde in der Stiftskirche Schiffenberg (Ruine) in die Wand des nördlichen Querschiffes eingelassen.
Wappen mit Kleinodien:
linke Wappenleiste des Grabsteins Johanns von Elkerhausen, Weinbach; Wappenstein Johann Philipps (?) von Elkerhausen im Würzburger Domkreuzgang.
- (186) Den Sockel zeigt eine Abbildung in Land u. Leute Nr. 24, 1973, 2;
Die Fotos sind von Abgüssen gemacht, die damals im Heimatmuseum Weilburg standen.
Die Originale in der Weinbacher Kirche waren zu diesem Zeitpunkt noch vor der Sakristei eingelassen und damit nicht photographierbar.
- (187) Ohne Helm! vgl. Rüstung des Götz v. Berlichingen auf seinem Grabstein von 1562, Schöntal. (Mit Helm, zu seinen Füßen) von Reitzenstein, Rittertum, Abb. 83
- (188) Grabstein Anna Dorotheas, Stiftskirche Diez, rechte Wand des Altarraums; zugehöriger Wappengrabstein im linken Seitenschiff

- (189) 1559 Okt. 23 Montag; als Zeuge siegeln nepos Henricus Klüppel (Gudenus III, 816) und u.a. Heim von Elkerhausen genant Klüppel (in Hohensolms) Gudenus III, 817
- (190) K.H.May, Territorialgesch., 140, 112; StAW 160, 1527 Febr. 11 u.12
- (191) StAW 160, 1527 März 15
- (192) K.H.May, Territorialgesch., 176 u. 223, Urkunde Nr. 5
- (193) StAW 160, Jan. 20, 1560; K.H.May, Territorialgesch., 140, 112; Pfarrchronik Elkerhausen
- (194) K.H.May, Territorialgesch., 112, StAW 121, Klüppel von Elkerhausen
- (195) K.H.May, Territorialgesch., 112, StAW 121, Reichshofraths- u. Kaiserl. Commissionsacta 1650-63
- (196) H.Gensicke, Landesgesch., 358 f.
- (197) K.H.May, Territorialgesch., 112, StAW 121
- (198) StAW 171/T 500; laut Pfarrchronik Elkerhausen (Hantheim, hist.trv. dipl. III, 192) gab es eine Inschrift an der Kirchenwand bis nach 1608
- (199) 10. Juni 1911 Grundsteinlegung, 6. Oktober 1912 Einweihung der neuen Kirche.
Ein Balken aus der alten Kirche wurde über der Kanzel verbaut. (Aussage Herr Ketter, Elkerhausen)
- (200) In einer Beschwerde über den Klüppelschen Keller(meister) im 19. Jh. erfahren wir, daß die Klüppel immer Brot und Wein zum Abendmahl und viele Dinge mehr gespendet hatten. Pfarrchronik Elkerhausen
- (201) Mitte des 17. Jhs. hatte die "Burgfrau" (Maria Kunigunda) die Geräte im Krieg mit nach Gießen genommen und sie nicht wieder zurückgebracht, woraufhin sie fürs erste verschollen waren. 1903 werden sie von einem Privatmann zurückverlangt (Pfarrchronik Elkerhausen).
1906 (Luthmer) war die Taufkanne noch vorhanden, möglicherweise steht sie noch heute unerkant in der Gemeinde. Es hatte mich einige Mühe gekostet, die Bewahrer der Geräte davon zu überzeugen, daß nicht nur der vergoldete Kelch zu den Gerätschaften gehörte, sondern auch die Zinnkanne. Wie auf meinem Foto zu erkennen, haben sich daraufhin noch eine gleichgeformte, punzierte Kanne und eine spätere gefunden. Siehe Luthmer (Zeichnung), Baudenkmäler, 43
- (202) Die beschriebene Aufstellung entspricht der Aussage einer älteren Einwohnerin von Elkerhausen. Zustand nach 1900: Gestühl rechts und links wie heute, ebenso die Sakristei im Westen neben dem Eingang. Der (Kachel)Ofen stand im Osten rechts von Altar und Kanzel, die Orgel wie heute daneben. Die Kanzel war 1696 von der Mittelsäule versetzt worden, weil sie den Altar verdeckt hatte und war auf der rechten Seite unter dem klüppelschen Stuhl aufzurichten vorgeschlagen worden (Pfarrchronik Elkerhausen).
- (203) 5 fl 29 Alb. 2 Achtel 1 S Korn 1 Achtel 4 S 3 M Hafer, Pfarrchronik
- (204) Schomburg, Mein Weinbachtal o.J. o.O. (nach 1966)
Kunz, Land u. Leute 1928, Nr. 9, 47
bezieht es auf Elkerhausen u.d. Klüppelsboden.
- (205) Herzog Anton Ulrich-Museum, I, 15 MA 257, Abb. 24
- (206) Pawlik/Straßner, Bildende Kunst, 273
Vgl. auch zur Datierung: Lübeck, St. Annen, Museumsführer, Bd. 1, 240 Nr. 134 u. 216 Nr. 105c; Katalog Ausstellung Rhein und Maas. 323 K4

- (207) Mory, Zinn, Nr. 152 Abendmahlskanne Württemberg 17. Jh.
Beide Kannen zeigen die gleiche Form.
- (208) S. Abb. 156; Mory u.a., Bruckmanns Zinn-Lexikon
- (209) Die Hohe Schule von Herborn war reformiert.
Zedler-Sommer, Die Matrikel der Hohen Schule und des Paedagogiums zu Herborn, Wiesbaden 1909. Klöppel, -ius, Kloepelel
- Georgius Wilhelmus (1605) p. 1707
- Johannes Andreas, Elckerhausensis (ab Elckerhausen) nobilis (1605) p. 1708, (1609) p. 2049, (1611) 1607 z.B. 61, 1612 (1607) Nr. 24
Johannes Andreas Klöppel ab Elckerhausen ex paedagogio exemptus die 13. Nov.
- (210) Sein Vater Philipp Chuno war viermal verheiratet.
- (211) Johann Gottfried Klüppel von Elckerhausen war nach Humbracht Kammerpage zu Trier und danach Geistlicher zu Sprengersbach; auf dem Epitaph in Limburg wird er als Rittmeister bezeichnet. Agatha Maria nach Humbracht Geistliche in Altenburg bei Wetzlar. Georg Daniel Domherr zu Bamberg und Chorherr zu St. Burckard in Würzburg. Johann Philipp war 1618 Geistlicher im Stift zu Fulda, Domherr zu Bamberg, Würzburg u. Eichstätt. 1613 Kapitular zu Würzburg (dort 12.8.1685 gestorben und begraben)
May, Weilburg, in: Land u. Leute, Juni 1926, 21
Humbracht Taf. 148
- (212) Maria Kunigunda geb. von Thüngen
- (213) Commentur zu Virnspurg 166. (Humbracht Taf. 148)
- (214) Bachmann, Residenz Ellingen, 86, 88
- (215) Kupferstichkabinett Germanisches National-Museum Nürnberg Nr. 174 - 198
Verwaltung der Graphischen Sammlungen (städt.), Burg Nürnberg, Kaiserstallungen, (Direktor Schreyll) HZ 174/180/183/184/187/188/189/191/192/193. Anlässlich meines Besuches im Kupferstichkabinett war festgestellt worden, daß die heute in der Burg befindlichen Nummern nach einer Ausstellung noch nicht zurückgegeben worden waren. Möglicherweise hat man diese sinnvolle Zusammenführung der Zeichnungen inzwischen vorgenommen.
S. auch Paul Kutter, Joachim von Sandrart als Künstler, Straßburg 1907, 100 f. Anm. 277
- (216) Im gleichen Raum hängen vier Stiche, die sich mit dem gleichen Thema befassen:
a) neben dem Gemälde von Wolfgang Kilian nach demselben geschaffen. Nr. 11 Wegen Teutsch Orden Herr Georg Wilhelm von Elckershausen genant Klüppel.
b) Stich des Schwedischen Friedensmahls 25 Herbstm. Anno 1649. O Wegen Teutsch Or. H.Georg Wilhelm von Elckershausen genant Klüppel.
c) Schematische Aufstellung der Sitzordnung (25. Sept. 1649). Des General Leut. Als Nr. 11 auf d. l. Seite unter d. geistl. Fürsten: Wegen Teutsch Or. H.Georg Wilh. von Elckershausen genant Klüppel.
d) Stich der Friedensunterschreibung Nürnberg
26. Juni 1650 im kleinen Saal weist ihn nicht aus.

- (217) Dilich schreibt den Namen 1606 mit s: Elckershausen, ebenso 1705 Humbracht und Siebmacher in seinem Wappenbuch 1885. Die Epitaphien und Grabsteine schreiben den Familiennamen ohne s: Elckerhausen oder Elkerhausen.
- (218) Kunz, Festbuch Liederkranz, 24
- (219) Hammann, Heimat an Lahn und Dill, 3
- (220) Eingelegter Artikel aus der Frankenberger Zeitung Nr. 280 in der Pfarrchronik Elkerhausen. S. Anm. 219
Ob die Säule heute noch steht, ist den Befragten nicht bekannt (s. Anm. 222).
- (221) Bachmann, Residenz Ellingen, 18 f.
- (222) Aussagen Frau Rosa Riedel (heute Elkerhausen):
a) Klüppelsäule bestätigt
b) Der Klüppelhof umfaßte etwa 300-400 ha. Um ein 2- bis 3stöckiges Haus, in welchem der Verwalter wohnte, standen im Geviert die Häuschen der Tagelöhner und die Stallungen. An Aufsichtspersonen gab es außer dem Verwalter noch den Schaffer (Aufsicht auf dem Feld) und den Trab. Aussagen Frau Peschke (heute Hofheim/Ts.): Sie hat Troppau 1973 besucht und den Klüppelhof, der jetzt in der Stadt liegt, beschrieben: Der Hof ist heute zur Ottendorfer Straße hin offen und wird als Busparkplatz verwendet. Die Zufahrt liegt direkt neben der Ottendorfer Volksschule. Rückwärtig stehen die noch bewohnten ehemaligen Gesindehäuschen um den Platz.
- (223) Frau Riedel und Frau Peschke erzählten beide vom Elkerhäuser Wappen, welches über der Eingangstür des heute noch bestehenden Deutsch-Ordens-Hospitals angebracht war. Ein ebensolches Wappen sei, so berichtete Frau Riedel, an den Oberlichtern einer Kirche in der Nähe des großen Platzes zu sehen gewesen. Die Kirche habe der Elkerhäuser sehr ähnlich gesehen, sei jedoch größer gewesen als diese, habe Seitenaltäre und keine Empore gehabt. Frau Peschke erkannte, als ich ihr die Fotos der alten Kirche von Elkerhausen vorlegte, darin die Schwedenkirche von Kathrein wieder. Beide ebengenannten Kirchen haben vor dem 2. Weltkrieg noch gestanden.
- (224) Namen der Figuren von links nach rechts:
Philips Chuno von Elckerhausen gndt Klüppel,
Georg Wilhelm Teutschordensritter Ladtcomentur der Ballei Francken,
Johann Andreas,
Johann Bernhardt, Teutschordensritter,
Johann Albrecht, Leutendant,
Georg Daniel, Tumbherr zu Bamberg und Würzburg,
Johann Gottfridt, Rittmeister,
Philips Wilhelm, Hauptmann,
Johann Philipps, Tumbherr zu Bamberg und Würzburg,
Johann Eberhardt,
Ott Heinrich,

Barbara Kunigunde von Heydersdorff,
Anna von Debener,
Agatha Elisabetha, Praemonstaserordens,
Anna Elisabetha,

- Agatha Maria,
 Agatha Ridesein von Camburg,
 Magdalena Dorothea,
 Anna Margretha,
 Anna Dorothea Selthen von Saulheim.
- (225) Unterschriften der Wappen
 linke Leiste rechte Leiste
- | | |
|------------------------|----------------------|
| RIIDT von Collenberg | VO Dienheim |
| von Bellersheim | zum iungen |
| Kolb von Wasenach | Landt Schadt |
| von Muterspach | von Guntersdorf |
| von Pfraumheim | Schönberg von Wesell |
| Ring von Gawbickelheim | von Bübelheim |
| von Ditz | von Bechtoltzhem |
| von Elckherhause | Selther von Salthe |
- (226) Frau Riedel u. Frau Peschke s. auch Anm. 222.
 Ein Zitat der Weinbacher Kirche halte ich an dieser Stelle für ausgeschlossen (nicht gestiftet/Patronat).
- (227) Das Bild befindet sich in einem bedenklichen Erhaltungszustand, obgleich es vor einigen Jahren restauriert worden sein soll. Man sollte möglichst versuchen, über einem Heiztisch die Wellen der Leinwand zu beseitigen und die dunkle Firnissschicht abnehmen und erneuern.
- (228) Unterschriften der Figuren (von links n. rechts)
 a) Anno 1597 Ist in Gott Seeliglich eint Schlaffen die Wohl Edle Frau Anna Dorothea von Elckherhaußen genant Klüppellin gebohrne Seltin von Saulheim deren der Liebe Gott genedig sein wolle.
 Im folgenden führe ich nur die Namen auf:
 b) Anna von Schönborn geb. von Stein (1611)
 c) Anna Maria v. Schönborn (1616)
 d) Magdalena Dorodhea von Elckherhaußen genand Klüpplin (1627)
 e) Anna Margaretha von Elckherhaußen genandt Klupplin (1622)
 f) Hanß Andres von Elckherhaußen genandt Klüppel (1632)
 g) Philipp Khuno von Elckerhaußen genant Kluppell (1627)
- (229) Henn von Elkerhausen genannt Klüppel heiratete 1488 Anna von Schönborn (Humbracht Taf. 148), verwandtschaftliche Beziehungen bestanden somit schon früher.
- (230) Schomburg, Weinbachtal, 23
 (231) Schomburg, Weinbachtal, 30
 (232) Bachmann, Residenz Ellingen, 86
 (233) Bachmann, Residenz Ellingen, 66
 (234) Humbracht, Taf. 148
 E.H.Kneschke, Neues allgem. Dt. Adelslexikon Bd. III 1929 Leipzig, 79
 Frank Baron Freytag von Loringhoven, Europ. Stammtafeln IV, Marburg 1975, Taf. 95
 In der Pfarrchronik hat Maria Kunigunda nochmals geheiratet: den Grafen von Hatzfeld! Hier liegt eine Verwechslung des Chronisten vor!
- (235) May, Weilburg, Land u. Leute Juni 1926, 21
 (236) Schomburg, Weinbachtal, 22
 (237) 12 Kühe, 4 Rinder, 2 Stiere, 4 Kälber, 100 Hammel, 110 Schafe, 21 Schweine (Schomburg, 22)

- (238) StAW 154/145, 1607 u. 09, 3855, 1608
- (239) StAW 212/1204 (Hinweis von Herrn Becht, StAW)
- (240) Herr Hermann Mey (Elkerhausen) berichtete davon, daß man bei den letzten Renovierungen noch viele Nadeln gefunden habe. Herr Dr. H. J. Häbel vom Staatsarchiv Wiesbaden machte mich darauf aufmerksam, daß in den umliegenden Mühlen Stricknadeln produziert worden waren, mit welchen in Weilburg die Westwälder Wolle verstrickt wurde.
- (241) Kunz, Festbuch Liederkranz, 26; Pfarrchronik Elkerhausen; StAW 154/145 berichtet von einem Kaminbrand, der beim Ausglühen der Nadeln entstanden und von dem zufällig anwesenden Pfarrer gelöscht worden war.
- (242) Kunz, Festbuch Liederkranz, 26
s. auch Kreditanträge StAW 211/5576 zum Kauf der Burghäuser, um darin die neue Schule einrichten zu können.
- (243) Pfarrchronik Elkerhausen; im gleichen Jahr wurde ein neues Backhaus errichtet, welches nach Aussagen des Herrn Hermann May, Elkerhausen, an der Weggabelung zur Fürfurther Straße gestanden hat. S. auch Plan StAW 212/1204.
Das alte Backhaus wurde dann vermutlich ganz als Schulhaus genutzt, da die Pfarrchronik die Kosten für das neue Backhaus und Schulreparatur angibt (250 fl.).

Q U E L L E N - U N D L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

1. Ungedruckte Quellen:

Die für die Arbeit benutzten Quellen stammen aus:

dem Hessischen Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden (zit. StAW)

Die Quellen sind verzeichnet in den Inventarbüchern des Archivs der folgenden Abteilungen: 115, 121, 150, 154, 160, 161, 170, 171, 210, 211, 212, 245, 335, 340, 3011.

Dem Stadtarchiv Frankfurt am Main (zit. StAF)

Die Quellen sind verzeichnet in: Inventare des Frankfurter Stadtarchivs, Bd. 1-4, Frankfurt/M., 1883-93. Es handelt sich um folgende Quellengruppen: Reichssachen I, auch Reichssachen-Akten genannt, Reichssachen Nachträge, Rachtungen, Reichssachen Urkunden, Kopialbücher.

Stadtarchiv Gießen, handgeschriebene Urkundenbücher der Stadt (zit. Ukb.)

Die Pfarrchronik Elkerhausen (zit. Pfarrchronik), um 1820 von Pfarrer Giershausen nachgeschrieben.

Grund- und Aufrißpläne der ehem. Wasserburg Elkerhausen, angefertigt von der Technischen Hochschule, Darmstadt (zit. Pläne TH Darmst.)

2. Gedruckte Quellen:

- Wilhelm Schäffern, gen. Dilich, Hessische Chronica, Cassel 1606
(zit. Dilich)
- Adam Görz, Mittelrh. Regesten, Koblenz 1879-1886 Bd. 1-4
- V.F.von Gudenus, Codex diplomaticus Mongutiaca..., 5 Bde, Göttingen 1743-51 (zit. Gudenus)
- Mechtel, Johannes, Die Limburger Chronik, 1610-12
- eingel. von Otto H.Brand, Jena 1922 (zit. Brand, Limb.Chr.)
- hrsg. von Carl Knetsch, Wiesbaden 1909 (zit. Knetsch, Limb.Chr.)
- von Karl Rossel, nach Fr. Fausts Fasti Limburgenses, Nass. Ann. 6, 1859 (3. Heft) Wiesbaden 1860 (zit. Rossel, Limb.Chr.)
- W.Sauer, Hrsg., Codex diplomaticus Nassoicus, 1885-1887 (zit. Sauer, Nass.Urkb.)
- Scriba, Regesten .. zur Geschichte des Großherzogtums Hessen, Bd.IV, Darmstadt 1847-54
- H.O.Wenck, Hessische Landesgeschichte, Bd. 1-3, bes. I Urkb., Darmstadt u. Gießen, 1783-1803 (zit. Wenck, Hess. Landesgesch.)

3. Zitierte Literatur und deren Abkürzungen:

- Fritz Arens, Die Königpfalz Wimpfen, Berlin 1967 (zit. Arens, Königspfalz Wimpfen)
- H.Max von Aufsess, Burgen, München 1976 (zit. Aufsess, Burgen)
- Ausstellungskataloge (chronologisch):
- Lübecker Museumsführer, Max Hasse, Bilder und Hausgerät, Bd. 2, Lübeck, St.Annen Museum, 1969 (zit. Lübeck, St.Annen-Museumsführer II)
 - Kunstsammlung der Veste Coburg, Coburg 1969 (zit. Kunstslg. Veste Coburg)
 - Lübecker Museumsführer, Max Hasse, Die Sakralen Werke, Bd. 1, Lübeck, St.Annen Museum, 1970 (zit. Lübeck, St.Annen-Museumsführer I)
 - Rhein und Maas, Kunst und Kultur 800-1400, Köln 1972 (zit. Rhein und Maas)
 - Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig, Burg Dankwarderode, Kunst des Mittelalters, Heft 1, Braunschweig 1977 (zit. Anton Ulrich Mus. I)
- Erich Bachmann, Residenz Ellingen, München 1976² (zit. Bachmann, Resid. Ellingen)
- M.Baur-Heinhold, Deutsche Bauernstuben, Königstein 1975 (zit. Baur-Heinhold, Dt.Bauernstuben)
- Bleidenstadt, Broschüre der Stadtverwaltung, o.J. (zit. Bleidenstadt)
- I.Bott u.a., Fachwerkkirchen in Hessen, Königstein 1978 (zit. Bott, Fachwerkkirchen)
- Burgen und Schlösser im Main-Kinzig-Kreis, Hrsg. Kreisausschuß, 1977 (zit. Burgen u. Schlösser)
- A.von Cohausen, Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters, Wiesbaden 1898, Neudruck Frankfurt 1979 (zit. v. Cohausen, Befestigungsweisen)
- Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Magnus Backes, Hessen, 1966 (zit. Dehio, Hessen)

- K.E.Demandt, Geschichte des Landes Hessen, Kassel u. Basel 1959, und Bibliographie
- B.Ebhardt, Der Wehrbau im Mittelalter, Berlin 1939-58, Neudruck Frankfurt 1977 (zit. Ebhardt, Wehrbau)
- E.Eichhorn, Zur Topographie der mittelalterlichen Fernstraßen zum und im Limburger Becken, Nass. Ann. 76, Wiesbaden 1965, 63-152 (Karte) (zit. Eichhorn, Fernstr.)
- Frank Baron Freytag von Loringhoven, Europ. Stammtafeln, Marburg 1975
- Frick-Knöll, Baukonstruktionslehre, Bd. 2 Holzbau, Bielefeld 1951
- Karl Friederich, Die Steinmetzbearbeitung und ihre Entwicklung vom 11.-18.Jh. Steinmetzzeichen Bearb. J.Knaut, Augsburg 1932
- K.Fuchs-H.Raabe, dtv Wörterbuch zur Geschichte, München 1972 (zit. Fuchs/Raabe)
- H.Gensicke, Landesgeschichte des Westerwaldes, Wiesbaden 1958 (zit. Gensicke, Landesgesch.)
- ders., Elkerhausen, Heimatadreßbuch Oberlahnkreis, Köln 1962/63 (zit. Gensicke, Heimatadreßbuch)
- H.Gensicke-E.Eichhorn, Geschichte von Oberbrechen, Brechen-Oberbrechen 1975
- M.Gerner, Fachwerk. Entwicklung. Gefüge. Instandsetzung, Stuttgart 1979 (zit. Gerner, Fachwerk)
- ders., Fachwerk in Frankfurt am Main, Frankfurt 1979 (zit. Gerner, Fachwerk Frft.)
- W.Görich, Straße, Burg und Stadt in Oberhessen, Marburg 1938
- ders., Straße, Burg und Stadt in Oberhessen, Nass. Ann. 41 Beil., 1938 (zit. Görich, Straße)
- ders., Frühmittelalterliche Straßen und Burgen in Oberhessen, Marburg 1936/48 (zit. Görich, Frühmittelalterl. Straßen)
- Grotefendt, Froning u. Jung, Quellen zur Frankfurter Geschichte, 2 Bde., 1884 u. 1888 (zit. Grotefendt-Jung)
- H.F. von Gruner/W.F.E.Resch, Petterweil. Aus der Geschichte eines Wetterau-Dorfes, Petterweil 1967 (zit. v. Gruner/Resch)
- Gustav Hammann, Die Klipfelsäule bei Freudenthal, Heimat an Lahn und Dill, 3 (zit. Hammann)
- Historisches Museum Frankfurt, Informationsblätter, Frankfurt 1976 (zit. Hist.Mus.Frft.)
- J.M.Humbracht, Höchste Zierde Teutschlands, Frankfurt 1707 (zit. Humbracht)
- Gottfried Kiesow, Denkmalschutz in Hessen, Wiesbaden o.J. (1979 I?)
- Walter Kiess, Die Burgen in ihrer Funktion als Wohnbauten, München 1961 (Kiess, Burgen als Wohnbauten)
- H.Kinder-W.Hilgemann, dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 1 München 1964 (zit. Kinder/Hilgemann)
- E.Knauß, Gemarkungs- und Allmendentwicklung in Gießen, Gießen 1963 (zit. Knauß)
- E.H.Kneschke, Neues allgem. dt. Adelslexikon, Leipzig 1929
- G.Knetsch, Die landständische Verfassung und reichsritterschaftliche Bewegung im Kurstaate Trier, Hist.Studien, Heft LXXV, Berlin 1909, Neudruck Vaduz 1965 (zit. Knetsch, Die landständische Verfassung)
- Albert Knoepfli, Kunstgeschichte des Bodenseeraumes, Bd. 2, Bodenseebibliothek Bd. VII, Sigmaringen/Stuttg./München 1969 (zit. Knoepfli, Kunstgesch.d.Bodenseeraumes)

- F.Kraft, Gesch.von Gießen und der Umgebung, Darmstadt 1876 (zit. Kraft)
- H.Krüger, Hessische Altstraßen des 16. u. 17. Jhs., Hess. Forsch. zur geschichtl. Landes- u. Volkskunde V, Zs.d.Vereins f. Hess. Gesch.u.Landeskunde Beiheft V, Kassel/Basel 1963
- H.Kunz, Eselsohren im Elkerhäuser Wappen, Land u. Leute, 1965, 60 (Text unhaltbar. Frank VIII.v.Cronberg, der Stammvater des Ohrenstammes, starb 1378 (Grabstein in Lich), der Ohrenstamm erlosch 1461)
- ders., Elkerhausen, Festbuch zum 75jährigen Jubiläum des M.G.V. "Liederkranz" Elkerhausen, Juli 1960 (zit.Kunz, Festbuch Liederkranz)
- Land und Leute, Beilagenblatt des Weilburger Tagblatts (zit. Land u. Leute)
- G.Landau, Beiträge zur Geschichte der alten Heer- und Handelsstraßen in Deutschland. (Karte Görlich), Zs.d.Verein f. Hess.Gesch.u. Landeskunde Beiheft I, Kassel/Basel 1958 (zit. Landau, Beiträge)
- Franz Lerner, Gestalten aus der Gesch. des Frfter Patrizier Geschlechts von Holzhausen, Frankfurt 1953 (zit. Lerner, von Holzhausen)
- W.Lotz, Die Baudenkmäler des Reg.Bez. Wiesbaden, Berlin 1880
- F.Luthmer, Die Bau- und Kunstdenkmäler des Lahngbietes, Frankfurt 1907 (zit. Luthmer, Baudenkmäler)
- K.H.May, Territorialgeschichte des Oberlahnkreises, Marburg 1939 (zit. May, Territorialgesch.)
- W.Meyer, Deutsche Burgen, Frankfurt 1969² (zit. Meyer, Dt.Burgen)
- F.Mielke, Die Geschichte der deutschen Treppe, Berlin/München 1966 (zit. F.Mielke, Gesch.d.dt.Treppe)
- H.P.Mielke, Die Niederadeligen von Hattstein, Wiesbaden 1977 (zit. H.P.Mielke, von Hattstein)
- Ludwig Mory, Schönes Zinn, München 1961/1975
- ders., Zinn in Europa. Regionale Krug- u. Kannentypen (Karte) München 1972 (zit. Mory, Zinn-Karte)
- ders. u.a., Bruckmanns Zinn-Lexikon, München 1977
- W.Müller, Die althessischen Ämter im Kreis Gießen, Marburg 1940
- M.Müller-Hillebrand, Cronberg, Frankfurt 1967 (Müller-Hillebrand, Cronberg)
- K.E.Mummenhoff, Wasserburgen in Westfalen, 1977⁴ (zit. Mummenhoff, Wasserburgen)
- O.Neubecker u.a., Heraldik. Wappen, ihr Ursprung, Sinn und Wert, Frft 1977 (Neubecker u.a., Heraldik)
- Elsbet Orth, Die Fehden der Reichsstadt Frankfurt a.M., Wiesbaden 1973 (zit. Orth, Frfter Fehden)
- Panofsky, Grabplastik, Köln 1964
- Pawlik-Straßner, Bildende Kunst. Begriffe und Reallexikon, Köln 1969 (Pawlik-Straßner)
- H.K.Pehla, Wehrturm und Bergfried im Mittelalter, Aachen 1974 (zit. Pehla, Wehrturm)
- Otto Piper, Burgen-Lexikon, München u. Leipzig 1905 (Piper, Burgenlexikon)
- ders., Burgenkunde, München 1912³ und erw. Neudruck, Frankfurt/München 1967 (zit. Piper, Burgenkunde)
- Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, O.Schmitt, München 1937 ff. (zit. RE)

- A. Freiherr von Reitzenstein, Rittertum und Ritterschaft, München 1972
(v. Reitzenstein, Rittertum)
- H. Rößler, Deutsche Geschichte, Gütersloh 1961 (zit. Rößler, dt. Gesch.)
- W. Sage, Das Bürgerhaus in Frankfurt a.M., Tübingen 1959 (zit. Sage, Bürgerhaus Frft)
- A. Satrapa-Schill, Das Leben und die Versorgung auf mittelalterlichen Höhenburgen, Diss. Stuttgart 1978
- J. Siebmachers Wappenbuch (zit. Siebmacher)
Nürnberg 1701/05, Facs. Nachdruck 1975
- IV, 11 Schlesischer Adel, Nürnberg 1885
 - VI, 7 Abgestorbener Nassauischer Adel, Nürnberg 1884
 - Bd. B Handbuch der heraldischen Terminologie, Nürnberg 1890 (zit. Hb.d.herald.Terminologie)
 - 2, 81 Ausg. 1609
 - 1, 135 Ausg. 1605
- E. Schirmacher, Limburg a.d.L., Wiesbaden 1963 (zit. Schirmacher, Limburg)
- F.A. Schmidt, Geschichte der Elkerhäuser Burgen (1352-96) Nass. Ann., Bd. 46 1920/25, Wiesbaden 1925 (zit. Schmidt, Gesch.d.Elk. Burgen)
- ders., Grabsteine d.Joh.v.Elk.u.Annas v.Dietz in der Weinbacher Kirche, Heimatland, 2 1924, Nr. 13
- K. Schomburg, Mein Weinbachtal, o.J. o.O. (nach 1966) (zit. Schomburg, Weinbachtal)
- C. Schuchhardt, Die Burg im Wandel der Weltgeschichte, Potsdam 1931 (zit. Schuchhardt, Die Burg im Wandel)
- J. Schultze-R. Knipping, Fürstlich Wiedisches Archiv, Neuwied 1911 (zit. FWA)
- W. Schwemmer, Das Bürgerhaus in Nürnberg, Tübingen 1972 (zit. Schwemmer, Bürgerhaus Nürnberg)
- E.E. Stengel-F. Uhlhorn, Geschichtlicher Atlas von Hessen, Marburg 1960 ff. (Stengel-Uhlhorn, Geschichtl. Atlas v. Hessen)
- O. Stiel, Das deutsche Rathaus im Mittelalter, 1905
- Curt Tillmann, Lexikon der Deutschen Burgen und Schlösser, Stuttgart 1958, 3 Bde, 1 Atlasband. (Curt Tillmann, Burgenlexikon)
- Th. Troll, Romantische Burgen in Deutschland, Würzburg 1979 (Troll, Romantische Burgen)
- C.D. Vogel, Beschreibung des Hzt. Nassau, Wiesbaden 1943 (Vogel, Beschr.d.Hzt.Nassau)
- H. Walbe, Das hessisch-fränkische Fachwerk, Gießen 1954 (zit. Walbe, Hess.-fränk. Fachwerk)
- H. Winter, Das Bürgerhaus in Oberhessen, Tübingen 1965 (Winter, Bürgerhaus Oberhess.)
- ders., Das Bürgerhaus zwischen Rhein-Main u. Neckar, Tübingen 1961 (Winter, Bürgerhaus R-M-N)
- Th. Wildemann, Rheinische Wasserburgen und wasserumwehrte Schloßbauten, Köln 1937 und Rheinischer Verein f. Denkmalpflege u. Heimatschutz Jg. 1954
- Zedler-Sommer, Die Matrikel der hohen Schule und des Pädagogiums Herborn, Wiesbaden 1908